



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Die Bedeutung der Rumänischen Revolution für den
Legitimationsdiskurs der Postkommunisten in den
Transformationsjahren 1990-1994“

verfasst von

Roman Hutter, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 687

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Osteuropäische Geschichte

Betreut von:

Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung	3
2) Begriffsdefinitionen und Diskurse	7
2.1) Legitimität	7
2.2) Staatsstreich	8
2.3) Der Revolutionsbegriff	9
2.4) Transformation und Systemwechsel	12
2.5) 1989 – Eine nachholende Revolution?	14
3) Revolution oder Staatsstreich?	18
3.1) <i>Revoluție sau lovitură de stat?</i> – Eine Auseinandersetzung	20
4) Wichtige Faktoren der Rumänischen Revolution	27
4.1) Die Repression: Das totalitär regierte Rumänien unter Ceaușescu	27
4.2) Die DemonstrantInnen und die TerroristInnen	29
4.3) Die Rolle des Fernsehens	31
4.4) Einflüsse von Außen: Die Rolle der Sowjetunion und der USA	32
4.5) Konflikte innerhalb des Regimes und die neue (alte) Elite	34
4.6) Die Wahlen	37
4.7) Die Gewalt und die Anfänge der Transformation als nachrevolutionäre Phase	38
4.8) Spaltung der Erinnerungskultur	41
4.9) Elitenkontinuität	43
5) Der Revolutionsdiskurs der Postkommunisten in den Printmedien	48
5.1) Die Mediensituation Anfang der 1990er Jahre in Rumänien	48
5.2) Die Zeitung <i>AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale</i> als Sprachrohr der FNR	50
5.3) Die <i>Temeswarer Proklamation</i> und frühe oppositionelle Kritik	52
5.4) Die Wahlen als „revolutionäre Bestätigung“	57
5.5) Die „Konterrevolution“	60
5.6) Das erste Jubiläum und die Geschichtspolitik der Postkommunisten	62

5.7) Spaltung der FNR sowie der postkommunistischen Erinnerungskultur	64
5.8) Ergebnisse der Zeitungsanalyse	69
6) Ion Iliescu persönliche Revolutionsdarstellung als Beispiel postkommunistischer Legitimationsbestrebungen	70
6.1) Die Hauptpunkte von Ion Iliescu Selbstlegitimation	73
6.1.1) Unvermeidlich und Notwendig: Die Unumkehrbarkeit der Ereignisse	73
6.1.2) Vom Täter zum Opfer: Die umgedrehte Verschwörungstheorie	74
6.1.3) Iliescu als Revolutionsmacher: Vier zentrale Punkte seiner Revolutionsdarstellung	78
6.1.3.1) Die „Kompetenzlegende“	79
6.1.3.2) Widerstand: Iliescu als Dissident	81
6.1.3.3) Die Spontaneität	83
6.1.3.4) Die Wahlen	87
6.2) Ergebnisse der Buchanalyse	88
6.3) Der leninistische Revolutionsbegriff und seine ideologische Bedeutung für Ion Iliescu Revolutionsverständnis	88
6.3.1) Lenin – Gorbatschow - Iliescu und die Revolution	90
6.3.1.1) How to make a revolution: <i>Eine Revolution von oben?</i>	91
6.3.1.2) Lenin und Iliescu als Revolutionsmacher	94
7) Conclusio	97
Literaturverzeichnis	100
Quellenverzeichnis	103
Anhang	108
Abstract (Deutsch/Englisch)	108
Lebenslauf	110

1) Einleitung

Revolution oder Staatsstreich? Eine der meist gestellten Fragen im Zusammenhang mit der Rumänischen Revolution.¹ Es handelt sich dabei um eine Frage, die sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung als auch die gesellschaftliche und politische Diskussion in Rumänien prägt. Die Unklarheit bezüglich dieser Begrifflichkeiten entstand bereits in den ersten Jahren der Transformation, da eine Gruppe ehemaliger Parteigrößen der Kommunistischen Partei Rumäniens die Demokratisierung des Landes leitete, wobei die Revolution zu einem der wichtigsten Legitimationsfaktoren für die Postkommunisten wurde. Unsicherheiten, ob man in Hinblick auf den Umbruch in Rumänien von einer Revolution sprechen könne, entstanden vor allem auf oppositioneller Seite: einerseits aufgrund der Elitenkontinuität, die die Frage nach Legitimität dieser neuen Machthaber aufwarf und andererseits aufgrund der bestehenden leninistischen Tradition, die durch die gewaltsame Niederschlagung oppositioneller Proteste deutlich zum Vorschein kam. Die Gleichsetzung der politischen Entscheidungen mit den Idealen der Revolution wurde zu einem Hauptpunkt postkommunistischer Legitimationsstrategien und prägte den gesellschaftlichen Revolutionsdiskurs in Rumänien nachhaltig.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde diese Frage aufgegriffen und in weiterer Folge wurden auch die Begrifflichkeiten selbst und deren Verwendung kritisch hinterfragt. Die zahlreichen und oft divergierenden Herangehensweisen und Theorien zum allgemeinen Revolutionsbegriff, aber in weiterer Folge auch speziell zu den Umbrüchen des Jahres 1989, können dieser Debatte als Anhaltspunkte dienen. In Bezug auf Rumänien kann in der Forschungsliteratur kein Konsens darüber festgestellt werden, wie die Ereignisse einzuordnen sind. Einigkeit herrscht, trotz unterschiedlicher Erklärungsversuche, viel eher darüber, dass Rumänien eine Sonderrolle in Bezug auf die Revolutionen 1989 zukommt, wobei den Spezifika des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

In dieser Arbeit soll unter Berücksichtigung der bisherigen wissenschaftlichen Analysen die postkommunistische Revolutionsrezeption und die Instrumentalisierung des Revolutionsbegriffs zur Legitimation der neuen Machthaber, mit besonderem Fokus auf Ion Iliescu, bearbeitet werden. Dafür werden am Beginn der Arbeit zentrale Begrifflichkeiten dieses Diskurses anhand genauer Definitionen präsentiert, der wissenschaftliche Revolutionsdiskurs vergleichend dargestellt und in weiterer Folge das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen

¹ Ich habe mich dazu entschieden, für die Geschehnisse in Rumänien 1989 den Begriff Revolution zu verwenden, trotz der Uneinigkeit über die Bezeichnung. Dies soll nicht als wissenschaftliche Einordnung aufgefasst werden, sondern die Wahl dieser Form bezieht sich auf die konventionelle Bezeichnung.

Revolutions- und Legitimationsdiskurs untersucht. Die Analyse der Hauptfaktoren der Rumänischen Revolution soll einen Überblick über die Besonderheiten dieses Diskurses geben und anhand relevanter Forschungsansätze soll das Thema in seinen Einzelheiten erarbeitet werden.

Überblick der Forschungsliteratur und wichtige Quellen

In dieser Arbeit wurde zum Teil auf bereits bestehende Analysen² des Verfassers aufgebaut, wobei die behandelten Thematiken Großteils durch neue Forschungsansätze und vertiefende Quellenrecherchen erweitert und neu interpretiert wurden. Bei den herangezogenen Voranalysen handelt es sich um Teilaspekte und Formulierungen aus nicht publizierten Seminararbeiten, die in Teilkapiteln dieser Arbeit produktiv bearbeitet wurden.

Der Revolutionsdiskurs als wichtiger Legitimationsfaktor der Postkommunisten wurde bereits von WissenschaftlerInnen wie Anneli Ute Gabanyi oder Peter Ulrich Weiß bearbeitet, wobei die sprachlichen Besonderheiten noch zu wenig beachtet und noch keine genaue Analyse der postkommunistischen Printmedien oder von Ion Iliescu persönlicher Revolutionsdarstellung durchgeführt wurde. Es existieren zwar eine Aufarbeitung der Biographie Iliescu sowie einige Untersuchungen seiner Selbstlegitimation im Internet, doch aufgrund fehlender Wissenschaftlichkeit sind diese Analysen für diese Arbeit nicht von Interesse.

Die meisten WissenschaftlerInnen setzen sich eher direkt mit den Geschehnissen von 1989, der Transformation oder der Erinnerungskultur im Zusammenhang mit Rumänien auseinander. Ansätze von Dragoş Petrescu oder Ruxandra Cesereanu sind für die allgemeine Diskussion über die Revolution von Bedeutung. Durch die Einbeziehung zentraler rumänischer WissenschaftlerInnen kann ein breites Spektrum an Herangehensweisen und Analyseergebnissen dargestellt werden.

Zum besseren Verständnis des Umbruchs 1989 und seiner theoretischen Verortung werden Robert Briers Ansätze zur Historisierung des Jahres 1989 reflektiert, da seine theoretisch fundierte Darstellung das Scheitern der kommunistischen Regime auf eine sehr interessante und nachvollziehbare Weise veranschaulicht.

² In den Kapiteln 2.3/2.5/3/4.9/6.1: *Revolution als Legitimation. Der Umbruch 1989 in Rumänien aus wissenschaftlicher und postkommunistischer Perspektive*. (FS Vom "Ostblock" zum "Neuen Europa". Die Transformation in zeithistorischer Sicht, SS 2011, Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA / Dr. Thomas Lindenberger, Privatdoz. M.A.); In den Kapiteln: 2.3/3/4.1 bis 4.6: *Revolution oder Putsch? Eine Analyse des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs 1989 in Rumänien*. (SE Die Revolutionen von 1989 in vergleichender Perspektive, WS 2010, Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA); In den Kapiteln 4.1 bis 4.6: *Systemwechsel und politische Transformation in Rumänien während und nach der Revolution 1989*. (SE Demokratiebegriff als historischer Schlüsselbegriff im 20. Jahrhundert in Europa und in den USA, WS 2009, Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb).

Die Begrifflichkeiten der Postkommunisten während der Transformationszeit und deren Bedeutung für das spätere Sprechen über die Revolution werden in der wissenschaftlichen Literatur nur selten reflektiert. In diesem Zusammenhang müssen besonders Martin Sabrows und Peter Ulrich Weiß' Ansätze hervorgehoben werden, da diese Arbeiten neue Perspektiven auf die Legitimationskrise und die Motive zur Instrumentalisierung der Revolution durch die neuen Machthaber präsentieren. Besonders Weiß' reflektierter Zugang ist für diese Arbeit von großer Bedeutung, da durch seine Analyse der Rolle der Gewalt zu Beginn der Transformationszeit die Verbindung von Legitimationsansprüchen der Postkommunisten und der Instrumentalisierung der Revolutionsrezeption deutlich hervorgehoben wird.

Anneli Ute Gabanyis aufschlussreiche Analysen der Ereignisse während des Umbruchs von 1989 und des Legitimationsdiskurses der Elite in Rumänien sind von großer Bedeutung für diese Arbeit und werden bei der Quellenanalyse in der zweiten Hälfte dieser Arbeit als Vergleichsmomente herangezogen. Tom Gallaghers Arbeiten zur Medienlandschaft in Rumänien sind besonders für die kritische Auseinandersetzung mit den postkommunistischen Medien von Bedeutung und werden in dieser Arbeit auch für ein besseres Verständnis der Medienentwicklung während der Transformationszeit in Rumänien verwendet.

Im Zusammenhang mit der Elitenproblematik in Rumänien werden Artikel von Anton Sterbling und Andrei Roth aus dem von Hans Joachim Veen herausgegebenen Sammelband *Alte Eliten in jungen Demokratien. Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa* berücksichtigt, die die Strukturen der Elitenkonfiguration in Rumänien analysieren. Vladimir Tismaneanu ist einer der zentralen WissenschaftlerInnen für diese Thematik, seine Thesen werden einleitend, bei der Analyse des leninistischen Revolutionsbegriffs von Ion Iliescu und in Bezug auf die Problematik leninistischer Tradition in Rumänien herangezogen.

Durch die Analyse des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten kann der Ursprung der gesellschaftlichen Spaltung in der Transformationszeit und die besondere Ausformung der Revolutionsdiskussion dargestellt werden. Deshalb soll in dieser Arbeit mit Hilfe der Analyse der postkommunistischen Tageszeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* und der Untersuchung des Buchs *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994* von Ion Iliescu der Revolutionsdiskurs als Hauptpunkt des Legitimationsdiskurses der Postkommunisten dargestellt werden. Die Entstehung und Entwicklung wird anhand wichtiger Daten sowie der damit verbundenen Veränderungen des Legitimationsdiskurses bis 1994 erörtert. Der Zeitraum von 1990 bis 1994 wurde gewählt, weil die Anfangszeit der Transformation aufgrund entscheidender politischer Entwicklungen und der politischen Etab-

lierung der Postkommunisten die prägendste war und auch die Entwicklung sowie Etablierung des Revolutionsbegriffs im Zentrum stand.

Durch die Gegenüberstellung einer postkommunistischen mit einer oppositionellen Zeitung soll in der Arbeit ein breites Spektrum an Quellenausschnitten dargestellt werden, was einen guten Einblick in die Argumentationsmuster beider Seiten ermöglicht und gleichzeitig die Auswirkungen der oppositionelle Kritik auf den Revolutions- und Legitimationsdiskurs der Postkommunisten erkennen lassen soll.

Bei der Analyse von Ion Iliescus Buch wird auf dessen Rhetorik geachtet und es werden gezielt die wichtigsten Punkte seiner persönlichen Revolutionsauslegung herausgearbeitet. Diese Analyseergebnisse sollen in weiterer Folge einer Gegenüberstellung seines Revolutionsbegriffs mit Gorbatschows und Lenins Revolutionsverständnisses dienen. Die gezielte Gleichstellung seiner Person mit der Revolution und seine ideologische Prägung werden so anhand dieser Vergleichsmomente dargestellt und in Hinblick auf die Problematiken der durch Iliescu geprägten rumänischen Erinnerungskultur hinterfragt.

Neben diesem in der Arbeit zentral behandelten Buch von Ion Iliescu gibt es von ihm noch weitere Publikationen, die hauptsächlich Interviews oder Ansprachen dokumentieren und auf die in der Arbeit an manchen Stellen zurückgegriffen wird. Der Fokus der Analyse liegt deshalb auf dem bereits genannten Werk Iliescus, da es in der Transformationszeit Rumäniens verfasst wurde und Iliescus persönliche Sicht auf die Revolution, die auf den allgemeinen Revolutionsdiskurs der Postkommunisten aufbaut, auf prägnante und ausführliche Weise verkörpert. Andere Postkommunisten wie Petre Roman oder Silviu Brucan veröffentlichten ebenfalls Bücher, in denen sie auf den Umbruch in Rumänien eingingen. Diese Publikationen werden in der Arbeit jedoch nicht berücksichtigt, da Iliescu aufgrund der auf ihn angepassten Revolutionsdarstellung die wichtigste und ergiebigste Quelle für die angestrebte Untersuchung darstellt.

Die ausgewählten Quellen erscheinen für die Untersuchung des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten zielführend und ermöglichen eine tiefergehende Untersuchung des Forschungsfeldes.

2) Begriffsdefinitionen und Diskurse

2.1) Legitimität

Da in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass der Revolutionsbegriff entscheidend für Ion Iliescus Legitimation als Staatsoberhaupt ist, muss der Begriff der „Legitimität“ an dieser Stelle genauer bestimmt werden. Klaus Schubert und Martina Klein führen im *Politiklexikon* folgende Definition an:

„Der politisch-soziologische Begriff L. bezeichnet den Glauben an bzw. das Vertrauen auf die Rechtmäßigkeit politischer Herrschaft. Jede Form politischer Herrschaft (Regierungsform) basiert nicht nur auf dem Herrschaftsanspruch, sondern auch auf der Bereitschaft der Beherrschten zur Anerkennung der Herrschaftsbeziehung. Soll die Herrschaft nicht nur durch Willkür (Despotie) und Zwang (Diktatur) aufrechterhalten werden, muss sie die Grundsätze formeller Rechtmäßigkeit (Legalität) beachten und auf dem Vertrauen an die Rechtmäßigkeit der Herrschaft (zumindest beim überwiegenden Teil der Beherrschten) beruhen.“³

Anhand dieser Definition lassen sich zwei wichtige Faktoren der Legitimität nennen, die für Ion Iliescus Darstellungen interessant erscheinen: zum einen die Erfüllung formeller Rechtmäßigkeit und zum anderen das Vertrauen der Beherrschten in den Herrschenden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Zusatz „zumindest beim überwiegenden Teil der Beherrschten“, in dem eine demokratische Mehrheitsentscheidung als legitimationsstiftendes Element angeführt und somit die Ablehnung des Herrschenden von einer Minderheit in der Gesellschaft vorgesehen wird. Dieser Definition folgend würde eine Herrschaftsentscheidung über freie demokratische Wahlen die Legitimität einer Person oder einer Gruppe gewährleisten.

Im konkreten Fall Ion Iliescus in Rumänien kam es zu einer Legitimationskrise, da die Wahlen 1990 und 1992 vom Europarat nicht anerkannt wurden. Hier zeigt sich, dass die Legitimität nicht nur von innen, sondern auch von außen bewertet werden kann, besonders wenn es um die Einhaltung von Richtlinien und Werten geht, die auf einer internationalen Rechtsbasis beruhen. Diese fehlende Anerkennung von außen führte zu einem Legitimationsdruck, auf den Iliescu u.a. mit der Schaffung einer Revolutionsideologie reagierte, die auf seine Person fokussiert war. Zwar erhielt Iliescu durch die ersten freien, jedoch umstrittenen Wahlen, die er eindeutig mit 85% der Stimmen gewann, die nötige Bestätigung und somit Legitimation durch die Mehrheit der Gesellschaft, doch nach außen hin wurde es durch den gewalttätigen Umgang mit der kritischen, anti-kommunistischen Bewegung, die von einer „gestohlenen

³ Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Legitimität*.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17786/legitimitaet> (27.6.2013) (= Das Politiklexikon).

Revolution“ sprach, schwieriger, die Position des politischen Machthabers rechtmäßig zu behaupten. Somit wurde für ihn neben dem ideologischen Kampf gegen eine andere Revolutionsrezeption der oppositionellen Bewegung auch die Legitimation nach außen zentral, nicht zuletzt auch aus dem Grund, weil die intellektuelle Gegnerschaft im Land durch eine reflektierte Aufarbeitung von außen gestützt wurde. Doch auch das Einfrieren von Hilfszahlungen der Europäischen Gemeinschaft nach der Niederschlagung der oppositionellen Proteste 1990 erhöhte den Druck auf den neuen Präsidenten.⁴

Iliescu Buch *Aufbruch nach Europa: Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994* zeigt seine intensive Arbeit an der Herrschaftslegitimation über die Revolution in Rumänien 1989. In dieser Veröffentlichung antwortet er direkt auf die Kritik an seiner Person und untermauert die Rechtmäßigkeit seiner politischen Position durch die spontane Teilnahme an und Lenkung der Revolution.

2.2) Staatsstreich

Da im medialen wie auch wissenschaftlichen Diskurs um die Ereignisse in Rumänien 1989 oftmals „Staatsstreich“ bzw. „Putsch“ als Gegenbegriffe zu „Revolution“ angeführt werden, soll an dieser Stelle kurz auf deren Definition eingegangen werden.

Klaus Schubert und Martina Klein definieren den Begriff Staatsstreich im *Politiklexikon* sehr prägnant: „[Staatsstreich] bezeichnet einen verfassungswidrigen (gewaltsamen) Umsturz, mit dem es bereits an der Macht Beteiligten (z. B. Militärs) gelingt, die gesamte Staatsgewalt zu übernehmen (Ggt.: Putsch).“⁵

Wolf Middendorff legt in seinem publizierten Vortrag *Staatsstrieche in historischer und kriminologischer Sicht* eine etwas ausführlichere Definition vor, er beschreibt den Staatsstreich als „die plötzliche, versuchte bzw. gelungene Entmachtung des oder der an der Spitze eines Staates stehenden Person oder Gruppe durch einen gewaltsamen Akt. Träger eines Staatsstreichs ist in der Regel eine kleine Gruppe von Inhabern hoher, vorwiegend militärischer Funktionen ... [sic]“⁶

Peter Ulrich Weiß greift Middendorffs Definition auf, um zu zeigen, dass die Ereignisse in Rumänien eher als Staatsstreich denn als Revolution zu verstehen sind:

⁴ Vgl.: Gallagher, Tom: *Modern Romania. The End of Communism, the Failure of Democratic Reform, and the Theft of a Nation*. New York: New York University Press 2005, S. 96.

⁵ Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Staatsstreich*.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18284/staatsstreich> (27.6.2013) (= Das Politiklexikon).

⁶ Middendorff, Wolf zitiert nach: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*. In: Sabrow, Martin (Hg.): 1989 und die Rolle der Gewalt. Göttingen: Wallstein 2012, S. 304-336, S. 314.

„Der hohe Geheimhaltungsgrad, das schnelle Agieren im Zentrum der Macht, die Liquidierung des alten Diktators, die Verbreitung von Desinformation bzw. die Herstellung politischer Destabilität, bürgerkriegsähnliche Zustände und ein plötzliches Ende von Krieg und Chaos sind gleichermaßen Merkmale des Umsturzes in Rumänien wie auch die von Staatsstreichen im allgemeinen, wie sie die Forschung aus ihrer langen Geschichte extrahiert hat.“⁷

Aus den Definitionen geht hervor, dass, anders als bei einer Revolution, das Volk bei einem Staatsstreich keine Rolle spielt, jedoch kann es vor oder nach dem politischen Umbruch eine besondere Bedeutung haben.⁸ Diese Unterscheidung ist für den Diskurs um die Bezeichnung des Umbruchs in Rumänien von großer Wichtigkeit, da es hier v.a. um die Frage geht, inwieweit die Bevölkerung aktiv an den Veränderungen beteiligt war.

2.3) Der Revolutionsbegriff

Bevor man sich mit der Thematik der Rumänischen Revolution auseinandersetzt und die Frage stellt, warum es im Zusammenhang mit Rumänien so schwierig ist, von einer Revolution zu sprechen, muss zuerst der Begriff „Revolution“ näher betrachtet werden und in weiterer Folge die Einordnung dieses Begriffes in das Umbruchsjahr 1989 analysiert werden. Denn bereits hier gehen in der wissenschaftlichen Diskussion die Meinungen über die richtige Anwendung des Begriffs auseinander.

Die politische Bedeutung des Begriffs Revolution ist ein Mitgrund für die Diversität wissenschaftlicher Interpretationen. Dieses Wort entscheidet aufgrund seiner wissenschaftlichen Bestimmung und seiner politischen Bedeutung über die Legitimation politischer Strömungen innerhalb eines gesellschaftlichen Umbruchs. Der Begriff Revolution ist schwer zu fassen und in seiner Bedeutung bipolar zu begreifen. Außerdem ist die Semantik einem ständigen Wandel ausgesetzt, da politische Umbrüche immer wieder als Revolutionen wahrgenommen und betitelt werden und sie dadurch die Bedeutungsvielfalt mit neuen Deutungsmöglichkeiten anreichern.

Wenn man den Begriff Revolution im Duden nachschlägt, erhält man die Information, dass es sich um eine „Umdrehung“ oder eine „Umwälzung“ handle. Der Wortursprung liegt im lateinischen „revolutio“ und bedeutet „das Zurückwälzen bzw. -drehen“.⁹ Dies ist insofern interessant, als einige WissenschaftlerInnen die Geschehnisse in Rumänien 1989 in diesem Sinne beschreiben, wenn sie mit der Bildung des Rates der Front zur Nationalen Rettung (Consiliu

⁷ Ebda., S. 314-315.

⁸ Vgl.: Ebda., S. 314-315.

⁹ N. N.: *Revolution*. In: Dudenredaktion (Hg.): Duden. Deutsches Universal-Wörterbuch. Mannheim: Dudenverlag 2011.

Frontului Salvării Naționale), ab 6. Februar 1990 Front zur Nationalen Rettung – FNR (Frontul Salvării Naționale), eine Art „Zurückwälzung“ der vorangegangenen Revolution erkennen.

Eine präzise Definition des Begriffs Revolution legen Klaus Schubert und Martina Klein im *Politiklexikon* vor:

„[Revolution] bezeichnet eine schnelle, radikale (i. d. R. gewaltsame) Veränderung der gegebenen (politischen, sozialen, ökonomischen) Bedingungen. Politische R. zielen i. d. R. auf die Beseitigung der bisherigen politischen Führer und die Schaffung grundsätzlich neuer Institutionen, verbunden mit einem Führungs- und Machtwechsel. Ziel der bewusst herbeigeführten, tief greifenden Veränderungen ist es, mit einem politischen Neuanfang die bisherigen Probleme und Machtstrukturen zu beseitigen und radikal Neues an ihre Stelle zu setzen (z. B. neue Machtstrukturen, neue Eliten, neue Eigentumsverhältnisse, eine neue [Verfassungs-]Ordnung etc.).“¹⁰

In dieser Definition werden zwei Grundkonstanten einer Revolution genannt, die jedoch nicht immer erfüllt werden, was den Begriffsdiskurs beträchtlich erweitert. Da es sich beim Beispiel Rumänien um eine Unregelmäßigkeit innerhalb einer neuartigen und im Vergleich auch unregelmäßigen revolutionären Bewegung innerhalb des ehemaligen Ostblocks handelt, kann diesbezüglich eine Anomalie innerhalb der historischen Einordnung des allgemeinen Revolutionsbegriffs festgemacht werden, die weiterer Erklärungsversuche bedarf.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung werden unterschiedliche Ansätze präsentiert, die den Begriff Revolution neu zu definieren versuchen, um ihn auf unterschiedliche Ereignisse anwenden zu können und von seiner historischen Gebundenheit an die Französische und Russische Revolution zu lösen. An dieser Stelle sollen zentrale Ansätze vorgestellt werden, die für die Auseinandersetzung mit den Ereignissen in Rumänien 1989 relevant erscheinen.

Charles Tilly, der mit seiner Publikation *Die europäischen Revolutionen* ein zentrales Werk vorgelegt hat, definiert eine Revolution als

„einen mit Gewalt herbeigeführten Machtwechsel innerhalb eines Staates, in dessen Verlauf wenigstens zwei bestimmte Gruppen miteinander unvereinbare Ansprüche auf die Macht im Staat stellen, während ein wesentlicher Teil der Bevölkerung, die gezwungen ist, sich den in diesem Staat geltenden Gesetzen zu unterwerfen, die Ansprüche jedes dieser Blöcke unterstützt.“¹¹

¹⁰ Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Revolution*.
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18147/revolution> (27.6.2013) (= Das Politiklexikon).

¹¹ Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*. München: Beck 1999, S. 29-30.

Tilly nennt in seinen Ausführungen zwei obligatorische Faktoren, um bei einem politischen Umbruch von einer Revolution sprechen zu können: die „revolutionären Situation“ (das heißt, dass ein Großteil der Bevölkerung eine Koalition unterstützt, die einen Machtanspruch auf einen Staat stellt und die gegenwärtigen Machthaber es nicht schaffen, diese Ansprüche zu unterdrücken) und das „revolutionäre Ergebnis“. Er geht davon aus, dass nur wenige revolutionäre Situationen zu einem revolutionären Ergebnis führen, da dies nur gegeben ist, wenn Mitglieder des Gemeinwesens, die sich gegen das Regime stellen, die Kontrolle über die militärischen Streitkräfte erlangen und die Macht im Staatsapparat übernehmen.¹² Tilly legt also einen engen Revolutionsbegriff vor, da „[n]ach einer solchen Definition [...] erfolglose Rebellionen, unblutige Staatsstrieche und von oben her eingeleitete gesellschaftliche Umorientierungen nicht als regelrechte Revolutionen bezeichne[t werden dürfen], obwohl solche Entwicklungen durchaus verwandte Züge tragen.“¹³

Tillys Ansatz ist den klassischen Revolutionsdefinitionen sehr nahe, die sich oft auf große historische Revolutionen berufen. Er lässt jedoch einen Gedanken zu, der zumindest die Diskussion um die Frage nach der Benennung der Ereignisse von 1989 als Revolution zulässig macht. Ob ein Ereignis wie das in Rumänien 1989 als Revolution bezeichnet werden kann hängt davon ab, wie eng oder weit man den Begriff Revolution definiert. So führt Tilly an, dass man nicht von einer Rumänischen Revolution sprechen kann, orientiert man sich bei der Definition des Begriffs an der Französischen oder Russischen Revolution, „[d]och wenn wir andererseits jede plötzliche, weitreichende, vom Volk erzwungene Veränderung des Herrschaftssystems in einem Lande als Revolution bezeichnen wollen, dann haben in jenem Jahr die meisten osteuropäischen Länder Revolutionen erlebt.“¹⁴ Philipp Ther macht im Zusammenhang mit DDR und ČSSR den Vorschlag, den Begriff Revolution aus seinem Quellenkontext zu befreien. Er schlägt vor, Revolution „erst einmal als politische Willensäußerung in den Jahren *nach* 1989 zu verstehen, mit der kommunistischen Vergangenheit zu brechen.“¹⁵

Zygmunt Bauman versucht über einen anderen Zugang die Bedingungen einer Revolution zu erfassen. Er unterscheidet zwischen „politischer-“ und „systemischer Revolution“. Laut Bauman führt die politische Revolution nur zu einer Veränderung der politischen Macht. Erst wenn diese beendet ist, kann es zur systemischen Revolution kommen, bei der sich das System selbst transformiert und sich die sozio-ökonomischen Strukturen verändern. Somit ist

¹² Vgl.: Ebda., S. 345.

¹³ Ebda., S. 31.

¹⁴ Ebda., S. 23.

¹⁵ Ther, Philipp: *1989 – eine verhandelte Revolution*. <http://docupedia.de/zg/1989?oldid=75501> (27.6.2013) (= Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung).

eine systemische Revolution nicht das Ergebnis einer sozialen Massenbewegung, sondern beginnt mit dem Sturz des alten Systems und endet mit einer geglückten Transformation.¹⁶

Dieses Beispiel zeigt, wie bedeutend das revolutionäre Ergebnis für den Begriffsdiskurs ist und unterstreicht die Wichtigkeit der Frage, was nach einer Revolution bleibt. Der entscheidende Unterschied zwischen Systemwechsel und Systemwandel und die Wichtigkeit der Transformation werden hierbei deutlich und zeigen, dass eine revolutionäre Veränderung auf mehreren Ebenen ablaufen kann und daher eine multiperspektivische Herangehensweise an diese Thematik von Vorteil ist. Denn diese auf nur einen Aspekt zu reduzieren wäre für eine fundierte Auseinandersetzung mit Revolutionen nicht zielführend. Und um es mit Theda Skocpol's Worten zu beschreiben: „We must look at the revolutions as wholes, in much of their complexity.“¹⁷

2.4) Transformation und Systemwechsel

Die Revolutionen 1989 in Osteuropa sind nach Wolfgang Merkel klar von anderen Demokratisierungswellen abzugrenzen. Laut Merkel sind die Systemwechsel in Osteuropa durch ein „Dilemma der Gleichzeitigkeit“¹⁸ gekennzeichnet, da die postkommunistische Gesellschaft in diesen Ländern zwei bis drei Transformationsprozesse durchlief, und zwar „die politische Transformation (Übergang von der Diktatur zur Demokratie), die wirtschaftliche Transformation (der Wechsel von der Kommando- zur Marktwirtschaft) und – in manchen Fällen – die staatliche Transformation (Zerfall des Nationalitätenimperiums Sowjetunion und Gründung neuer Nationalstaaten.“¹⁹

Mit dem Ende der kommunistischen Regime in Osteuropa gewann die Transformationsforschung wieder mehr an Bedeutung. Die Transformationsprozesse waren in allen Ländern durch das gemeinsame Ziel der Etablierung pluralistischer Demokratien geprägt, doch die wirtschaftlichen Strukturen sowie die unterschiedlichen gesellschaftlichen Mentalitäten verlangten bei der Untersuchung der Transformationsprozesse eine genaue Unterscheidung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Teilsysteme.²⁰ Deshalb widmet sich Wolfgang Merkel in seiner Analyse der Systemtransformation verstärkt dem Systembegriff:

¹⁶ Vgl.: Bauman, Zygmunt: *A Revolution in the Theory of Revolutions?* In: *International Political Science Review* 1/1994, S. 15-24, S. 15-17.

¹⁷ Skocpol, Theda: *States and Social Revolutions: A Comparative Analysis of France, Russia, and China*. Cambridge: Cambridge University Press 1979, S. 5.

¹⁸ Merkel, Wolfgang: *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Opladen: Leske + Budrich 1999 (= Schriftreihe Uni-Taschenbücher 2076), S. 377.

¹⁹ Ebda., S. 377.

²⁰ Vgl.: Ebda., S. 73.

„Der Systembegriff birgt auch deshalb für die Transformationsforschung das größte heuristische Potenzial, weil er am engsten mit der Legitimations- und Stabilitätsfrage politischer Ordnung verknüpft ist. Über ihn lassen sich systematisch die Zusammenhänge zwischen Dysfunktionen einzelner Teilbereiche und dem für das ‚Überleben‘ des Gesamtsystems wichtigen Gleichgewichts erkennen.“²¹

Daher ist der Legitimationsbegriff ein bedeutender Faktor für die Transformation sowie für deren Verständnis. Er ist aber auch für die Transformationsproblematik und deren Wahrnehmung verantwortlich: „Sinkt die Summe beider Legitimitätsquellen (diffuse und spezifische Unterstützung) unter ein bestanderhaltendes Maß, wird ein politisches System instabil und gerät unter Transformationsdruck.“²²

Nach Merkel hat der Begriff der Transformation jedoch keine spezifische Bedeutung, sondern wird „als Oberbegriff für alle Formen, Zeitstrukturen und Aspekte des Systemwandels und Systemwechsels benutzt.“²³ Deshalb soll an dieser Stelle anhand zweier Begriffsdefinitionen der Unterschied zwischen Systemwechsel und Systemwandel dargestellt werden, da dies in weiterer Folge für ein gutes Verständnis des Transformationsdrucks Rumäniens nach 1989 und gleichzeitig des Legitimationsdrucks der regierenden Postkommunisten, aufgrund der systemübergreifenden Elitenkontinuität während der ersten Transformationsjahre, besonders entscheidend ist.

Systemwandel:

„Von einem *Systemwandel* kann gesprochen werden, wenn sich grundlegende Funktionsweisen und Strukturen eines Systems zu verändern beginnen. Ein solcher Veränderungsprozess verläuft evolutionär, dh. allmählich und nicht abrupt. Offen bleibt zunächst, ob dieser Prozeß des Wandels zu einem anderen Systemtypus führt. Ist dies der Fall, können wir ex post dann von einem vollzogenen Systemwechsel sprechen, wenn sich Herrschaftszugang, Herrschaftsstruktur, Herrschaftsanspruch und Herrschaftsweise fundamental geändert haben.“²⁴

Systemwechsel:

„Während beim Systemwandel der Ausgang prinzipiell offen ist, steht der Begriff *Systemwechsel* für Transformationsprozesse, die definitiv zu einem anderen Systemtypus führen (von Beyme/Nohlen 1995). Dabei können evolutionäre oder reforminduzierte Wandlungstendenzen Vorboten eines Systemwechsels sein, Im überwiegenden Teil der Transformationsliteratur werden unter Systemwechsel aber vor allem „zeitlich dramatisierte“ Übergänge vom einen zum anderen System verstanden.“²⁵

²¹ Ebda., S. 73-74.

²² Ebda., S. 74.

²³ Ebda., S. 76.

²⁴ Ebda., S. 74.

²⁵ Ebda., S. 75.

Im Zusammenhang mit der Rumänischen Revolution 1989, der damit verbundenen Begriffsproblematik und dem Legitimationsdruck der Postkommunisten ist die Frage nach „Systemwandel“ oder „Systemwechsel“ besonders wichtig, denn die Revolution, die Auslegung des Revolutionsbegriffs und die Erinnerung der Ereignisse von 1989 wurden zu einem der wichtigsten Legitimationsfaktoren für Politiker wie Ion Iliescu und somit zur politischen Streitfrage während und nach der Transformation.

In dieser Arbeit wird der Fokus auf den Revolutionsbegriff innerhalb des Legitimationsdiskurses der ersten Transformationsjahre gelegt, da dieser entscheidend für eine rechtmäßige Machtetablierung der Postkommunisten nach 1989 war. Denn das Fundament eines politischen Systems ist die „Herausbildung einer gemeinsamen Identität“, welche die Basis für die politische Ordnung und die politischen Akteure aufbaut, „[e]rst danach können sich normativ geregelte, legitimierte und sanktionierte politische Prozesse entfalten [...]“.²⁶

2.5) 1989 – Eine nachholende Revolution?

Bei genauer Beschäftigung mit der Transformation eines sozialistischen, totalitären Regimes in ein westlich orientiertes, demokratisches Staatsgebilde, ist neben einer genauen Begriffsbestimmung auch die historische und kulturelle Kontextualisierung von großer Bedeutung. Was bedeutet es, wenn man im Zusammenhang mit dem Revolutionsjahr 1989 von Transformation spricht? Was sollte transformiert werden und wie sollte das Ergebnis aussehen? Was führte zum Umdenken ideologisch begründeter Zukunftsvorstellungen und was delegitimierte das sozialistische Modell sowie das vorangegangene Regime?

Dafür ist es wichtig, sich die Historisierung des Jahres 1989 näher anzusehen und die ideologische Erwartungshaltung im Zusammenhang mit der politischen Transformation zu analysieren. Die wirtschaftliche wie auch politische Transformation nach 1989 war je nach Land und gesellschaftlicher Selbstwahrnehmung unterschiedlich und ist daher auch anhand verschiedener historischer Gegebenheiten zu analysieren. Trotz ideologischer Unterschiede und oppositioneller Diversität kann in der politischen Erwartungshaltung der ehemaligen Ostblockländer eine Gemeinsamkeit festgestellt werden: die Forderung nach „Wiederherstellung“ eines sogenannten „Normalzustands“²⁷ und der „Rückkehr nach Europa“²⁸.

Aus der Historisierung des Jahres 1989 lassen sich interessante Schlüsse zur Transformationsproblematik ziehen, aber auch die Gründe des politischen Umbruchs erkennen. Oft be-

²⁶ Ebda., S. 383.

²⁷ Jürgen Habermas zitiert nach: Brier, Robert: *Große Linien. Zur Historisierung des Wandels um 1989*. In: Osteuropa 2-3/2009, S. 381-391, S. 390.

²⁸ Ebda., S. 390.

schriebene Auslöser wie Gorbatschows Glasnost und Perestroika oder die Solidarność in Polen sind nur Einzelaspekte eines übergeordneten Modernisierungsdiskurses, der zur Legitimationskrise der sozialistischen Regime führte. Robert Brier widmet sich in seinem Aufsatz *Große Linien: Zur Historisierung des Wandels um 1989* dieser Übergangsphase in Europa, in dem er die Bedeutung des Modernisierungsgedankens hervorstreicht. 1989 bedeutet, nach Brier, das „Scheitern des Sozialismus als Modernisierungsprojekt“.²⁹ „Die friedlichen Revolutionen waren nämlich nicht Ausdruck eines anonymen Modernisierungsprozesses, sondern der Endpunkt der ideologischen Auseinandersetzungen um die Deutung der Moderne.“³⁰ Die folgende Analyse orientiert sich an seinen Erkenntnissen und Theorien. Einige SozialwissenschaftlerInnen verstanden den politischen Umbruch in Osteuropa 1989 darum als „nachholende Modernisierung“, im Zuge derer diese Gesellschaft in den Wirkungskreis der ‚evolutionären Universalien‘ zurückkehrte³¹, was ein Wiedererstarken der Modernisierungstheorie Anfang der 1990er Jahren mit sich brachte.

Im 20. Jahrhundert, in dem PolitikerInnen Staatsideen vielfach durch Ideologien zu legitimieren versuchten, wurde Modernität zu einem positiven oder negativen Bezugspunkt. Dies reicht bereits auf Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zurück, in dem Modernisierung zu einer Legitimationskomponente der Politik und Gesellschaft in Europa wurde. Auf international politischer Ebene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spielte die Umsetzung der Werte und Ziele der Moderne eine übergeordnete Rolle und bestimmte zugleich den Wettstreit des Ost-Westkonflikts.³² Deshalb sind beim politischen Umbruch in Europa 1989 mehr als nur die parallel ablaufenden Prozesse innerhalb der verschiedenen Länder zu beachten. Eine Erklärung von 1989 über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen würde zu kurz kommen sowie der Transformationsforschung nicht dienlich sein.

Brier stellt fest, dass das sozialistische Modernisierungsprojekt sowjetischer Prägung bereits 1968 an Überzeugungskraft verlor³³, was im Laufe der darauf folgenden Jahrzehnte durch verschiedene Prozesse und Entwicklungen verstärkt wurde. Ein wichtiger Faktor dieser Entwicklung war die Durchsetzung einer Leitidee der westlichen Moderne. Die Idee der individuellen Menschenrechte stärkte die Opposition in den sozialistischen Regimen, wobei auch sie selbst diesen Gedanken maßgeblich prägten.³⁴ Durch den Reformwillen einiger PolitikerInnen in sozialistischen Elitekreisen und den aktiven wie auch passiven Austausch unterei-

²⁹ Ebda., S. 385.

³⁰ Ebda., S. 382.

³¹ Ebda., S. 382.

³² Vgl.: Ebda., S. 385.

³³ Vgl.: Ebda., S. 386.

³⁴ Vgl.: Ebda., S. 386-387.

inander sowie mit westlichen SozialistInnen wurden neue Ideen etabliert, die teilweise in Gorbatschows Glasnost und Perestroika politische Realität wurden. Die westeuropäische Linke hatte Einfluss auf Osteuropa und so wurden Gorbatschows Reformvorhaben durch Ansätze von Enrico Berlinguer, Olof Palme und Willy Brandt beeinflusst.³⁵

Neben Gorbatschow war die akademische sozialistische Elite, die durch ihre Beschäftigung in Forschungsinstitutionen Zugang zu westlicher Literatur hatte, für die Durchführung von Reformen von entscheidender Bedeutung. Ihre Ablehnung des Sowjetsystems ist jedoch nicht als moralisches Anliegen zu sehen, sondern als „technische[...] Kritik an der wissenschaftlichen und politischen Rationalität sowjetischer Institutionen“³⁶ zu verstehen.

Eine weitere wichtige Entwicklung für die Durchsetzung des westlichen Modells war die Einsicht, dass das marktwirtschaftliche Modell dem planwirtschaftlichen überlegen sei. Dies war für die Menschen in den kommunistischen Regimen zur spürbaren Realität geworden und ist daher weniger auf die theoretische Überzeugungskraft der Marktwirtschaft zurückzuführen. Das sowjetische Modernisierungsprojekt scheiterte an diesen strukturellen Faktoren.³⁷

„Die kommunistischen Parteien Osteuropas hatten ihre Herrschaft dadurch zu legitimieren versucht, dass sie sich als charismatische Träger des ‚heroischen‘ Projekts inszeniert hatten, ein gesellschaftliches Zukunftsideal umzusetzen. Die Herrschaftsrechtfertigung in kommunistischen Systemen erfolgte über die Definition politischer Ziele, die als ‚objektive‘ gesellschaftliche Werte und Interessen formuliert wurden.“³⁸

Genau dieser Zukunftsverlust und die Fortschrittskrise sowie die Mobilisierungskraft der politischen Kultur des Staates, die sich gegen den Staat selbst richtete, brachten das sozialistische Staatsgebilde ins Wanken. Die Krise war nicht die Folge, sondern das Ergebnis des Scheiterns des sowjetischen Modernisierungsprojektes, da dieses Projekt die ideologische Basis des kommunistischen Herrschaftsanspruchs darstellte.³⁹

Auch durch kurzfristige Wohlstandsversprechen konnte der Herrschaftsanspruch auf Dauer nicht mehr garantiert werden, da dies den Menschen in den sozialistischen Ländern viel eher das Scheitern des Projekts vor Augen führte: „Gerade in der Konsumpolitik zeigte sich einerseits die Diskrepanz zwischen ideologischem Anspruch und sozialer Wirklichkeit, andererseits der Abstand zwischen Westeuropa und Osteuropa.“⁴⁰

³⁵ Vgl.: Ebda., S. 387-388.

³⁶ Ebda., S. 388.

³⁷ Vgl.: Ebda., S. 388.

³⁸ Ebda., S. 388-389.

³⁹ Vgl.: Ebda., S. 389.

⁴⁰ Ebda., S. 390.

Durch die gute Versorgung der Menschen in Westeuropa mit Waren stellte das westliche Modell weniger ein Konkurrenzmodell, als einen Normalzustand dar. Schlussendlich verlor die kommunistische Modernisierung auch durch technische Fehlleistungen wie den Reaktorunfall von Chernobyl an Überzeugungskraft. Dieses Ereignis führte zu einem weiteren Legitimationsverlust des sozialistischen Modernisierungsprojekts.⁴¹

Jürgen Habermas kritisiert die Revolutionen 1989 wegen ihres „fast vollständigen Mangel[s] an innovativen, zukunftsweisenden Ideen“⁴² und spricht damit die Orientierung der postkommunistischen Gesellschaften am westlichen Modell an. Die sogenannte „Rückkehr nach Europa“ wäre zu einer Normalisierung der Gesellschaft erklärt worden, die es zu erreichen gab. Die Transformation sei eine Anpassung an das westliche Modell gewesen, denn „die westliche Moderne erschien nicht mehr als ein kulturelles und politisches Projekt, sondern als gesellschaftlicher ‚Normalzustand‘“⁴³.

Habermas hat Brier zufolge jedoch Unrecht, wenn er von einer „rückspulenden Revolution“⁴⁴ spricht und schreibt, dass versäumte Entwicklungen durch den Umbruch nachgeholt werden konnten. Es stimmt seiner Meinung nach nicht, dass sich Osteuropa in eine Richtung bewegte, die Westeuropa schon länger eingeschlagen hatte, denn durch die Einbettung des westlichen Modells in ein anderes kulturelles und historisches Umfeld veränderte sich dieses wieder.⁴⁵ Auch der Westen befand sich im Wandel, und der Zusammenbruch des Sozialismus war nicht der Grund dafür, sondern ein Symptom, wie Katherine Verdery feststellt. Das Bewusstsein dafür scheint jedoch immer noch nicht geschaffen zu sein und so sei es verständlich, wenn der Osten versucht, veraltete westliche Formen zu übernehmen.⁴⁶

Durch die unterschiedlichen Transformationsprozesse der ehemaligen Ostblockstaaten verlor die Modernisierungstheorie wieder an Aktualität, da sich sehr schnell zeigte, dass das Ende repressiver Herrschaft nicht zwangsläufig zu Demokratie führt. Außerdem ist es wichtig, die Mehrdeutigkeit des Demokratiebegriffs zu reflektieren und ähnlich wie beim Revolutionsbegriff die ideologische Dehnbarkeit hervorzuheben, denn nicht zuletzt begriffen sich auch die Gesellschaften sowjetischer Prägung als Demokratien⁴⁷: „Eine historische Perspektive impliziert, dass ‚Demokratisierung‘ nicht unabhängig von Zeit und Raum analysiert werden kann,

⁴¹Vgl.: Ebda., S. 389f.

⁴²Jürgen Habermas zitiert nach: Ebda., S. 390.

⁴³Ebda., S. 390.

⁴⁴Ebda., S. 390.

⁴⁵Vgl.: Ebda., S. 390-391.

⁴⁶Vgl.: Verdery, Katherine: *What was socialism, and what comes next?* Princeton: Princeton University Press 1996, S. 16.

⁴⁷Vgl.: Ebda., S. 382-384.

sondern dass sie jeweils aus den spezifischen Traditionen jeder einzelnen Gesellschaft verstanden und erklärt werden muss.“⁴⁸

Zugleich gab es neben der Analyse durch die Modernisierungstheorie auch pessimistische Ansichten, die die politische „Rückständigkeit“ der postsozialistischen Gesellschaft hervorhoben und hier das Problem der für viele nicht zufriedenstellenden Demokratisierung sahen.

Die Politikwissenschaft versuchte daraufhin Forschungsansätze zu entwickeln, wie man die Ergebnisse der Transformation der verschiedenen Länder besser begreifen könne. Es zeigte sich, dass die Feststellung einer Demokratisierung nicht automatisch auf die soziale Wirklichkeit schließen lässt und eine kulturwissenschaftliche Analyse zu klärenden Perspektiven beitragen kann.⁴⁹

Der Prozess der Demokratisierung eines Staates und seiner Gesellschaft kann nicht ohne die historische Kontextualisierung und die Analyse von Bedeutungssystemen einer Gesellschaft verstanden werden.⁵⁰ Politische Transformationen werden schließlich von Individuen bestimmt, die durch bestimmte überlieferte kulturelle Deutungsmuster geprägt sind und diese auch neu interpretieren.⁵¹ Aus diesem Grund sind der Revolutionsdiskurs der Postkommunisten und Ion Iliescus persönliche Revolutionsdarstellung in der Transformationszeit ein entscheidender Legitimationsfaktor. Der Legitimationsverlust des sozialistischen Modells, die Revolution und die Transformation spielen hier eine wichtige Rolle und vereinen sich in Iliescus Selbstlegitimation. Die Reflexion dieser vorangegangenen Punkte, der wissenschaftlichen Diskussion sowie der wichtigsten Faktoren sind daher wichtige Analysewerkzeuge, um die Revolutionsdarstellung Iliescus in all seiner Vielseitigkeit erörtern und um gleichzeitig verstehen zu können, welche politischen und gesellschaftlichen Bedeutungen der Buchtitel *Aufbruch nach Europa* während der Transformation in Rumänien hatte.

3) Revolution oder Staatsstreich?

Bis heute gibt es in der öffentlichen Diskussion keinen Konsens darüber, ob es sich bei den Geschehnissen 1989 in Rumänien um eine Revolution oder einen Staatsstreich handelte. Damit nimmt die Diskussion des „Sprechens über“ eine Metaebene in der Forschung zum politischen wie auch gesellschaftlichen Umbruch in Rumänien ein. Beispiele für die Unsicherheit

⁴⁸ Ebda., S. 384.

⁴⁹ Vgl.: Ebda., S. 383.

⁵⁰ Ebda., S. 384.

⁵¹ Vgl.: Ebda., S. 383.

und Uneinigkeit innerhalb dieses Diskurses nennt Dragoș Petrescu: „The idea of a ‚stolen‘ or ‚diverted‘ revolution has been generally expressed by a large number of Romanian, as well as foreign, authors by using the term revolution in quotation marks.“⁵²

Auch eine Schulbuchdiskussion im Jahr 2005 in Rumänien ging der Frage nach, welche Bezeichnung für den Umsturz standardisiert werden sollte, sodass eine der vielen verschiedenen Bezeichnungen, die die WissenschaftlerInnen in Bezug auf dieses Ereignis für richtig hielten, einen fixen Platz in den rumänischen Schulbüchern und somit in der Narrative der SchülerInnen bekommen könnte. Ein universelles Ergebnis scheint jedoch immer noch nicht gefunden zu sein.⁵³ Dieses Beispiel zeigt die Problematiken einer Begriffsbestimmung im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Erinnerungskultur.

Seit 1990 erscheinen regelmäßig Monographien, Sammelbände und Aufsätze zur Rumänischen Revolution von 1989. Sowohl WissenschaftlerInnen und JournalistInnen aus Rumänien wie auch aus dem deutschsprachigen und englischsprachigen Raum haben sich diesem Thema ausgiebig gewidmet und ließen einen Diskurs entstehen, der öffentlich stark rezipiert wurde. Aufgrund der Vielzahl an Publikationen ist es schwierig, einen Überblick zu bewahren und die Qualität der Studien unterscheidet sich des Öfteren beträchtlich.

Wissenschaftliche Analysen werden häufig frei interpretiert und durch emotionale sowie ideologische Aussagen angereichert oder verzerrt und journalistische Publikationen erweitern den Diskurs durch Neologismen und oft provokante Thesen. Dies ist jedoch keineswegs eine enttäuschende Erkenntnis, sondern viel eher ein interessanter Aspekt, der das gesellschaftliche Konfliktpotential, die Differenziertheit der ideologischen Einordnung dieses Ereignisses sowie die unpräzise Begrifflichkeit in Bezug auf diese Thematik hervorhebt. Die Spaltung in der Erinnerungskultur Rumäniens im Zusammenhang mit der Revolution 1989 lässt sich anhand der dazu entstandenen Forschungsliteratur gut nachvollziehen.

Bei den meisten Aufsätzen wird ein Bestreben deutlich: der Versuch, eine sogenannte Wahrheit über den politischen und gesellschaftlichen Umbruch 1989 in Rumänien aufzudecken und damit einhergehend die Frage zu beantworten, ob es sich dabei um eine Revolution oder einen Staatsstreich handelte. Die Versuche, eine Antwort auf diese Frage zu finden, sind denkbar unterschiedlich. Die Ansätze reichen von möglichst genauen Rekonstruktionen der Geschehnisse 1989 sowie der politischen Transformation in Rumänien bis zu theoretischen Analysen des Revolutionsbegriffes. Darüber herrscht sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der

⁵² Petrescu, Dragoș: *Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure, and Contingency*. Bukarest: Editura Enciclopedică 2010, S. 83.

⁵³ siehe z. B. Radu Tutuianu, der sich in seinem Artikel vom 27.12.2005 zur Schulbuchdiskussion äußert: Tutuianu, Radu: *Revolutia alternativa*. <http://www.jurnalul.ro/special/special/revolutia-alternativa-30934.html> (27.6.2013).

journalistischen Auseinandersetzung kein Konsens, da unterschiedliche Herangehensweisen gewählt werden und die für das Thema wichtigen historischen und gesellschaftlichen Faktoren unterschiedlich bewertet werden.

Eine genauere Analyse der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Rumänischen Revolution steht noch aus. Es wurden nur wenige Versuche gemacht, diese Diskussion wissenschaftlich einzuordnen und sie im Kontext allgemeiner Begriffsbestimmungen über Revolutionen zu analysieren. In diesem Kapitel wird ein Überblick über die zentralen Forschungsansätze gegeben und versucht, diese mit den allgemeineren Begriffsbestimmungen zu verbinden. Die wissenschaftlichen Publikationen haben den gesellschaftlichen und politischen Diskurs in Rumänien nachhaltig beeinflusst. Die Ergebnisse dieses Abschnittes stellen deshalb den Ausgangspunkt für die Analyse des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten dar.

3.1) Revoluție sau lovitură de stat? – Eine Auseinandersetzung

Trotz zahlreicher Differenzen stellen die meisten WissenschaftlerInnen fest, dass man bei den Umbrüchen 1989 in Osteuropa schwer von einer einheitlichen, großen Revolution sprechen kann und gehen wie z. B. Ralf Dahrendorf davon aus, dass jedes Land einzeln betrachtet und beschrieben werden muss.⁵⁴ Um die Unterschiede der einzelnen Länder auch begrifflich deutlich zu machen, werden häufig bestimmte Adjektive ergänzt, so etablierten sich beispielsweise für den Umbruch in der ehemaligen Tschechoslowakei die Bezeichnungen „samtene“- bzw. „sanfte Revolution“, die mittlerweile im wissenschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Diskurs fest verankert sind. In Bezug auf Rumänien nennt Ruxandra Cesereanu insgesamt 34 Adjektive, die aufgrund verschiedener Interpretationsversuche in der Forschungsliteratur verwendet werden. Um die Besonderheiten der Rumänischen Revolution hervorstreichend, werden häufig auch Komposita verwendet. Cesereanu nennt hier z. B. die Begriffe „Telerevolution“⁵⁵ oder „Operettenrevolution“⁵⁶, die auf die Sonderrolle der Medien Bezug nehmen. Neben dem Gebrauch von Adjektiven und Komposita entwickeln einige WissenschaftlerInnen Neologismen, um die Spezifika der einzelnen Länder zu betonen. So entwarf Timothy Garton Ash für die politischen Umbrüche 1989 in Polen und Ungarn den Neologismus „Refo-lution“⁵⁷, um die Wörter „Reform“ und „Revolution“ miteinander zu vereinen. Ash will damit den sozialen Wandel von oben, als Reaktion auf den revolutionären Druck von unten, betonen

⁵⁴ Vgl.: Dahrendorf, Ralf: *Betrachtungen über die Revolution in Europa in einem Brief, der an einen Herrn in Warschau gerichtet ist*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1991², S. 16.

⁵⁵ Cesereanu, Ruxandra: *Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții*. Bukarest: Polirom 2004, S. 7.

⁵⁶ Ebda., S. 7.

⁵⁷ Garton Ash, Timothy zitiert nach: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*. München: R. Oldenbourg Verlag 1998 (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 35), S. 15.

und in einem Wort zusammenfassen.⁵⁸ Im Fall von Rumänien spricht er hingegen von einer Revolution, womit er im wissenschaftlichen Diskurs nicht immer auf Zustimmung stößt.

Neben der Theorie, dass es sich in Rumänien um eine Revolution handelte, bevorzugten zahlreiche WissenschaftlerInnen die Bezeichnungen „Putsch“ oder „Staatsstreich“ für die Geschehnisse 1989. Damit reagieren sie auf die Annahme, dass das Volk an den entscheidenden politischen Prozessen des Umbruchs nicht beteiligt war und die Ereignisse keinen spontanen Charakter aufweisen würden.

Garton Ash geht davon aus, dass die Ereignisse in Rumänien 1989 vom Volk ausgegangen sind und von Intellektuellen getragen wurden. In diesem Zusammenhang verweist er auf Petre Roman, den späteren Premierminister Rumäniens sowie Mircea Dinescu, einen bis dato im Ausland eher unbekannten Dichter, der die Flucht Ceaușescus am 22. Dezember 1989 im rumänischen Fernsehen verkündet hatte.⁵⁹

Für Stephen Kotkin sind die von Garton Ash herausgearbeiteten Aspekte unzureichend, um von einer Revolution sprechen zu können. Er meint, dass es in Rumänien keine Zivilgesellschaft gab und spricht der Bevölkerung die Rolle des Revolutionsmachers ab. Kotkin geht davon aus, dass es sich um Massenproteste ohne jegliche Organisation handelte, was für ihn jedoch auch gleichzeitig ein Paradox darstellt, da dies seiner Theorie nach nicht möglich sein dürfte.⁶⁰

Garton Ash reagierte auf Kotkin in einem Aufsatz in *The New York Review of Books* und kritisierte, dass dieser sich in seinem Buch *Uncivil Society* Ländern widme, die er nicht gut genug kenne, um ein Urteil abgeben zu können. Auf Kotkins These hin, dass 1989 die rumänische Regierung bankrott war und nur deshalb kollabierte, schrieb Garton Ash: „But a state is not a bank, let alone a Ponzi scheme. States can live for long periods with large debt burdens. States do not simply go *bankrupt*.“⁶¹

Ähnlich wie Garton Ash unterstreicht Peter Siani-Davies die Wichtigkeit der DemonstrantInnenen für den Umsturz in Rumänien und meint, die Rolle der Bevölkerung dürfe nicht unterschätzt werden, da sie mit ihrem Wunsch nach Freiheit die Revolution bestimmt hat. Andererseits ist er sich jedoch der Widersprüchlichkeiten der Ereignisse 1989 bewusst und führt auch die verschiedenen Mythen der Revolution an, die bis heute ungeklärt sind. Er geht weiters auf die Rolle der Front zur Nationalen Rettung ein und beschreibt, wie sie sich zum Führer der

⁵⁸ Vgl.: Garton Ash, Timothy zitiert nach: Ebda., S. 15.

⁵⁹ Vgl.: Garton Ash, Timothy: *We the people. The revolution of '89 witnessed in Warsaw*. Budapest / Berlin / Prag: Granta Books 1990, S. 135-136.

⁶⁰ Vgl.: Kotkin, Stephen: *Uncivil Society. 1989 and the implosion of the communist establishment*. New York: The Modern Library 2009, S. 15 und S. 94-95.

⁶¹ Garton Ash, Timothy: *1989!* <http://www.nybooks.com/articles/archives/2009/nov/05/1989/> (27.6.2013) (= The New York Review of Books).

Revolution machte und ihre Legitimation über den Revolutionsbegriff erhielt. Der Faktor, dass eine politische Partei an der Spitze der Revolution stand, der für viele WissenschaftlerInnen für die Putsch-Theorie spricht, stellt für Siani-Davies keinen Grund dar, um von einem *coup d'état* zu sprechen. Er beruft sich auf Charles Tilly, dass ein Revolutionsbegriff den Einbezug von Personen des alten Regimes nicht ausschließe.⁶²

Siani-Davies unterstreicht wie auch Tilly⁶³ die Wichtigkeit eines revolutionären Prozesses, der zu einem revolutionären Ergebnis führt und so eine Revolution beendet. Für ihn wurde in Rumänien dieser Punkt am 9. Februar 1990 erreicht, als der Rat der Nationalen Einheit ins Leben gerufen wurde, in dem alle politischen Gruppierungen Rumäniens vertreten waren. Damit war nach Siani-Davies das revolutionäre Ergebnis gegeben, das auch gleichzeitig den Normen der westlichen demokratischen Organisationen entsprach.⁶⁴

In diesem Punkt unterscheidet sich Siani-Davies von Tillys Argumentation. Tilly sieht beim politischen Umbruch in Rumänien zwar die Bedingungen einer revolutionären Situation erfüllt, er negiert jedoch ein revolutionäres Ergebnis, weshalb ihm die Verwendung des Begriffes Revolution für Rumänien „zweifelhaft“⁶⁵ erscheint. Das zeigt, dass er die Möglichkeit einer Definition der Ereignisse in Rumänien als Revolution nicht ausschließt, jedoch der politische Umbruch nicht ausreichend ist, um von einer Revolution zu sprechen. Doch Tillys Argumentationen sind widersprüchlich, vergleicht man seine Definition eines revolutionären Ergebnisses mit dem Umsturz in Rumänien. Denn in Rumänien stellten sich ehemals Regierungstreue wie auch Oppositionelle gegen das Regime und verfügten ab 25. Dezember 1989 über die Kontrolle der militärischen Streitkräfte, die spätestens an diesem Tag endgültig zum Gegner überliefen. Laut Tilly sind beide Ereignisse Bedingungen für ein revolutionäres Ergebnis. Der einzige Angriffspunkt könnte das Argument sein, dass die Mitglieder einer revolutionären Koalition auch die Macht im Staatsapparat übernehmen müssen. Doch Tilly selbst geht davon aus, dass man auch von einer Revolution sprechen kann, wenn die Mitglieder aus Funktionären des alten Regimes bestehen. In diesem Punkt stimmt er mit Siani-Davies überein und entkräftet somit selbst seine These, dass im Zusammenhang mit dem Umbruch in Rumänien ein revolutionäres Ergebnis zweifelhaft wäre.⁶⁶

So stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen der politische Umbruch in Rumänien erfüllen müsste, um von WissenschaftlerInnen einstimmig als Revolution bezeichnet zu werden?

⁶² Vgl.: Siani-Davies, Peter: *The Romanian Revolution of December 1989*. Ithaca / London: Cornell University Press 2005, S. 4, S. 269 und S. 286.

⁶³ Vgl.: Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*, S. 30-31.

⁶⁴ Vgl.: Siani-Davies, Peter: *The Romanian Revolution of December 1989*, S. 2.

⁶⁵ Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*, S. 336.

⁶⁶ Vgl.: Ebda., S. 345.

Ist die sogenannte gelungene Transformation eine Bedingung für eine Revolution und wenn ja, wie muss das Endergebnis aussehen? Oder ist bereits durch den Machtwechsel eine legitime Basis erreicht, um den Umsturz in Rumänien als Revolution bezeichnen zu können?

Geht man von einem Putsch aus, würde die von Tilly für Rumänien beschriebene revolutionäre Situation zu einer Revolte abgestuft werden, da der Faktor der spontanen Volkserhebung durch eine geplante Strategie nicht mehr gegeben wäre. Ein Vertreter der Putsch-Theorie ist György Dalos, der einzig dem Militär die Möglichkeit zuspricht, den Umbruch 1989 in Rumänien durchgeführt zu haben. Er geht davon aus, dass es „eine zivile Fraktion der KP-Elite“⁶⁷ brauchte, um nicht als Militärjunta in Erscheinung zu treten. Dadurch erhoffte man sich, vom Volk akzeptiert zu werden und den Putsch unter dem Deckmantel einer Revolution durchführen zu können. So arbeitete das Militär mit der FNR unter Ion Iliescu zusammen, so dass „die Strukturen der Vorwendezeit und teilweise die Herrschaftsmethoden der Regierung in weiten Teilen intakt geblieben waren.“⁶⁸

Auch Anneli Ute Gabanyi geht davon aus, dass 1989 ein Putsch in Rumänien die politischen Verhältnisse veränderte. Sie spricht von einer „gelenkten Revolution“⁶⁹, bei der bereits im Vorfeld an einem Umsturz gearbeitet wurde und widmet sich in ihrem Buch *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation* vor allem der Wichtigkeit der äußeren Einflüsse. Sie beschreibt das passive und aktive Handeln der USA und der Sowjetunion als treibende Kraft für die Veränderungen in Rumänien und kommt zu dem Schluss, dass die Ereignisse im Dezember von außen gelenkt und von innen inszeniert wurden. Somit wäre eine spontane Revolution durch die Nomenklatura, die am 22. Dezember 1989 die Kontrolle übernahm, nur vorgetäuscht worden, um so die Legitimation ihrer Machtergreifung zu sichern. Die bis heute ungeklärten Gewaltausbrüche zwischen dem 22. und dem 25. Dezember seien nichts anderes gewesen, als eine von der FNR inszenierte Gegenrevolution, um Ceaușescu beseitigen zu können und gleichzeitig ein Teil des Aufstands zu werden, der bereits Mitte Dezember in Timișoara begonnen hatte.⁷⁰

Gabanyi unterscheidet somit zwischen einem aus der Sicht der TeilnehmerInnen spontanen Volksaufstand und dem kalkulierten Staatsstreich.⁷¹ Eine These, die ebenfalls von verschiedenen WissenschaftlerInnen vertreten wird und an Baumans Unterscheidung zwischen politi-

⁶⁷ Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*. München: C.H. Beck Verlag 2009², S. 231.

⁶⁸ Ebda., S. 238.

⁶⁹ Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 18.

⁷⁰ Vgl.: Ebda., S. 28, S. 142-143, S. 161 und S. 178-179.

⁷¹ Vgl.: Ebda., S. 155.

scher und systemischer Revolution erinnert.⁷² Außerdem zeigen diese Ansätze, von welcher großer Bedeutung die rumänische Elite für den Umbruch und somit für den Revolutionsdiskurs ist.

Eine überaus pessimistische Haltung gegenüber dem Machtwechsel und der Transformation lässt sich bei den wenigsten WissenschaftlerInnen verbergen und von einer geglückten Revolution ist nur selten zu lesen. Ion Alexandrescu und Stan Stoica verwenden eine sehr geläufige Formulierung für den Umsturz von 1989 in Rumänien. Sie schreiben über die „gestohlene Revolution“⁷³, bei der es anfangs zu einem Volksaufstand kam. Diese Anfangszeit beschreiben sie als Revolution, doch in der Zeit der Revolution formierte sich die FNR, die teilweise aus ehemaligen Parteifunktionären des alten Regimes bestand, die das Land durch die Transformation führte. Mit dem Machtwechsel und der darauf folgenden Transformation wurde die „gestohlene Revolution“ besiegelt.⁷⁴

Dennis Deletant spricht von einer völligen Desillusionierung vieler RumänInnen, die auf den von den westlichen und rumänischen Medien verwendeten Begriff der Revolution für den Umsturz aufgebaut haben. Sie waren von einer Revolution des Volkes überzeugt, doch im Verlauf der Transformation wurden sie sich des „Diebstahls“ ihrer Revolution bewusst.⁷⁵

Tom Gallagher schreibt in Bezug auf diesen „Diebstahl“ von einem Putsch, der einem spontanen Volksaufstand folgte. Er beschreibt zwar ebenfalls, wie Gabanyi, die Unruhen zwischen dem 22. Dezember bis zur Erschießung Ceaușescus am 25. Dezember als einen von der FNR erfundenen Kleinkrieg zur Legitimation der neuen politischen Macht, geht jedoch nicht so weit, die vorher stattgefundenen Demonstrationen als zum Teil von außen provozierte Entwicklungen zu beschreiben.⁷⁶

Eine Analyse der Forschungsliteratur zeigt, dass der Umbruch in Rumänien sehr oft in zwei Aspekte unterteilt wird: einerseits die Revolution des Volkes sowie die Machtübernahme der FNR und andererseits die darauffolgende Transformation. Ob es sich, im Gesamten gesehen, nun um eine Revolution oder einen Staatsstreich handelte, scheint je nach Revolutionstheorie argumentierbar zu sein.

Um die sehr oft voneinander getrennt beschriebenen Aspekte miteinander zu verbinden, die beide entscheidende Faktoren der Rumänischen Revolution sind, schlägt Ruxandra Cesereanu

⁷² Vgl.: Bauman, Zygmunt: *A Revolution in the Theory of Revolutions?*, S. 15-17.

⁷³ Alexandru, Ion / Stoica, Stan: *România după 1989. Mică enciclopedie*. Bukarest: Editura Meronia 2005, S. 133.

⁷⁴ Vgl.: Ebda., S. 133.

⁷⁵ Vgl.: Deletant, Dennis: *Ceaușescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-1989*. London: Hurst & Company 1995, S. 387.

⁷⁶ Vgl.: Gallagher, Tom: *Theft of a Nation. Romania since Communism*. London: C. Hurst & Co 2005, S. 71-72.

den von Luca Pițu entwickelten Neologismus „loviluție“⁷⁷ vor. Diese Formulierung ist nur schwer ins Deutsche zu übersetzen, sie setzt sich aus den Wörtern „revoluție“ und „lovitură de stat“, also „Revolution“ und „Staatsstreich“, zusammen. Cesereanu geht davon aus, dass einige Politiker aus dem alten Regime während der Ereignisse ihre Chance erkannten und das Ende der Revolution durch ihr Eingreifen bestimmten. Trotz dieser Manipulation verliere die Revolution jedoch nicht an Gültigkeit, meint Cesereanu, obwohl die Strukturen des kommunistischen Regimes nur theoretisch abgeschafft worden wären.⁷⁸ Das bedeutet, dass für Cesereanu die Revolution als solches, ähnlich wie bei Siani-Davies, durch die Machtübernahme von Teilen des alten Kaders nicht delegitimiert wird, sondern dass dieser Umstand der Revolution in Rumänien eine spezielle Charakteristik verleiht.

Ein interessanter Versuch, die Revolutions- und Staatsstreichtheorie einander anzunähern und eine neue Sicht, dass ein Staatsstreich die Revolution nicht negiert, jedoch bestimmt hat. Im weiteren Sinne würde dies auch bedeuten, dass bereits der Sturz des Diktators durch das Volk als revolutionäres Ergebnis bezeichnet werden kann und so der Begriff der Revolution im Zusammenhang mit Rumänien gerechtfertigt wäre.

Auch Philipp Ther will sich weder auf den Begriff Revolution noch Staatsstreich festlegen: „Wahrscheinlich trifft zeitverschoben beides zu, erst kam es zu einem weitgehend spontanen Volksaufstand im siebenbürgischen Temeschwar und ein paar Tage später in Bukarest; anschließend nutzte die zweite Garde der Partei unter Ion Iliescu das allgemeine Chaos zum Machterhalt.“⁷⁹

Peter Ulrich Weiß kritisiert, dass die revolutionäre Phase in den meisten Darstellungen über die Rumänische Revolution und somit anders als bei den anderen ehemaligen Ostblockländern auf die enge Zeit der Ereignisse im Dezember 1989 beschränkt würden. Die nachfolgende Phase, die bis 15. Juni 1990 durch Gewalt und Niederschlagung der oppositionellen Proteste gekennzeichnet war, würde vorschnell der Transformation zugeordnet werden. Er nennt den 20. Mai bzw. den 15. Juni 1990, also die ersten freien Wahlen bzw. die gewaltsame Unterdrückung der Iliescu-KritikerInnen in Bukarest als Endpunkt des revolutionären Macht- und Systemwechsels.⁸⁰

Die Forschungsliteratur zeigt, dass ein vorschnelles Urteil über eine gelungene Revolution oder Transformation Gefahr läuft, einseitig und unreflektiert zu sein und den einzelnen Ländern nicht gerecht zu werden. Ein schlagartiger und gelungener Wechsel vom Sozialismus zur

⁷⁷ Cesereanu, Ruxandra: *Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții*, S. 7.

⁷⁸ Vgl.: Ebda., S. 215.

⁷⁹ Ther, Philipp: *1989 – eine verhandelte Revolution*.

⁸⁰ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 306-307.

Demokratie und von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft kann in einem Land ohne demokratische Tradition nicht von einem Tag auf den anderen stattfinden. Dies konnte man bei einem politischen Wechsel dieser Dimension nicht erwarten.

Vladimir Tismaneanu unterstreicht, dass die Revolution positive Veränderungen für die Freiheit der Menschen brachte und die Gesellschaft von der kommunistischen Ideologie befreite. Er räumt zwar ein, dass es in Rumänien noch großen Aufholbedarf bei der demokratischen Transformation gibt, betont jedoch, dass in Rumänien, wo die Menschen vor 1989 unter Angst und Hoffnungslosigkeit litten, das Verschwinden der alten Ordnung bemerkbar ist.⁸¹ Zunächst mag diese Aussage, im Vergleich zu anderen Thesen, romantisierend klingen. Trotzdem stellt sich die Frage, ob durch Tismaneanus' Ansatz der Rumänischen Revolution ein revolutionäres Ergebnis oder zumindest ein revolutionärer Prozess zugesprochen wird. Denn ob Revolution oder Staatsstreich, die Entwicklung in Rumänien 1989 ist als revolutionäre Veränderung zu werten, misst man sie nicht an demokratischen Normen oder Elitenkonfigurationen, sondern an unmittelbaren gesellschaftlichen Veränderungen. Auch wenn kurz nach 1989 eine antikommunistische Willensäußerung für Rumänien nicht bei allen Politikern feststellbar war, so war doch der Wille vieler RumänInnen vorhanden, mit Ceaușescu und seiner Politik zu brechen.

Allgemein und besonders in Rumänien hat sich für die Ereignisse 1989 der Begriff Revolution durchgesetzt. Peter Ulrich Weiß zufolge auch zurecht: „Denn im historischen Abstand tritt die Radikalität des Systemwechsels, das heißt, die schnelle und umfassende Veränderung der bisherigen politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen trotz der erheblichen Anfangsprobleme immer deutlicher hervor.“⁸² Er führt die für ihn relevanten Aspekte an, die für eine Revolution sprechen, trotz der häufig geäußerten Kritik am Verlauf der Revolution und an der undurchsichtigen Aufarbeitung vieler Faktoren:

„Der Sturz des Diktators, das Verbot der KP, die Einführung der parlamentarischen Demokratie, die Zulassung von Parteien und die Abhaltung von Wahlen, die Auflösung alter und Schaffung neuer Institutionen, der Beschluss zur Erarbeitung einer neuen Verfassung usw. markieren innerhalb des hier erörterten Zeitraumes Ereignisse, die trotz ungleichzeitigen Entwicklungsverlaufs der revolutionären Stränge (politisch, sozial, ökonomisch) und aller Defizite (die es unterschiedlich stark in nahezu allen ehemaligen Ostblockstaaten gab) einen eindeutigen Bruch mit der kommunistischen Diktatur darstellten.“⁸³

⁸¹ Vgl.: Tismaneanu, Vladimir: *Introduction*. In: Tismaneanu, Vladimir (Hg.): *The Revolutions of 1989*. London / New York: Routledge 1999, S. 1-16, S. 14.

⁸² Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewaltverfälschung*, S. 314.

⁸³ Ebda., S. 314.

Trotzdem muss, vor allem in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, mit dem Begriff Revolution bedacht umgegangen werden, da besonders im politischen Spektrum der Postkommunisten in Rumänien dieser Begriff instrumentalisiert wurde, um die eigene Machtposition und das politische Handeln rechtfertigen zu können. Der Revolutionsbegriff wurde politisch vereinnahmt und erfuhr dadurch eine ideologische Zuschreibung. In dieser Arbeit wird der Revolutionsbegriff der Postkommunisten, im Besonderen der Ion Iliescus, erörtert und auf seine Funktion als Legitimationsfaktor sowie auf seine ideologische Prägung hin untersucht.

4) Wichtige Faktoren der Rumänischen Revolution

Um den Revolutionsdiskurs im Zusammenhang mit Rumänien verstehen und dessen politische und gesellschaftliche Dimension besser einordnen zu können, ist es wichtig, die verschiedenen und sich bedingenden Teilaspekte der Rumänischen Revolution von 1989 und deren Rezeption aufzuarbeiten.

4.1) Die Repression: Das totalitär regierte Rumänien unter Ceaușescu

Als Gheorghe Gheorghiu-Dej 1953 seine politischen Konkurrenten ausgeschaltet hatte und Premierminister des kommunistischen Rumäniens wurde, war der Grundstein für seine nationalistisch geprägte Politik gelegt. Er distanzierte sich von der Sowjetunion und erfuhr durch seine populistische Politik starken Zuspruch in der Bevölkerung. Gheorghiu-Dej stärkte über diese breite Zustimmung des Volkes seine politische Legitimation und konnte so eine selbstbewusste Haltung gegenüber der Sowjetführung einnehmen. Sehr schnell entwickelte sich ein großer Personenkult um ihn, und bis 1958 sicherte er seine Machtposition innerhalb der rumänischen Arbeiterpartei ab.⁸⁴ Nach dem Tod Gheorghiu-Dejs wählten die Führungsgremien Nicolae Ceaușescu zum ersten Sekretär der Partei. Mit Ceaușescus Machtergreifung begannen in Rumänien die Jahrzehnte, die durch die Allgegenwärtigkeit der Securitate und den Terror gegen die Bevölkerung geprägt waren.⁸⁵

In den 1960er und 1970er Jahren etablierte sich Ceaușescu als uneingeschränkter Machthaber innerhalb der Partei und des Landes. Durch das von ihm eingeführte politische Rotationsprinzip, das den stetigen Wechsel in den höheren politischen Positionen vorschrieb, und den um ihn konstruierten Personenkult konnte er seine Machtposition weiter ausbauen. Er besetzte

⁸⁴ Vgl.: Gräf, Rudolf / Scharr, Kurt: *Rumänien: Geschichte und Geographie*. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2008, S. 112-113.

⁸⁵ Vgl.: Deletant, Dennis: *Ceaușescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-1989*, S. IX.

einige wichtige Ämter mit Familienmitgliedern und versetzte die alte politische Elite des Landes systematisch auf die hinteren Ränge. Weitere stärkende Faktoren seiner Macht waren die Koppelung von Partei und Staat sowie seine starke außenpolitische Position, die er durch die Annäherung an den Westen und die Weiterführung der Distanzierungspolitik gegenüber der Sowjetunion erreichte.⁸⁶ Auch der durch Gheorghiu-Dej etablierte und von Ceaușescu weitergeführte und verstärkte Nationalismus förderte die uneingeschränkte Machtposition seiner Person sowie der Kommunistischen Partei und trug zur Ausweitung ihrer Machtresourcen bei.⁸⁷ Im Buch *Der rumänische Standpunkt* beschreibt Ceaușescu die Wichtigkeit des Nationalgefühls für die Entwicklung eines Landes:

„Selbst in den entwickelten Ländern, in denen die Nation auf eine lange historische Vergangenheit zurückblickt, kann man feststellen, daß das Nationalgefühl, die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität erstrangige Faktoren auf dem Wege demokratischer, revolutionärer Umgestaltungen des gesellschaftlichen Fortschritts sind.“⁸⁸

Durch die Ölkrise in den 1970er Jahren, misslungene Investitionen, große Bauprojekte (z. B. der Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals) sowie die Systematisierung der Landwirtschaft veränderte sich die politische Lage in Rumänien und Ceaușescu verlor zusehends seinen internationalen Einfluss und die uneingeschränkte politische Legitimation im eigenen Land.⁸⁹ Zwar hielt sich die gesellschaftliche und politische Kritik aufgrund der harten Repressionspolitik in Grenzen, doch spätestens Ende der 1980er Jahre und durch die Veränderungen im ehemaligen Ostblock wurde es für Ceaușescu schwer, seine ideologischen Vorstellungen unkommentiert durchzusetzen.

So wendeten sich einige ehemals führenden Politiker des Landes mit einem Brief an Ceaușescu. Darin kritisierten sie nicht das kommunistische System an sich, jedoch seine persönliche Diktatur und forderten ihn auf, von einigen seiner politischen Vorhaben abzulassen. Eine dieser Forderungen betraf die systematische Zerstörung vieler Dörfer, aber auch die schlechte Lebensmittelversorgung durch die drastischen Schuldentrückzahlungen des Staates, mit dem Ziel einer finanziellen Autarkie des Landes. Einer dieser Politiker war Silviu Brucan, ein

⁸⁶ Vgl.: Schaser, Petra / Volkmer, Gerald: *Rumänien unter kommunistischer Herrschaft*. In: Kahl, Thede / Metzeltin, Michael / Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hg.): *Rumänien. Teilband I: Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur*. Wien / Berlin: Lit Verlag 2008² (= Österreichische Osthefte – Sonderband), S. 297-325, S. 306-307.

⁸⁷ Vgl.: Focke, Georg: *Vom Kommunismus zum Nationalismus. Zum Sonderfall Rumänien*. In: Gregori, Ilina / Schaser, Angelika (Hg.): *Rumänien im Umbruch: Chancen und Probleme der europäischen Integration*. Bochum: Winkler 1993, S. 81-88, S. 85.

⁸⁸ Ceaușescu, Nicolae: *Der rumänische Standpunkt: Thesen zur nationalen und internationalen Politik*. Freiburg im Breisgau: Rombach 1973 (= Sozialwissenschaft in Theorie und Praxis 17), S. 59.

⁸⁹ Vgl.: Schaser, Petra / Volkmer, Gerald: *Rumänien unter kommunistischer Herrschaft*, S. 310.

wichtiges Mitglied des im Dezember 1989 gegründeten Rates der Front zur Nationalen Rettung, der während des Umsturzes die politische Macht übernahm.

Auch die Bevölkerung versuchte die Unzufriedenheit mit dem Regime auszudrücken, dies zeigt z. B. ein Aufstand 1987 in Braşov, worauf die Regierung mit harten Gegenmaßnahmen reagierte.⁹⁰ Durch die geschwächte außenpolitische Situation, die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes und die vermehrte Kritik von Teilen der Bevölkerung kam es zu einer gespannten innenpolitischen Situation und zu einem Vertrauensverlust gegenüber Ceauşescu und seiner Partei.

4.2) Die DemonstrantInnen und die TerroristInnen

Das Aufbegehren des Volkes gegen das machthabende Regime stellt einen grundlegenden Aspekt einer Revolution dar und kann im Fall Rumäniens auch als einer der Auslöser für die Ereignisse des Jahres 1989 gesehen werden.

In der Forschungsliteratur wird als Beginn der Proteste gegen Ceauşescu und sein Regime die Demonstration in Timișoara genannt, bei von 13. bis 16. Dezember 1989 hunderte Menschen gegen die Versetzung des calvinistischen Stadtpfarrers László Tőkés demonstrierten und somit ein erstes Zeichen gegen das Regime setzten. Die Proteste gingen sehr schnell in eine Anti-Ceauşescu-Demonstration über und Kunze gibt an, dass Parolen wie „Nieder mit Ceauşescu“ und „Freiheit“ in der Stadt zu hören waren.⁹¹

Erzürnt über die radikale Wirtschaftspolitik und die Repressionen, denen die Bevölkerung in den Jahren zuvor in Form von Umsiedlungspolitik und Ressourcenknappheit ausgesetzt war, führte die Demonstration zu einem emotional aufgeladenen Aufstand. Aufgrund anderer erfolgreicher politischer Umstürze in Osteuropa und aufgrund des passiven Verhaltens der sowjetischen Regierung waren die Menschen ermutigt, aktiv gegen das Regime vorzugehen. Philipp Ther führt in seiner Veröffentlichung *1989 - eine verhandelte Revolution* noch einen weiteren Erklärungsansatz für die Mobilisierung der Menschen im damaligen Ostblock an, der sehr oft nicht mitbedacht wird, jedoch eine interessante Komponente darstellt:

„Beim Erklärungsansatz der sozialen Mobilisierung ist zu berücksichtigen, dass es sich bereits in hohem Maße um mobilisierte Gesellschaften handelte. Die Menschen in den Staaten des ‚Ostblocks‘ waren es gewohnt, massenhaft an allen möglichen offiziellen Veranstaltungen teilzunehmen, ob an Betriebsversammlungen, Kundgebungen zum Tag der Arbeit und anderen Feiertagen. Der Besuch einer Demonstration war in gewisser Hinsicht schon eingeübte Praxis.“⁹²

⁹⁰ Vgl.: Gräf, Rudolf / Scharr, Kurt: *Rumänien: Geschichte und Geographie*, S. 130-131.

⁹¹ Vgl.: Kunze, Thomas: *Nikolae Ceauşescu: Eine Biographie*. Berlin: Ch. Links Verlag 2000², S. 376.

⁹² Ther, Philipp: *1989 – eine verhandelte Revolution*.

In den Tagen nach den ersten Demonstrationen verstärkten sich die Proteste. Auch die repressiven Gegenmaßnahmen des Regimes konnten die Menschen nicht davon abhalten, weiter gegen Ceaușescu zu demonstrieren. Er erteilte bereits am 17. Dezember 1989 dem Militär den Schießbefehl und mehrere Menschen kamen aufgrund des radikalen Vorgehens der Armee ums Leben.⁹³ In der Zwischenzeit formierte sich die Rumänische Demokratische Front (Frontul Democrat Român), die unter anderem den Rücktritt des Diktators forderte. Der Protest erreichte auch andere Landesteile und fand am 21. und 22. Dezember 1989 in Bukarest seinen Höhepunkt.

Nach der erfolglosen Rede Ceaușescus am 21. Dezember, die er am Balkon des Zentralkomitees in Bukarest hielt, kam es zu größeren Demonstrationen in der Stadt. Ceaușescus Fehleinschätzung, die zum Teil von ihm beorderte Menschenmenge würde ihn unterstützen, wurde ihm zum Verhängnis, da durch das zögerliche Verhalten seinerseits sein Machtanspruch stark an Glaubwürdigkeit verloren hatte. Am 22. Dezember wurde das Zentralkomitee von den DemonstrantInnen gestürmt und Ceaușescu musste mit seiner Frau per Helikopter aus der Stadt fliehen. Somit schien es, als hätte die Bevölkerung das Ziel des politischen Umsturzes erreicht, doch nach der Bekanntgabe des Rates der Front zur Nationalen Rettung, dass sie die Kontrolle übernehmen würden, gingen die Unruhen weiter und es kam zu schwerwiegenderen Zusammenstößen als noch in den Tagen zuvor. Dieses Mal waren es jedoch nicht das Militär und die Polizei, die auf die DemonstrantInnen schossen, sondern vermeintliche Ceaușescu-loyale Gefolgsleute, die in den Medien als TerroristInnen bezeichnet wurden.⁹⁴ Bei den Unruhen, die bis zur Erschießung Ceaușescus am 25. Dezember 1989 anhielten, starben hunderte Menschen und bis heute gibt es noch keine genauen Erklärungen für die damaligen gewaltreichen Ereignisse.

Die Politikwissenschaftlerin Anneli Ute Gabanyi geht bei den Gewaltausbrüchen durch angebliche TerroristInnen von einer von der FNR inszenierten Gegenrevolution aus, die der Legitimation der neuen Machtelite und der Befürwortung der Exekution Ceaușescus dienen sollte. Die TerroristInnen sollten die Menschen nicht von den Straßen vertreiben, sondern sie in eine unüberschaubare Situation bringen und sie somit zu einem Teil einer „echten“ Revolution machen.⁹⁵

⁹³ Vgl.: Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, S. 265.

⁹⁴ Vgl.: Ebda., S. 235.

⁹⁵ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 179.

Ion Iliescu Sätze, „Nein, das Volk ist unsere Stärke. Mit dem Volk wurde die Revolution gemacht.“⁹⁶, als Reaktion auf Stefan Gușă (Generalchef der rumänischen Streitkräfte) Vorschlag, die Straßen aus Sicherheitsgründen räumen zu lassen, zeigen Iliescu Wissen über die Bedeutung der demonstrierenden Menschen für einen politischen Umschwung sowie sein Bewusstsein für revolutionäre Prozesse.

4.3) Die Rolle des Fernsehens

Mit der Verkündung der Flucht des Diktators über das staatliche Fernsehen durch den Dichter Mircea Dinescu⁹⁷ begann die Instrumentalisierung dieses Mediums für den Aufstand. Mit dieser Übertragung sendete das rumänische Fernsehen erstmals ohne Kontrolle des Ceaușescu-Regimes und nahm im weiteren Verlauf eine tragende Rolle in der Revolution ein. So wurden die zentralsten Ereignisse des Umsturzes, wie etwa die missglückte Ansprache am 21. Dezember 1989 sowie die Flucht Ceaușescu und seiner Frau mit dem Hubschrauber vom Dach des Zentralkomitees in Bukarest, live übertragen, was zum Machtverlust des Diktators beitrug.

Das staatliche Fernsehen dokumentierte und analysierte die Ereignisse der Revolution und war bis Mitte der 1990er Jahre, also bis zur Konkurrenz der erstmals entstandenen privaten Sender die bedeutendste Instanz in der rumänischen Medienwelt.⁹⁸ Viele WissenschaftlerInnen sehen im staatlichen Fernsehen den zentralsten Faktor der Rumänischen Revolution, so spricht György Dalos z. B. von einer „Telerevolution“⁹⁹, um die besondere Rolle des Fernsehens zu betonen.

Das Fernsehen wurde zur Bühne der propagandistischen Inszenierungen der FNR und anderer Aufständischer.¹⁰⁰ So wurde die Bevölkerung über Militäraktionen informiert und es wurde zu Demonstrationen aufgerufen. Das Fernsehen sollte das Gefühl vermitteln, ein objektives Informationsmedium zu sein, das spontan auf die Ereignisse reagiert und für die gesamte Bevölkerung als Sprachrohr dient. Tatsächlich wurden die Ausstrahlungen, wie z. B. der vorhin erwähnte Auftritt des Dichters Mircea Dinescu, jedoch geprobt und aufgezeichnet, was deutlich macht, dass die Spontaneität der Ereignisse in diesem Bereich in Frage zu stellen ist. Wie im gesamten südosteuropäischen Raum gehörten nach 1989 Manipulationen und die Kontrolle der Informationen durch die Postkommunisten zur Tagesordnung, wodurch das Fernsehen

⁹⁶ Iliescu, Ion zitiert nach: Ebda., S. 179.

⁹⁷ Vgl.: Gräf, Rudolf / Scharr, Kurt: *Rumänien: Geschichte und Geographie*, S. 129.

⁹⁸ Vgl.: Popescu, Alexandra Maria: *Politische Transformation und Medienwandel am Beispiel Rumäniens nach 1989: Kontinuität und Umbrüche*. Wien, Dipl. 2005, S. 58.

⁹⁹ Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, S. 228.

¹⁰⁰ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 140-142.

zu einem Schlüsselmedium der postkommunistischen Politik wurde. Die meisten Fernsehreporter aus kommunistischer Zeit arbeiteten in Rumänien nach 1989 in ihren gewohnten Posten weiter und sahen ihre Chance in der Unterstützung Iliescus¹⁰¹, was deren Bedeutung für den Hergang der Revolution sowie der Transformation zeigt.

4.4) Einflüsse von außen: Die Rolle der Sowjetunion und der USA

Es ist unbestritten, dass andere Länder in Osteuropa, die vor Rumänien einen politischen Umschwung herbeigeführt haben, als Vorbilder fungierten und so die Menschen in Rumänien ermutigten,¹⁰² aber auch Gorbatschows Reformpolitik hatte beträchtlichen Anteil an den Entwicklungen in Osteuropa Ende der 1980er Jahre. Dragoș Petrescu spricht in Bezug auf diese beiden zentralen Faktoren vom „snowball effect“¹⁰³ und „Gorbachev factor“¹⁰⁴. Jedoch sind es nicht nur diese Effekte, die als von außen wirkende Auslöser für die Revolution genannt werden.

Viele JournalistInnen, aber auch WissenschaftlerInnen neigen dazu, die aktive Rolle der Sowjetunion und der USA vor sowie während der Revolution 1989 zu überschätzen.¹⁰⁵ Dadurch entsteht der Eindruck, der ehemalige Ostblock sei in den 1980er Jahren zu einem Spielball der Großmächte geworden, um einem unkontrollierten Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa Einhalt zu gebieten und die Ausgaben für die eigene Aufrüstung zu verringern. Dragoș Petrescu kritisiert diese „Verschwörungstheorien“¹⁰⁶ und „absurden Szenarien“¹⁰⁷, die nach dem Umbruch publiziert wurden. Er geht davon aus, dass die Betonung der tragenden Rolle von CIA und KGB durch ehemalige SecuritatemitarbeiterInnen forciert wurde, um das Bild einer internationalen Verschwörung entstehen zu lassen.¹⁰⁸

Aufgrund der divergierenden Bewertung des Einflusses von außen auf den Umbruch in Rumänien ist es wichtig, diesen Faktor genauer zu betrachten, da ein Ausblenden der Bedeutung der Sowjetunion wie auch der USA zu kurz greifen würde. Petrescu spricht in Bezug auf den kontinuierlichen Einfluss der Sowjetunion auf die Entscheidungen ihrer Satellitenstaaten in

¹⁰¹ Vgl.: Gallagher, Tom: *The media and the search for democracy in the Balkans*. In: Gallagher, Tom / Pridham, Geoffrey (Hg.): *Experimenting with Democracy. Regime Change in the Balkans*. London / New York: Routledge 2000, S. 112-131, S. 112-114.

¹⁰² Georgescu, Vlad: *The Romanians: A History*. London / New York: I.B. Tauris & Co Ltd 1991, S. 280.

¹⁰³ Petrescu, Dragoș: *Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure, and Contingency*, S. 409.

¹⁰⁴ Ebda., S. 409.

¹⁰⁵ Vgl.: Ther, Philipp: *1989 – eine verhandelte Revolution*.

¹⁰⁶ Petrescu, Dragoș: *Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure, and Contingency*, S. 83.

¹⁰⁷ Ebda., S. 83.

¹⁰⁸ Vgl.: Ebda., S. 83-84.

Osteuropa bis in die Mitte der 1980er Jahre vom „Kremlin factor“¹⁰⁹, dem der „Gorbachev factor“¹¹⁰ folgte.

Die aktive Rolle der Sowjetunion beim Umbruch in Rumänien zeigt sich v.a. in der Zurückhaltung Moskaus. Da sich die kommunistischen Staaten in Osteuropa aus der starken Bindung zur Sowjetunion lösen sollten, wurde ein militärisches Einschreiten bei jeglicher politischer Veränderung unwahrscheinlich. Die Regierung in Moskau machte im Zusammenhang mit Rumänien bereits 1987 deutlich, dass sie bei Volksaufständen nicht intervenieren würde. So betonte der Sekretär des Zentralkomitees der KPSU, Jagor Ligačev, auf einer Pressekonferenz während seines Frankreichbesuches aufgrund der Arbeiterproteste 1987 in Braşov: „„Wenn die Rumänen Schwierigkeiten haben, hoffen wir inständig, daß sie diese überwinden. Wenn etwas anderes passieren sollte – was sowieso eine Hypothese ist – beabsichtigen wir nicht, einzugreifen.““¹¹¹

Auch während der Revolution nutzte die Regierung in Moskau die Medien, um die Bevölkerung in Rumänien zu erreichen. So berichteten etwa sowjetische Radiosender in rumänischer Sprache, dass Moskau auf der Seite des rumänischen Volkes stünde.

Weiters gibt es Hinweise darauf, dass sowjetische StaatsbürgerInnen, als TouristInnen getarnt, zur Zeit der ersten Aufstände in Timișoara und Bukarest als Provokateure in der Menge auftraten, was ein direktes Intervenieren der Sowjetunion bedeuten würde. Diese Thesen vertritt Gabanyi und stützt sich dabei auf Zeugenaussagen und Zeitungsartikel, die unter anderem auf eine dreimal höhere TouristInnenrate sowjetischer StaatsbürgerInnen in Rumänien im Dezember 1989 als noch in den Jahren zuvor hinweisen.¹¹² Zwar bedarf diese These von Gabanyi noch genauerer Nachforschungen, um deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, es ist jedoch ein gutes Beispiel für die Wichtigkeit der Debatte um die Rolle der Sowjetunion bei der Revolution in Rumänien 1989.

Den Höhepunkt der Intervention stellte, Gabanyi zufolge, das Bereitstellen sowjetischer Panzer an der nördlichen rumänischen Grenze dar. Dies sei auf die Zusammenarbeit der FNR mit der sowjetischen Regierung zurückzuführen, wobei die Regierung in Moskau diese Vorichtsmaßnahmen mit dem Schutz sowjetischer BürgerInnen in Rumänien begründete.¹¹³

¹⁰⁹ Ebda., S. 408.

¹¹⁰ Ebda., S. 409.

¹¹¹ Ligačev, Jagor zitiert nach: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 191.

¹¹² Vgl.: Ebda., S. 192-193.

¹¹³ Vgl.: Ebda., S. 199-201.

Die Unterstützung durch die Sowjetunion wurde auch von den USA begrüßt. So erklärte der US-Außenminister am 24. Dezember 1989, dass er ein Eingreifen der Sowjetunion begrüßen würde, sollte dies zum Sieg der revolutionären Kräfte führen.¹¹⁴

Aufgrund der internationalen Unterstützung konnten sich die sogenannten revolutionären Kräfte wie Ion Iliescu in relativer Sicherheit fühlen. Dies zeigt, dass ein Einfluss von außen gegeben war und der politische Umschwung in Rumänien auch von den Großmächten Sowjetunion und USA erwünscht war. Das darf in der Diskussion um die Ereignisse im Dezember 1989 in Rumänien nicht vergessen werden und muss bei internen Entscheidungen der neuen (alten) politischen Elite mitbedacht werden.

4.5) Konflikte innerhalb des Regimes und die neue (alte) Elite

Durch die Politik Ceauşescus war es schwer, eine gut organisierte politische Opposition zu formieren, die außerhalb der Partei arbeiten und am Tag der Revolution die Kontrolle übernehmen hätte können.¹¹⁵ Zwar gab es bereits in den 1970er Jahren eine bekannte Aktionsgruppe mit dem Namen „Banat“, der auch der Dichter Mircea Dinescu angehörte, jedoch hatten oppositionelle Bewegungen der Zivilgesellschaft keine Durchsetzungskraft.¹¹⁶ Stelian Tănase meint, hier den wichtigsten Auslöser der Rumänischen Revolution gefunden zu haben. In seinem Buch *Revoluția ca eșec (Die Revolution als Versagen)* schreibt er, dass die große Lücke zwischen Parteielite und Zivilgesellschaft die Revolution in ihrer Erscheinungsform geprägt hat. Das Scheitern der Reformen in den 1960er Jahren hätte dazu geführt, dass die Zivilgesellschaft stark geschwächt wurde, wodurch die Schere zwischen politischer Elite und Gesellschaft immer weiter auseinanderging.¹¹⁷

Diese Aspekte führten dazu, dass sich mit dem Umbruch eine neue (alte) Elite etablierte. Neben der „Schule von Păltiniș“, einer Gruppe von GeisteswissenschaftlerInnen, der auch Andrei Pleșu, der spätere Kulturminister, angehörte, war die Parteiakademie „Ștefan Gheorghiu“ eine wichtige Institution für Iliescu und seine verdeckte Gegenbewegung. Letztgenannte, gemessen an der Zahl der nach 1989 eingesetzten Politiker, war die bedeutendere. Für den Systemumsturz wichtige Personen wie Silviu Brucan, Gheorghe Apostol, Corneliu Bogdan, Mihai Botez, Mihai Drăgănescu, Valter Roman, Tudorel Postolache und der spätere Premier-

¹¹⁴ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 319.

¹¹⁵ Vgl.: Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*. Stuttgart: ibidem-Verlag 2002, S. 131.

¹¹⁶ Vgl.: Gräf, Rudolf / Scharr, Kurt: *Rumänien: Geschichte und Geographie*, S. 129.

¹¹⁷ Vgl.: Tănase, Stelian: *Revoluția ca eșec. Elite și societate*. Bukarest: Humanitas 2006, S. 151.

minister Petre Roman lehrten an dieser parteilichen Einrichtung.¹¹⁸ Die Parteiakademie war somit ein Umschlagpunkt für regimekritische Parteifunktionäre, mit denen Iliescu beim Umsturz 1989 zusammengearbeitet hat. Aber auch der schon vorher genannte Dichter Mircea Dinescu, der sich gegen das Ceaușescu-Regime aussprach und der nach der Revolution einer Bürgerinitiative gegen die neuen Machthaber angehörte, war ein Absolvent dieser Akademie. Dies sei nur angeführt, um zu zeigen, dass auch Teile der zivilen Bewegung von dieser Akademie geprägt waren.

Die Gegnerschaft des Regimes setzte sich aus Altkommunisten zusammen, die zwar angeblich die Methoden der Securitate missbilligten, aber die Einrichtung selbst nicht als problematisch bewerteten. Die entscheidende Gegenelite setzte sich großteils aus ehemals hohen Parteimitgliedern des Ceaușescu-Regimes zusammen, die im Laufe seiner Führung in die zweite Reihe gedrängt worden waren und deren Motiv zum Widerstand wohl eher ein persönliches war.¹¹⁹ So bezeichnete sich unter anderem auch Silviu Brucan aufgrund seiner im hohen Alter geübten Kritik an Ceaușescu und seiner Politik als Dissident.¹²⁰

Ion Iliescu zählt zu eben dieser neuen (alten) Elite, der mit der FNR den Machtwechsel von 1989 für sich nutzen konnte. Bis in die 1980er Jahre bekleidete er wichtige Ämter innerhalb der Kommunistischen Partei und galt eine Zeit lang als „Kronprinz“¹²¹ Ceaușescus. Nachdem er Anfang der 1970er Jahre Ceaușescu kritisierte, wurde er aus dem engeren Parteiführungskreis ausgeschlossen, übte jedoch weiter politische Funktionen aus und pflegte gute Kontakte zu Ceaușescu-kritischen Politikern und Militärangehörigen.¹²² 1984 verlor er endgültig seine politische Position und wurde zum Direktor des Technikverlags in Bukarest abgestuft. Trotzdem schaffte er es, eine Gruppe um sich zu sammeln, mit der er 1989 auf die politische Bühne Rumäniens zurückkehren konnte. Die Möglichkeiten für die verdeckte Formierung vor und während der Revolution sind auf seine guten Kontakte innerhalb der Partei, aber auch im Ausland zurückzuführen. Iliescu studierte in der Sowjetunion und pflegte eine freundschaftliche Beziehung zu Gorbatschow, mit dessen Politik er sympathisierte. So publizierte Iliescu beispielsweise einen Aufsatz, in dem er sich für „restructare“, im Rumänischen in etwa gleichbedeutend mit „perestrojka“, aussprach.¹²³

¹¹⁸ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 71-73.

¹¹⁹ Vgl.: Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*, S. 135.

¹²⁰ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 321.

¹²¹ Ebda., S. 309.

¹²² Vgl.: Ebda., S. 309.

¹²³ Vgl.: Dima, Constantin: *Die politische und wissenschaftliche Transformation Rumäniens nach dem Sturz Ceaușescus im Dezember 1989*. Wien, Dipl. 1997, S. 34-35.

Weiters pflegte Iliescu zu parteiinternen Seilschaften hervorragende Beziehungen. Diese Seilschaften hatte er zum Teil selbst gegründet, was für seinen Einfluss innerhalb der Partei von großer Bedeutung war. Auch zur Securitate, zur Auslandsspionage des Instituts für Weltwirtschaft und zur Gesellschaft für Völkerrecht und internationale Beziehungen, um nur ein paar zu nennen, hatte er gute Kontakte und wusste diese für sich zu nutzen.¹²⁴

Besonders wichtig für den politischen Umsturz 1989 und die Etablierung der neuen (alten) Elite war das Militär, da es nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Gruppe um Iliescu unterstützte. Nur die Armeeführung konnte einen radikalen Wechsel herbeiführen, wollte jedoch nicht als autoritäre Führungsmaschinerie oder gar Stratokratie auftreten, und suchte daher nach authentischen Politikern, die durch das Volk legitimiert werden und durch ihre Kontakte nach Moskau das Militär in den politischen Umbruch miteinbeziehen könnten.¹²⁵ So bekamen Ion Iliescu, Corneliu Mănescu und Petre Roman ausreichend Zuspruch und konnten selbstbewusst vor die Menschen treten und sofort auf die Ereignisse reagieren, so sprach etwa Ion Iliescu bereits zwei Stunden nach der Flucht Ceaușescus im Fernsehen zu den Menschen. Iliescu stellte ein geeignetes Bindeglied zwischen den verschiedenen Gruppierungen dar und nahm als Teil der Partielite und als selbsternannter Dissident eine Doppelrolle ein. Durch mehrere, rasch umgesetzte wirtschaftliche und politische Entscheidungen, wie z. B. die Öffnung der Grenzen oder der Stopp der Lebensmittelausfuhr, konnte er seine eigene Führungsposition und die der FNR legitimieren und unterstützt durch eine starke mediale Präsenz das Vertrauen von verschiedenen Teilen der Bevölkerung gewinnen.¹²⁶ Nach außen hin versuchte er, sich und die FNR als Revolutionsmacher darzustellen, indem er sie als „analoge Organisation zur *Solidarność* in Polen und zum *Neuen Forum* in der DDR“¹²⁷ präsentierte.

Doch sehr schnell formierte sich starker Widerstand gegen Iliescu und die FNR, der von der antikommunistischen Opposition getragen wurde. Angriffspunkte waren vor allem der teilweise Fortbestand personeller Strukturen des Geheimdienstes und die Kontrolle des Fernsehens durch die FNR. Außerdem forderten sie ein Kandidaturverbot für ehemalige KP-Funktionäre, was den Legitimationsdruck Iliescu erhöhte. Er reagierte auf die Vorwürfe einer Verschwörung mit dem Mythos einer spontanen Gründung der FNR. Es gab zwar eindeutige Hinweise und Beweise dafür, dass sich die Hauptakteure der FNR bereits seit längerem kannten, doch eine geplante Verschwörung konnte nicht nachgewiesen werden.¹²⁸ Dadurch bilde-

¹²⁴ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 70-71.

¹²⁵ Vgl.: Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, S. 231.

¹²⁶ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 310.

¹²⁷ Ebda., S. 310.

¹²⁸ Vgl.: Ebda., S. 310.

ten sich starke politische Fronten heraus, die sich öffentlich radikal angriffen und die die revolutionäre Bewegung in zwei Lager spalteten.

4.6) Die Wahlen

Die ersten freien Parlaments- und Präsidentschaftswahlen am 20. Mai 1990 legitimierten Iliescu und die FNR auf dem Papier als demokratisch gewählte politische Führung Rumäniens. Iliescu entschied die Präsidentschaftswahl mit 85% der Stimmen für sich und auch die FNR erhielt eine Zweidrittelmehrheit. Die Wahlen wurden jedoch vom Europarat aufgrund der von Wahlbeobachtern geäußerten Verdachtsmomente des Wahlbetrugs nicht anerkannt.¹²⁹ Der überwältigende Wahlsieg stellt jedoch aus heutiger Sicht aus drei Gründen keine besondere Überraschung dar: Zunächst ist es naheliegend, dass bei vielen WählerInnen ein gesteigertes Angstpotential vorhanden war, da sie als ehemalige Parteimitglieder (ca. 3,8 Millionen) bei einer radikalen politischen Umstrukturierung und Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit repressive Einschränkungen und den Verlust ihrer gesellschaftlichen Position fürchteten.¹³⁰

Zweitens führte die FNR einen populistischen Wahlkampf und forcierte Themen, bei denen sie breite Zusprache in der Bevölkerung erwarten konnte, wie etwa die Verbesserung der Lebensmittel-, Elektrizitäts- und Gesundheitsversorgung.¹³¹ Der Wahlkampf der FNR war durch heftige Diffamierungskampagnen gegen die alten bürgerlichen Parteien gekennzeichnet¹³² und die FNR wurde durch die Darstellung der Revolution im Fernsehen als erfolgreiche politische Kraft wahrgenommen, die Rumänien vom Kommunismus befreite.¹³³ So haben Politiker wie Ion Iliescu ihren Wahlerfolg auch gleichzeitig der sogenannten „Telerevolution“¹³⁴ zu verdanken.

Als dritter Faktor ist die Benachteiligung anderer Parteien beim Wahlkampf zu nennen. So wurde die Zustellung oppositioneller Zeitungen behindert und der öffentliche mediale Wahlkampf rechtlich strukturiert. Dies hatte zur Folge, dass 50% der Wahlwerbung im Fernsehen für Iliescu und seine Partei reserviert waren, während die anderen 50% auf die übrigen rund

¹²⁹ Vgl.: Sticht, Monika: *Der Beitrag des Europarats zur demokratischen Transformation in Mittel- und Osteuropa seit 1989 am Beispiel von Ungarn, Rumänien und Aserbaidschan*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2006, S. 386.

¹³⁰ Vgl.: Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*, S. 144.

¹³¹ Vgl.: Aigner, Judith Angelika: *Theorie und Praxis der Vergangenheitspolitik: Aufarbeitung kommunistischer Vergangenheit in Rumänien*. Wien, Dipl. 2000, S. 83.

¹³² Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 312.

¹³³ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 313-331, S. 330.

¹³⁴ Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, S. 228.

75 Parteien aufgeteilt wurden.¹³⁵ Des Weiteren berichteten die Chefredakteure der Zeitungen *Adevărul*, *România Liberă*, *Ziua* sowie der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* von Papierengpässen aufgrund von „Reparaturen“ oder „Modernisierung“ der Papierherstellung, die besonders während der Wahlkampfzeit auftraten.¹³⁶

Aus diesem Grund muss das Wahlergebnis im Zusammenhang mit dem Revolutions- sowie Legitimationsdiskurs der Postkommunisten in Rumänien problematisiert werden. Nun war es die von Ceaușescu in die zweite Reihe gedrängte, rar gesäte und durch gute Kontakte im In- und Ausland ausgestattete Bildungselite, die den Umsturz für sich nutzte, die im richtigen Moment die Macht ergreifen konnte und vor radikalen Methoden zur Unterdrückung oppositioneller Bewegungen nicht zurückschreckte. Die Konflikte innerhalb der politischen Landschaft wurden durch die Revolution verlagert, jedoch nicht beseitigt und so sind Fragen nach der Elitenkontinuität und der gewaltsamen Unterdrückung der Opposition in den Anfängen der Transformationszeit ebenfalls zentrale Elemente des Revolutionsdiskurses in Rumänien.

4.7) Die Gewalt und die Anfänge der Transformation als nachrevolutionäre Phase

Die Gewalt im revolutionären Prozess ist einer der wichtigsten Faktoren der Rumänischen Revolution, jedoch auch der Diskussion um die Gültigkeit des Begriffes in diesem Zusammenhang. Auch die Transformation wurde durch sie bestimmt und somit zu einem wichtigen Bestandteil der politischen Legitimationsdiskussion sowie der Konstruktion einer postkommunistischen Revolutionsideologie.

Hannah Arendt geht in ihrer Studie *Über die Revolution* auf den Faktor Gewalt, der entscheidend für Revolutionen zu sein scheint, ein und versucht die lange Tradition des gewaltsamen Umbruchs zusammenzufassen:

„Daß das Problem des Anfangs oder Ursprungs für das Phänomen der Revolution von ausschlaggebender Bedeutung ist, ist offenbar. Daß ein enger Zusammenhang zwischen einem solchen Anfang und der Gewalt besteht, scheint durch die Ursprungslegenden der biblischen wie der klassischen Tradition bezeugt: Kain erschlug Abel, Romulus erschlug Remus; Gewalt stand am Anfang, woraus zu folgen scheint, daß kein Anfang ohne Gewaltsamkeit möglich ist, daß jeder Neubeginn etwas vergewaltigt. [...] Für diese uralte, durch die Jahrhunderte getragene Überzeugung von dem Beginn aller menschlichen Angelegenheiten ist die Annahme eines Naturzustandes nur eine letzte, theoretisch gereinigte Paraphrase, und die klingt noch deutlich nach in

¹³⁵ Vgl.: Dima, Constantin: *Die politische und wissenschaftliche Transformation Rumäniens nach dem Sturz Ceaușescus im Dezember 1989*, S. 53.

¹³⁶ Vgl.: Lingner, Gudrun: *Die rumänischen Printmedien. Ausdruck und Motor der Demokratisierung*. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 1997 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 13), S. 14-15.

Marx' berühmten Ausspruch von Gewalt als der mächtigen Geburtshelferin der Geschichte.¹³⁷

Der Faktor Gewalt ist meist dafür verantwortlich, dass Rumänien eine Sonderrolle innerhalb der Umbrüche 1989 zugesprochen wird. Auf der einen Seite gilt sie als legitimierender Faktor, um von einer Revolution sprechen zu können, auf der anderen Seite bekommt durch den gewaltvollen Umbruch in Rumänien das „gewaltfreie Revolutionsjahr“ 1989 einen negativen Beigeschmack.¹³⁸ Es muss jedoch festgehalten werden, dass die Gewalt nicht von den demonstrierenden Menschen ausgegangen ist, sondern mit dem gewaltsamen Einschreiten des Regimes als Reaktion auf den Protest begann. Deshalb ist die Frage nach dem Gewaltpotential der protestierenden Menschen nicht zielführend, sondern es muss die Gewaltbereitschaft des Regimes diskutiert werden. Somit sind Ansätze, wie sie beispielsweise bei Petrescu zu finden sind, der die Gründe für das Gewaltpotential in der Bevölkerung zwar sehr gut herausarbeitet, jedoch von einem gewaltsamen Beginn der Revolution spricht, kritisch zu hinterfragen.¹³⁹

Die Gewalt war im Verlauf des Umbruchs auch ein Mittel der neuen politischen Führung, den oppositionellen und antikommunistischen Widerstand zu unterdrücken und stellt daher für die Rezeption der Revolution einen wichtigen Aspekt dar. Peter Ulrich Weiß bewertet den Faktor Gewalt für Rumänien und die Revolutionsrezeption im Vergleich mit den Umbrüchen in den anderen osteuropäischen Ländern als besonders wichtig.¹⁴⁰ Er unterscheidet zwischen drei Phasen der Gewalt innerhalb der revolutionären Phase, die bis Mitte des Jahres 1990 abgeschlossen war: „Die Revolutionszeit des rumänischen Umbruchs ist gekennzeichnet durch direkte Gewalt am Anfang (bürgerkriegsähnlicher Machtwechsel im Dezember 1989), in ihrer Mitte (ethnische Zusammenstöße im März 1990) und am Ende (illegale staatliche Gewalt gegen die Iliescu-Opposition im Juni 1990).“¹⁴¹

Die Gewalt der ersten Phase diente als Legitimation für die Ermordung Ceaușescus, aber auch für die schnelle Konsolidierung der FNR als neue politische Führung. Die ethnischen Zusammenstöße in der mittleren Phase wurden zu einem wichtigen und polarisierenden Wahlkampfthema der Postkommunisten wie auch der antikommunistischen Opposition. Diese unterstützte auch die *Temeswarer Proklamation*, die sich gegen eine weitere Machtentfaltung

¹³⁷ Arndt, Hannah: *Über die Revolution*. München: Piper 2011, S. 21.

¹³⁸ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 305.

¹³⁹ Vgl.: Petrescu, Dragoș: *Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure, and Contingency*, S. 246.

¹⁴⁰ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 307.

¹⁴¹ Ebda., S. 306.

der FNR und sich für ein Kandidatur-Verbot ehemaliger RKP-Funktionäre aussprach. Nur acht Tage nach der Veröffentlichung der Proklamation kam es zu Ausschreitungen, die acht Todesopfer und 300 Verletzte forderten und somit „das Ende einer gemeinsamen Revolution einer Nation“¹⁴² kennzeichneten. Die Gewalt in der dritten Phase ging direkt von Ion Iliescu mit der organisierte Niederschlagung der oppositionellen Proteste auf dem Universitätsplatz in Bukarest aus und beendete die durch physische Gewalt geprägte revolutionäre Übergangsphase. Bei dieser sogenannten „Mineriade“ am 14. und 15. Juni 1990 schlugen Bergarbeiter den Protest gegen die postkommunistische Führung mit Gewalt nieder, da die Proteste nach dem eindeutigen Wahlsieg der FNR kein Ende nahmen. Seit April wurde der Universitätsplatz in Bukarest besetzt und die Menschen protestierten gegen die postkommunistische Führung. Iliescu holte Bergarbeiter aus dem Jil-Tal zur Hilfe und sprach davon, dass die DemonstrantInnen die Revolution gefährden würden, was zu pogromartigen Gewaltausbrüchen gegen StudentInnen, Intellektuelle, Roma und „Andersaussehende“ ausartete.¹⁴³ Iliescu machte sich damit eine damals in Rumänien nach wie vor vorherrschende Kluft zwischen der einfachen, schlecht gebildeten Bevölkerung und den Intellektuellen zu Nutzen, die auch der Kommunismus mit seinem Bildungskonzept nicht überwinden konnte.¹⁴⁴ Diese Form der Gewaltausübung und ihre machtpolitische Symbolik, zu der auch die Hinrichtung Ceaușescus hinzuzuzählen ist, hat Iliescu und seinem politischen Einfluss jedoch nicht geschadet. Da das politische Klima Rumäniens traditionell durch eine starke Machtsymbolik geprägt war, entsprach Iliescu der bekannten paternalen Herrscherfigur, die eine vermeintliche politische Unordnung zu vermeiden weiß und die dem Wunsch nach Überschaubarkeit und Eindeutigkeit entspricht. Somit handelte es sich bei diesen Gewaltausübungen nicht nur um eine Einschüchterungstaktik, sondern auch darum, sich den Respekt der Anhänger zu sichern.¹⁴⁵ Dies wurde auch durch eine vielseitige und komplexe Mystifizierung des Umbruchs und durch das Schüren von Angst vor dem unbekannten „Fremden“, wie etwa zurückgekehrte ExilantInnen und Iliescu-KritikerInnen, verstärkt und verhalf Iliescu und der FNR zur Legitimation über den Mythos der „Einheit der Nation“¹⁴⁶ und über die „Fortführung des Mythos vom ‚starken Füh-

¹⁴² Ebda., S. 311.

¹⁴³ Vgl.: Ebda., S. 311-313.

¹⁴⁴ Vgl.: Ursprung, Daniel: *Rumänien: Modernisierung und Reform im Spannungsfeld evolutionärer und revolutionärer Kräfte*. In: Gilly, Seraina / Goehrke, Carsten (Hg.): *Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens*. Bern: Lang 2000 (= Geist und Werk der Zeiten 93), S. 403-440, S. 439.

¹⁴⁵ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 325-326.

¹⁴⁶ Ebda., S. 325.

rer‘ der Nation, worin mühelos an die nationalhistoriographische Vorarbeit aus der Ceaușescu-Zeit angeknüpft werden konnte.“¹⁴⁷

Die Niederschlagung des Protests stellte eine prägende Zäsur in den revolutionären Entwicklungen dar, da sich das Ausland aufgrund dieser Geschehnisse großteils von den neuen Machthabern abwandte. Eine direkte und kritische Bewegung wurde zwar unterdrückt, die Anhängerschaft bestätigt, doch nach außen hin erhöhte sich der Legitimationsdruck der Postkommunisten.

So kann festgehalten werden, dass Rumänien nicht aufgrund der Gewalt, sondern eher aufgrund ihrer besonderen Ausprägung eine Sonderstellung einnimmt. Weiß z. B. geht ausführlich auf dieses Phänomen ein und verdeutlicht, wieso es zu der Sonderrolle Rumäniens kam:

„Diese urplötzliche Eskalation wirft einen langen Schatten auf den glorifizierten Teil der mittel- und osteuropäischen Umbruchgeschichte, der vom ‚Wunder‘ der Gewaltlosigkeit getragen wird. Zwar relativiert sich die vermeintliche Sonderrolle Rumäniens angesichts der gewaltvollen staatlichen Zusammenbrüche und Nationalitätenkonflikte der Sowjetunion, Bulgariens oder Jugoslawiens. Jedoch ist es die auf Polen, Ungarn, die DDR und die ČSSR konzentrierte westeuropäische Wahrnehmung, die die Gewaltlosigkeit zum prägenden Signum von ‚1989‘ macht, und in dieser Perspektive wird Rumänien zum Ausnahmefall. Nur in Rumänien ereigneten sich innerhalb weniger Revolutionstage ein gewaltsamer Bevölkerungsaufstand, ein gewaltsamer Staatsstreich und die Hinrichtung eines Staatsoberhauptes. Und nur hier rechneten die Sieger der ersten Parlaments- und Präsidentschaftswahl auf derart brutale Weise mit ihren Gegnern ab.“¹⁴⁸

4.8) Spaltung der Erinnerungskultur

Die Niederschlagung der Proteste in Bukarest im Juni 1990 markiert nicht nur das Ende einer durch Gewalt geprägten Übergangsphase, sondern auch die endgültige Spaltung der Revolutionsrezeption in zwei Lager. Besonders durch den Hilferuf an die Bergarbeiter zum Schutz der Revolution durch Iliescu wurde die Revolution in der Rhetorik der FNR und im Gedächtnis vieler RumänInnen endgültig mit der Partei gleichgesetzt. Der Protest gegen Iliescu war somit gleichzeitig ein Angriff der Revolution:

„Die Revolution vom 16. bis 25. Dezember 1989 wurde zum legitimatorischen Zankapfel zwischen einer ‚eklektischen Phalanx von Vertretern der antikommunistischen Opposition, die aufgrund ihrer ethisch-moralischen Überlegenheit einen gleichsam ‚natürlichen‘ politischen Führungsanspruch nach dem Sturz des Kommunismus ableiteten, und der neuen Führungsriege aus Ceaușescu-feindlichen, aber ebenfalls aus dem kommunistischen Parteiapparat hervorgegangenen Gegeneliten, die sich als Akteure der Re-

¹⁴⁷ Ebda., S. 325.

¹⁴⁸ Ebda., S. 305.

volution und Befreier vom Diktator Ceaușescu politisch legitimierten.“¹⁴⁹

Die objektive Aufarbeitung der Revolution wurde durch die gewaltsame Unterdrückung der Proteste in Bukarest und durch die Gleichsetzung der Revolution mit dem politischen Erscheinen der FNR erschwert.¹⁵⁰ Martin Sabrow geht ausführlich auf die Probleme der einseitigen Aufarbeitung der Revolution durch Ion Iliescu ein:

„An die Ereignisse erinnern in Rumänien ein Dutzend ‚Helden- und Märtyrerstädte‘ mit Museen und Denkmälern und seit 2004 auch ein auf Betreiben Iliescus gegründetes staatliches Institut der Rumänischen Revolution. Zugleich stellt der Umbruch in Rumänien eine historische Plattform dar, auf der sich die tiefe Spaltung der politischen Kultur Rumäniens manifestiert.“¹⁵¹

Auch die Verteilung von Revolutionsdiplomen durch Ion Iliescu für TeilnehmerInnen der Revolution 1989 und der Ausschluss jener, die Opfer der Unterdrückung des Aufstandes von Brașov 1987 wurden, zeigt, wie einseitig und politisch instrumentalisiert die Aufarbeitung der Revolution in Rumänien war und heute noch ist.¹⁵² Die Kontinuität dieses Diskurses hebt Sabrow anhand eines weiteren Beispiels hervor:

„Wie politisch aufgeladen der Erinnerungsdiskurs um 1989 in Rumänien bis heute ist, zeigt ein 1990 verabschiedetes Gesetz, das Aktivisten und Opfern der Revolution besondere Rechte und Vergünstigungen zusprach und auf diese Weise einen ‚Club der Revolutionäre‘ (Peter Ulrich Weiss) schuf, unter dessen heute 30 000 Mitgliedern sich auch bekannte Offiziere der Securitate, der Armee und der Polizei finden.“¹⁵³

Die Problematik der Gewalt oder die kritische Auseinandersetzung mit der Aufarbeitung der Geschehnisse wurde jedoch ausgespart und so dienen die Bemühungen Iliescus, wie etwa eine Institutsgründung oder ein Wettbewerb für das Revolutionsdenkmal in Bukarest weniger einer

¹⁴⁹ Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht*. http://www.zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/mitarbeiter/2009_03_Vortrag_Sabrow_Tagung_1989_EvAkademie.pdf (27.6.2013).

¹⁵⁰ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 313.

¹⁵¹ Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht*.

¹⁵² Vgl.: Weiß, Peter Ulrich: *Mit dem Mut der Verzweiflung. Die Revolte von Brașov/Kronstadt 1987*. In: Horch und Guck 1/2008, S. 50-55, S. 55.

¹⁵³ Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht*; und vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 328.

reflektierten und vielschichtigen Geschichtsaufarbeitung als einer Konservierung der eigenen Machtstellung über eine eindimensionale Geschichtspolitik.¹⁵⁴

In Verbindung mit der Entstehung zweier Lager innerhalb der Revolutionsrezeption steht auch die Elitenkontinuität, die ein großer Kritikpunkt der Protestaktionen Anfang des Jahres 1990 war.

„Allen postsowjetischen Gesellschaften Ostmitteleuropas ist zweierlei gemeinsam, gleichviel, ob sie dem Jahr 1989 eine größere oder geringere Bedeutung beilegen: Sie sind von einer in Deutungslager gespaltenen Erinnerungskultur gekennzeichnet, in denen die Vergangenheit vor allem zum Austragungsfeld politischer Gegensätze dient und die Fachwissenschaft es schwer hat, eine eigene und unabhängige Position zu erlangen. Hierin spiegelt sich der Umstand, dass Systemwechsel und Elitenaustausch in Ostmitteleuropa anders als im Fall der DDR nicht von außen forciert wurden, sondern ganz als Selbstbefreiung vollzogen und deswegen verwirrende Überlagerungen von Kontinuität und Diskontinuität hervorbrachten.“¹⁵⁵

4.9) Elitenkontinuität

Die wechselseitige Abhängigkeit von Legitimations- und Revolutionsdiskurs gibt der Diskussion über die Elitenproblematik eine besondere Bedeutung. Tilly spricht dem Umbruch in Rumänien ein revolutionäres Ergebnis ab.¹⁵⁶ Wie er sehen viele WissenschaftlerInnen besonders mit der Machtübernahme der FNR und somit der Machtübernahme einer alten Elite das Hauptproblem der Rumänischen Revolution und der Transformation. Aufgrund der mangelnden Widerstandsgeschichte der neuen (alten) Elite war es schwer, ihren Machtanspruch zu legitimieren, was zu Mythen und Legendenbildungen auf Seiten der KritikerInnen wie auch auf Seiten der FNR führte.¹⁵⁷

Um die Argumentationen bezüglich der Frage, ob es in Rumänien ein revolutionäres Ergebnis gab, nachvollziehen zu können, müssen die Begriffe „Elite“, „Elitenkonfiguration“ und „Elitenwechsel“ bzw. „Elitenwandel“ genauer analysiert werden. Diese sind für den Systemwechsel in Rumänien und für den entstandenen Legitimationsdruck der Postkommunisten von zentraler Bedeutung. Begriffe wie „Elite“ und „Machtwechsel“ sind schwer fassbare Determinanten und müssen, je nach kultureller und politischer Gegebenheit des Landes, unterschiedlich beschrieben werden. Die Elitenkontinuität in Rumänien kann nicht diskutiert werden, ohne die gesellschaftlichen und politischen Traditionen zu kennen. Eine genaue Analyse

¹⁵⁴ Vgl.: Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*, S. 330.

¹⁵⁵ Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht*.

¹⁵⁶ Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*, S. 336.

¹⁵⁷ Vgl.: Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*, S. 133.

dieser Begrifflichkeiten soll die Besonderheiten der Elitenkontinuität in Rumänien hervorheben und Klarheit in den durch unklare Begrifflichkeiten geprägten Revolutionsdiskurs bringen.

Gabanyi bezieht sich in ihrer allgemeinen Definition von Elite auf Laswell. Sie versucht, der Vielseitigkeit dieses Begriffs gerecht zu werden, indem sie mehrere Möglichkeiten einer Zugehörigkeit zu einer Machtelite anführt:

„[...] erstens alle Personen, die in der betreffenden Zeit ein hohes Amt bekleiden, zweitens alle Personen, die früher einmal Inhaber hoher Ämter waren und die nach ihrer eigenen oder der Auffassung anderer mit der etablierten Ordnung übereinstimmen, drittens alle Personen, die zwar kein hohes oder überhaupt kein Amt bekleiden, von denen man aber annimmt, dass sie wichtige Entscheidungen maßgeblich beeinflussen, viertens alle Personen, die als Anhänger einer Gegenideologie angesehen werden und trotzdem einen starken Einfluss auf bedeutsame Entscheidungen nehmen sowie fünftens nahe Familienangehörige.“¹⁵⁸

Demnach umfasst der Begriff Elite nicht nur jene Personen, die in unmittelbaren politischen Machtpositionen vorzufinden sind, sondern er ist weit gefasst, und v.a. die Elitenkonfiguration spielt eine entscheidende Rolle.

Elitenkonfiguration

Folgt man Gabanyi, kann die Kontinuität einer Elite nur über ihre Konfiguration untersucht werden. Dies ist im Zusammenhang mit Rumänien von besonderer Bedeutung, denn über die Veränderungen einer Elitenkonfiguration wird eine politische Transformation mitentschieden und nur so kann ein Elitenwandel in Rumänien diskutiert werden.¹⁵⁹

Analysiert man die Kontinuität der neuen Machtelite in Rumänien nach 1989 genauer und setzt man sich mit den Machtstrukturen auseinander, lassen sich Unterschiede zu anderen europäischen Ländern feststellen. In Rumänien findet man eine Tradition der personalisierten Gesellschaft vor, die auf Beziehungen und Integrität aufbaut. Das System der „Patron und Klientel Beziehungen“ ist in der Geschichte Rumäniens eine kontinuierliche Determinante und es wurde durch das autoritäre sozialistische System nicht ausgelöscht, sondern konserviert. Das ist auf das Stoppen der gesellschaftlichen Reformen in den 1960er und 1970er Jahren zurückzuführen, das eine „Massen-Sozialisation“ verhinderte.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*, S. 314.

¹⁵⁹ Vgl.: Ebda., S. 313.

¹⁶⁰ Vgl.: Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*, S. 136-137.

Elitenwechsel und Elitenwandel

Zwei Begriffe werden im Zusammenhang mit Rumänien sehr oft unreflektiert verwendet, um die machtpolitischen und personellen Veränderungen 1989 zu beschreiben: „Elitenwechsel“ und „Elitenwandel“. Sterbling ist sich der differenzierten Bedeutung dieser beiden Kernbegriffe für die Ereignisse 1989 bewusst und trifft in seinen Ausführungen eine passende Unterscheidung:

„Beim *Elitenwechsel* steht die Kontinuität bzw. der Wechsel, der Austausch der Eliten im Hinblick auf gegebene Elitepositionen im Vordergrund. Damit hängen Fragen, wie die nach den Herkunftsgruppen und der Rekrutierungsbasis der Eliten, nach den Trägergruppen der Eliten, den Voraussetzungen, Selektionskriterien und Aufstiegswegen in Elitepositionen, eng zusammen. Beim *Elitenwandel* geht es um etwas anderes, nämlich um die mehr oder weniger tief greifende Veränderung der in einer Gesellschaft vorherrschenden *Elitekonfiguration*.“¹⁶¹

Sterbling schreibt, dass in den meisten ostmittel- und südosteuropäischen Ländern ein Elitenwandel nach 1989 stattfand, jedoch ein Elitenwechsel nur teilweise nachweisbar wäre.

Analysiert man den politischen Umbruch in Rumänien mit Sterblings These zeigt sich, dass für Rumänien weitgehend beides nur partiell zutrifft. Denn ein Elitenwandel würde eine tiefgreifende Veränderung der bereits angedeuteten konstitutiven Beziehungsmuster der Elitenkonfiguration wie auch deren Verankerung in gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen bedeuten während Elitenwechsel nur einen Generationswechsel der Führungselite bezeichnet. In Rumänien gab es zwar einen partiellen Wechsel der höchsten politischen Instanzen nach den Ereignissen im Dezember 1989, jedoch auch eine weitgehende Kontinuität innerhalb der kommunistischen Elite. Es waren Politiker aus der zweiten Reihe, die die Gelegenheit einer Machtergreifung nutzten und einen partiellen Elitenwechsel, jedoch keinen Wandel der Elitenkonfiguration, vollzogen. Deshalb ist auch der häufig in Frage gestellte Systemwechsel auf den nicht geschehenen Elitenwandel zurückzuführen, denn nur ein Elitenwandel könnte einen revolutionären Systemwechsel herbeiführen.¹⁶²

Zwei Elitenkreise

Der Systemwechsel und die Transformation sind in Rumänien durch zwei Elitengruppierungen gekennzeichnet. Zunächst durch die politische Elite, der Ion Iliescu und weitere ehemali-

¹⁶¹ Sterbling, Anton: *Alte Eliten in jungen Demokratien? Das Fallbeispiel Rumänien*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 363-375, S. 364.

¹⁶² Vgl.: Ebda., S. 365-369.

ge Parteifunktionäre angehörten. Die zweite Elitengruppierung stellt die Wirtschaftselite dar, die in Rumänien ebenfalls eine besondere Form der Kontinuität aufweist.

Da es im kommunistischen Regime unter Ceaușescu eigentlich keine wirtschaftliche Elite gab, die auf Basis einer Marktwirtschaft unabhängig einer staatlicher Obhut wirken konnte, erscheint der Begriff Kontinuität zunächst unpassend. Doch im Fall der neuen Wirtschaftselite handelte es sich großteils um ehemalige Securitate-MitarbeiterInnen, ehemalige BeamtInnen und DirektorInnen, die ihr wirtschaftliches Know-how nach dem Systemumsturz nutzten und so lukrative Geschäfte während der Transformation tätigten.¹⁶³ Das gelang ihnen durch die Gründung von „parasitären Unternehmen“¹⁶⁴ kurz nach 1989, d.h. mit Hilfe alter Verbindungen und auf dem Gerüst alter Organisationen.

Die neue Wirtschaftselite war somit keine neu formierte Gruppierung, sondern sie bestand aus alten Partei- und Securitate-MitarbeiterInnen, die ihre guten Beziehungen zur neuen politischen Elite nutzen konnten. Das bedeutet, dass es zwar keine Kontinuität der ökonomischen Elite gab, aber auch keine vollständige Diskontinuität.¹⁶⁵

Das Etablieren der neuen wirtschaftlichen Elite ist auf das aktive Eingreifen der politischen Elite zurückzuführen und zeigt, wie stark die Verflechtung zwischen den beiden Elitengruppierungen in der Transformationszeit war. Dies lässt sich anhand des Pivatisierungsprozesses zeigen: Ehemalige Spitzenmanager staatlicher Großbetriebe konnten Teile der Unternehmen zu sehr günstigen Bedingungen übernehmen und wurden sehr lange hoch subventioniert. Personen, die der Leitung staatlicher Betriebe sehr nahe standen, konnten private Unternehmen gründen, da sie von den Managern der subventionierten Betriebe lukrative Aufträge übertragen bekamen.

Die günstige Kreditvergabe an politisch und wirtschaftlich mächtige Personen, die durch Klientelbeziehungen miteinander verbunden waren, stellte eine weitere politische Einflussnahme auf die wirtschaftliche Transformation dar. Diese Kredite wurden in Zeiten hoher Inflation in Sachwerte angelegt, wodurch der Reichtum und Einfluss ehemaliger Parteimitglieder erhöht wurde.¹⁶⁶ Roth führt an, dass die Eliten lange Zeit nicht daran interessiert waren, die Übergangszeit nach 1989 abzuschließen, denn die Wirtschaftselite profitierte durch staatliche Betriebe, die keinen Gewinn machten, und die die politische Elite nicht auflösen wollte, da dies

¹⁶³ Vgl.: Ebda., S. 369-371.

¹⁶⁴ Roth, Andrei: *Die rumänische ökonomische Elite – Kontinuität und Wandel*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 333-344, S. 336.

¹⁶⁵ Vgl.: Ebda., S. 335.

¹⁶⁶ Vgl.: Ebda., S. 370.

den Verlust vieler Arbeitsplätze und gleichzeitig den Verlust von Wählerstimmen bedeutet hätte.¹⁶⁷

Die Mittelschicht konnte sich wirtschaftlich nur schwer durchsetzen, denn ihr fehlten die nötige Unterstützung durch den Staat, die Verbindungen zur politischen Elite und das Know-how. Hier können Thers Erläuterungen zum Humankapital in der Transformationszeit im östlichen Europa herangezogen werden. Er beschreibt die über weite Strecken erfolgreiche Transformation Polens als Ergebnis einer Gesellschaft, die bereits Jahre vor dem Wechsel mit marktwirtschaftlichen Strukturen vertraut war und durch die weit verbreitete Schattenwirtschaft das nötige Wissen hatte, um sich auch wirtschaftlich etablieren zu können.¹⁶⁸ In Rumänien war, bedingt durch das repressive System Ceaușescus, das Humankapital in den Anfängen der Transformation verschwindend klein und wurde im wirtschaftlichen Sektor nur durch TrägerInnen des ehemaligen Regimes repräsentiert. Es waren unter anderem viele Securitate-MitarbeiterInnen, die ihr „Herrschaftswissen“ gut nutzen konnten, um sich nach dem Systemumbruch neu zu positionieren.¹⁶⁹

Die Verflechtung der politischen und wirtschaftlichen Eliten, deren gegenseitige Abhängigkeit und ihre Verslossenheit nach außen machten eine rasche Transformation sehr schwer. Das Erreichen demokratischer Normen wie auch die Entwicklung einer freien Marktwirtschaft ist in den Anfängen der Transformation daher in Frage zu stellen.

Roth verwendet deshalb für dieses Phänomen den Begriff der „Hybridgesellschaft“ und bezieht sich damit auf die Ausführungen von Jan Delhey, der mit diesem Wort die postsozialistischen Gesellschaften Osteuropas beschreibt. Die paradoxe Situation einer Entstaatlichung durch den Staat und die Tatsache, dass die politische Führungselite nach wie vor die Verantwortung über viele Großbetriebe hatte, führte zu einer postsozialistischen, nicht aber zu einer kapitalistischen Gesellschaft.¹⁷⁰

Aus diesem Grund kann man im Zusammenhang mit Rumänien allenfalls von einem Elitenwechsel sprechen, der jedoch auf der Basis einer Kontinuität der Elitenkonfiguration stattfand und dadurch Probleme bei der Umstrukturierung des Systems verursachte. Die Zweideutigkeit in der Elitenproblematik führt dazu, dass die Revolution und die Legitimation der neuen (alten) Elite in Frage gestellt wurden. Denn am Ende stellt sich aus machtpolitischer Perspektive in einem Revolutionsdiskurs immer die Frage, wem die Revolution zugesprochen wird und

¹⁶⁷ Vgl.: Ebda., S. 336.

¹⁶⁸ Vgl.: Ther, Philipp: *Antrittsvorlesung von Philipp Ther*.

<http://medienportal.univie.ac.at/webstreams/detail/artikel/antrittsvorlesung-von-philipp-ther/> (27.6.2013) (= Website der Universität Wien).

¹⁶⁹ Vgl.: Sterbling, Anton: *Alte Eliten in jungen Demokratien? Das Fallbeispiel Rumänien*, S. 370-371.

¹⁷⁰ Vgl.: Roth, Andrei: *Die rumänische ökonomische Elite – Kontinuität und Wandel*, S. 337.

warum sie auf eine bestimmte Art und Weise eingeordnet werden kann. „Wem ,1989‘ gehört, lässt sich hingegen mit wissenschaftlichen Mitteln schlecht begründet entscheiden, sondern ist eine Frage sozialer Identitätsbildung. Die Aufgabe der Fachwissenschaft ist dabei eher die immer neue Mythenkritik als die Identitätsstiftung.“¹⁷¹

5) Der Revolutionsdiskurs der Postkommunisten in den Printmedien

5.1) Die Mediensituation Anfang der 1990er Jahre in Rumänien

Im kommunistischen Rumänien waren die staatlichen Medien eines der wichtigsten Kontrollinstrumente der Regierung, was sich auch nach 1989 fortsetzte. In der rumänischen Medienlandschaft ist trotz des Umbruchs eine personelle Kontinuität festzustellen, so verblieben die meisten Fernsehreporter auch nach 1989 in ihren Posten und erkannten in der Unterstützung von Iliescu die Chance, ihre Tätigkeit fortzuführen.¹⁷² Auch im Bereich der Printmedien ist eine Kontinuität innerhalb der Redaktionen festzustellen. Als Beispiel für diese personelle Kontinuität in den Printmedien kann die Wochenzeitung *Lumea azi* genannt werden. So wurde in der Zeitung noch am 14. Dezember 1989 wie in den Ausgaben zuvor ausführlich und positiv über Ceaușescu und sein politisches Programm berichtet sowie in traditionell national-kommunistischem Stil über das internationale Geschehen geschrieben und nur zwei Wochen später berichtete dasselbe Team, nur ohne den ausgeschiedenen Chefredakteur, über die Revolution und die positiven Reaktionen aus dem Westen. Trotz des Verbleibs großer Teile der Redaktion kann also ein eindeutiger Kurswechsel in der Berichterstattung festgestellt werden. Interessant ist jedoch die vorsichtige Annäherung an die neue Situation, denn am 1. Februar 1990 kann noch nicht von eindeutigen und zukunftsweisenden Worten gesprochen werden, da die Überschrift auf der Titelseite folgende Frage stellt: *Marktwirtschaft Ja? Nein? Noch nicht?*¹⁷³

Im Bereich der Printmedien etablierten sich jedoch nach dem Umbruch auch sehr schnell kritische Formate, da besonders viele junge Menschen darin die Möglichkeit sahen, sich zu politischen Themen zu äußern, ohne einer Partei beitreten zu müssen. Diese neue kritische Presse stieß jedoch besonders bei Teilen der älteren Generation auf Ablehnung, da die differenzierte kritische Berichterstattung ihrem Wunsch nach politischer Sicherheit und Kontinuität, die sie

¹⁷¹ Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht.*

¹⁷² Vgl.: Gallagher, Tom: *The media and the search for democracy in the Balkans*, S. 113-114.

¹⁷³ N. N.: *Economia de piață. Da? Nu? Nu încă?* In: *Lumea azi*, 01.02.1990.

bei den Postkommunisten und deren Medienformaten gefunden zu haben glaubten, nicht entgegen kam.

Die freien Medien befanden sich Anfang der 1990er Jahre in einer schwierigen Lage. Obwohl Rumäniens Presse nach dem Umbruch eine der freiesten am Balkan war, war auch sie – wie in allen südosteuropäischen Ländern – von Manipulation durch die Postkommunisten nicht befreit. So klagten ZeitungsherausgeberInnen in Rumänien über Papierknappheit vor entscheidenden Ereignissen und gleichzeitig über steigende Preise, die in politisch entscheidenden Zeiten vom staatlichen Monopol angehoben wurden.

Auch das Fernsehen stand unter starker Beeinflussung durch die Postkommunisten, so wurde im Hauptabendprogramm v.a. über wenig relevante Ereignisse berichtet, während Beiträge zu strittigen politischen Fragen und Berichte über die Opposition zu unattraktiven Sendeterminen ausgestrahlt wurden.¹⁷⁴

Zwar wurden bereits mit dem 1992 in Kraft getretenen Gesetz Nr. 48 über Rundfunk- und Fernsehsendungen private Fernsehsender erlaubt, doch die Regierungspartei hat immer wieder versucht, die Zusammensetzung der Senderführung unter staatliche Kontrolle zu bringen. Dies erschwerte die Arbeit unabhängiger und freier Medien in Rumänien, die meist nur durch die Unterstützung von NGOs aus dem Westen existieren konnten.¹⁷⁵

Welche Bedeutung den Medien in Rumänien unmittelbar nach 1989 zukommt und wie kontrovers deren Aufgaben diskutiert wurden zeigt sich am Beispiel der Kritik von Gheorghe Dumitrascu, einem Vertreter der damals regierenden Partei, der im Nachhinein als größten Fehler der damaligen Regierung anführte, nicht härter im Bereich der Medien durchgegriffen zu haben. Anders als von Dumitrascu gefordert, entschied sich die Regierung während der Transformationszeit zu einer Öffnung der Medienlandschaft, nahm jedoch versteckt weiterhin Einfluss über spezielle Förderungen der ultranationalistischen Presse, in der Hoffnung, dass sich die darin verbreiteten chauvinistischen Attacken gegen Minderheiten und Nachbarländer wie Ungarn politisch positiv für die Postkommunisten auswirken könnten.¹⁷⁶

Die oft ideologische Pattstellung zwischen oppositioneller und postkommunistischer Presse war für den Revolutionsdiskurs in Rumänien prägend, da die Bedeutung der Revolution und die damit in Zusammenhang stehende Legitimation von Politikern sehr konträr diskutiert wurde. Dieses Kapitel soll einerseits am Beispiel der postkommunistischen Tageszeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* entlang prägnanter öffentlicher Auseinandersetzungen in der Anfangszeit der Transformation bis 1994 zeigen, welche Strategien verfolgt wur-

¹⁷⁴ Vgl.: Gallagher, Tom: *The media and the search for democracy in the Balkans*, S. 112-119.

¹⁷⁵ Vgl.: Ebda., S. 120-121.

¹⁷⁶ Vgl.: Ebda., S. 126.

den, um die Machtübernahme der FNR zu legitimieren und wie dies den Revolutionsdiskurs beeinflusste, andererseits soll auch auf eine ausgewählte oppositionelle Zeitung (*Timișoara*) eingegangen werden, um nachzuvollziehen, auf welche Weise Kritik an Iliescu und der FNR geübt wurde und wie sich dies wiederum auf den Revolutions- und Legitimationsdiskurs der Postkommunisten auswirkte.

5.2) Die Zeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* als Sprachrohr der FNR¹⁷⁷

Das Thema Revolution wurde unmittelbar nach dem Umbruch ein wichtiger Legitimationsfaktor für die Politiker der FNR. Die Gruppe um Iliescu bezeichnete sich selbst in den Medien als „Emanation einer spontanen Volksrevolution“¹⁷⁸ und stützte ihre politische Funktion zu einem großen Teil auf ihre Rolle als Revolutionsmacher.

Der mediale Revolutionsdiskurs in der Anfangsphase der Transformation ist durch zwei entscheidende Phasen gekennzeichnet und beeinflusst: 1) Die Wahlen vom Mai 1990 und die Niederschlagung der oppositionellen Proteste im Juni 1990 sowie 2) den politischen Konflikt zwischen Ion Iliescu und Petre Roman Ende 1991 und die Wahlen im Oktober 1992. Diese Zäsuren führten zu Legitimationskrisen Iliescus und veränderten seine Taktik, aber auch die der FNR und je nach Ereignis und zeitlicher Entfernung zur Revolution veränderte oder verdichtete sich auch die Berichterstattung über die Revolution in der Parteizeitung *AZI*. So führte die Präsidentschaft Iliescus beispielsweise zu einer noch deutlicher personengebundenen Revolutionsrezeption, wohingegen der spätere Konflikt zwischen Iliescu und Roman zu einem Ausblenden der Betonung seiner Sonderrolle führte.

Oppositionelle, aber auch internationale Kritik mehrte sich v.a. vor und nach den ersten freien Wahlen 1990, dies führte in den postkommunistischen Medien zu einem öffentlich geführten politischen Legitimationsdiskurs, der u.a. über eine positive Revolutionsrezeption, angepasst an die Parteigeschichte der FNR, geführt wurde. Angriffe oppositioneller rumänischer Zeitungen wie z. B. *Timișoara*, 22 oder *România Liberă*, die ein zur FNR konträres Bild der Ereignisse 1989 zeichneten und die FNR öffentlich attackierten, wurden zur Reibfläche für die Postkommunisten.

Diese Auseinandersetzungen zwischen Postkommunisten und Opposition werden in der Tageszeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* besonders deutlich, da deren Berichterstattung in der Anfangszeit der Transformation stark durch die Reaktion auf oppositionelle Kritik gekennzeichnet war. Die Zeitung erschien erstmals am 11. April 1990 und kann

¹⁷⁷ Die rumänischen Quelltexte wurden vom Autor dieser Arbeit ins Deutsche übersetzt und werden in der Arbeit so wiedergegeben.

¹⁷⁸ Popescu, P. E.: *Cine a fost atunci, acolo?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.05.1990.

als Parteizeitung der FNR bezeichnet werden. Die Nähe zur FNR wird sowohl durch die Nennung des Parteinamens im Titel und die parteitreue Linie sichtbar als auch durch die personelle Nähe. So war etwa der bis Juni 1990 als Chefredakteur der *AZI* fungierende Alexandru Bârlădeanu Frontmitstreiter der ersten Stunde und wurde im Juli 1990 zum Senatspräsidenten ernannt.

In den Monaten nach dem erstmaligen Erscheinen der Zeitung wurde täglich über die FNR und deren Absichten sowie die Revolution und deren Ideale berichtet. In dieser Periode ist die Berichterstattung stark auf Iliescu fokussiert, der als besonders kompetente und gebildete Persönlichkeit lanciert wird, wobei weniger auf seine politische Vorerfahrung als eher auf seine Position als Ingenieur hingewiesen wird.¹⁷⁹ Die von Gabanyi herausgearbeitete „Kompetenzlegende“¹⁸⁰, die besagt, dass die Betonung der Führungsfähigkeiten für den Legitimationsdiskurs der Postkommunisten ein zentraler Faktor ist, wird also auch in der medialen Berichterstattung bestätigt.

In der *AZI* wurden oppositionelle Proteste und Meinungen zitiert und zum Vorteil der FNR interpretiert. Ein besonderes Merkmal der *AZI* ist dabei die gezielte Einbeziehung von Leserbriefen, die eine positive Haltung gegenüber Iliescu und der FNR vertraten. Durch die Leserbriefe konnte gezeigt werden, dass breite Teile der Bevölkerung empfinden, dass Iliescu die Forderungen des Volkes erfüllt und somit die Ziele der Revolution verwirklicht. Interessant ist, dass besonders häufig Briefe von AkademikerInnen abgedruckt wurden, so wurde z. B. nach der Wahl ein Leserbrief einer Mitarbeiterin der Zentralbibliothek der Universität Bukarest, Prof. Doina Popescu, abgedruckt, die in ihrem Brief erklärte, warum sie Ion Iliescu gewählt hat und dabei die wichtige Funktion Iliescus für die Revolution betont.¹⁸¹

Auch hier ging es in der ersten Phase v.a. um eine Verteidigung Iliescus in ausgewählten Leserbriefen, dessen Rücktritt von der Opposition gefordert wurde.¹⁸² Iliescus Name ist in nahezu jedem Artikel, der auf die Revolution anspielt, zu lesen. Dies zeigt, dass der Revolutionsdiskurs der Postkommunisten in der frühen Transformationszeit eindeutig personengebunden war und funktionalisiert wurde, um Iliescu als geeigneten Mann an der Spitze eines neuen demokratischen Rumäniens zu inszenieren. Durch diese Gleichsetzung wurden die Revolution und deren Bedeutung und Ideale zu einem der wichtigsten Themen vor und nach der Wahl am

¹⁷⁹ Vgl.: Voiculescu, Paul: *Democrație și toleranță sau dictat și ură?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 10.05.1990.

¹⁸⁰ Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*, S. 324.

¹⁸¹ Vgl.: Popescu, Doina: *De ce am votat pentru domnul Iliescu*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 24.05.1990.

¹⁸² Vgl.: Voiculescu, Paul: *Democrație și toleranță sau dictat și ură?*

20. Mai 1990. Dies lässt sich v.a. am Beispiel der Unterschiede in der Berichterstattung in der *AZI* und der oppositionellen Zeitung *Timișoara* belegen.

5.3) Die Temeswarer Proklamation und frühe oppositionelle Kritik

Vom erstmaligen Erscheinen der Zeitung am 11. April 1990, wo Iliescu als Präsidentschaftskandidat vorgestellt wurde¹⁸³, bis zur Wahl am 20. Mai 1990 steht – wie bereits erwähnt – Iliescus Person und damit verbunden die FNR und deren Gleichsetzung mit der Revolution sowie die Betonung ihrer Kompetenzen und Führungsqualitäten im Vordergrund. So schreibt die *AZI* dementsprechend in ihrer ersten Ausgabe, dass diese politische Bewegung aus dem „Feuer der Revolution“¹⁸⁴ entstanden sei und setzt damit die FNR mit dem Aufstand des Volkes gleich und macht sie zum Garanten für die Durchsetzung der revolutionären Forderungen und Werte. Neben dieser Gleichsetzung wird in der *AZI* die singuläre Stellung Iliescus und der FNR hervorgehoben und betont, dass die Bevölkerung diese Bewegung, die „innerhalb einer wichtigen Etappe, in einem Demokratisierungsprozess eines Landes, plötzlich begonnen mit der Revolution und verwirklicht am 22. Dezember“¹⁸⁵, durch die erste freie Wahl im Mai 1990 unterstützen und bestätigen könne.

Die Opposition trat in der ersten Phase v.a. für ein Verbot der Teilnahme ehemaliger Kommunisten an den Wahlen ein und wandte sich gegen die FNR als bekannt wurde, dass diese nicht nur als Übergangsorganisation fungieren werde, sondern auch als Partei bei den Wahlen antreten wolle. Die Opposition formulierte die Forderung des Verbots kommunistischer KandidatInnen in der *Temeswarer Proklamation* vom 11. März 1990, die u.a. am 13. März 1990 in der *Banater Zeitung* sowie am 16. März 1990 in der Zeitung *Timișoara* veröffentlicht wurde. Die Proklamation widmet sich neben dieser Forderung auch zentral der Revolution und deren historischer Einordnung. Somit stellt sie einen der wichtigsten Gegenentwürfe zur Geschichtspolitik der FNR in der Transformationszeit dar und muss auch beim Revolutionsdiskurs der Postkommunisten mitberücksichtigt werden, der durch diese Kritik maßgeblich beeinflusst wurde.

Die VerfasserInnen der *Temeswarer Proklamation* waren JournalistenInnen, SchriftstellerInnen und VertreterInnen verschiedener Jugendorganisationen. Sie forderten einen an Frankreich angelehnten Erinnerungsdiskurs und stellten den Ausbruch der Revolution durch das Volk in Timișoara ins Zentrum, so steht in Punkt 13 der Proklamation:

¹⁸³ Vgl.: Știreanu, Octavian: *Domnul Ion Iliescu, președintele Colegiului al Frontului Salvării Naționale, candidat la președinția României!* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 11.04.1990.

¹⁸⁴ N. N.: *Cu echilibru și inteligență*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 11.04.1990.

¹⁸⁵ Zamfirescu, Aurel: *Intruducere în subject*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 11.04.1990.

„13. Wir sind mit dem 22. Dezember als Nationalfeiertag Rumäniens nicht einverstanden. Auf diese Weise wird der Diktator verewigt, da ja jedes Mal eine Anzahl von Jahren seit seiner Vertreibung gefeiert wird. In den meisten Ländern, deren Nationalfeiertag an eine Revolution gebunden ist, ist es der Tag des Ausbruches der Revolution, wodurch der Mut des Volkes gewürdigt wird. Ein einziges Beispiel: Der Nationalfeiertag Frankreichs ist der 14. Juli, der Tag an dem im Jahre 1789 die Grosse [sic] Französische Revolution durch den Fall der Bastille begann. Deshalb fordern wir, dass der 15. Dezember zum Nationalfeiertag Rumäniens erklärt wird. Auf diese Weise werden unsere Nachkommen den Mut des Volkes, der Unterdrückung zu trotzen, feiern und nicht den Fall eines niederträchtigen Tyrannen.“¹⁸⁶

Neben der Diskussion um das zentrale Ereignis der Revolution, dessen auch in Zukunft gedacht werden sollte, sind Unterschiede im Umgang mit dem Begriff Revolution zu erkennen. Da sich große Teile der Opposition in Timișoara nicht mit der FNR als führende politische Macht identifizieren konnten, gaben sie den Ereignissen im Dezember 1989 in Timișoara den Eigennamen *Temeswarer Revolution*¹⁸⁷, um den Aufstand des Volkes von den darauffolgenden Protesttagen in Bukarest, die mit der FNR gleichgesetzt wurden, loszulösen und forcieren so das Bild einer dem Volk durch den Eingriff ehemaliger kommunistischer Politiker gestohlenen Revolution.

Die VerfasserInnen der Proklamation betonen, dass sich die *Temeswarer Revolution* durch besondere Werte auszeichne und der stattgefundene Elitenwechsel nicht zu diesen Forderungen der Menschen zählte. Sie kritisieren, dass diese Werte in der Berichterstattung übergangen wurden und durch den Sturz des Diktators, der öffentlichkeitswirksam inszeniert wurde, verdrängt wurden:

„Mehrere Ereignisse, die besonders nach dem 28. Januar 1990 in Rumänien stattfanden, stehen im Gegensatz zu den Idealen der Temeswarer Revolution. Diese Ideale wurden der rumänischen Öffentlichkeit nur teilweise und entstellt durch die zentralen Massenmedien bekanntgemacht. [...]

Diese Proklamation entstand aus der Notwendigkeit heraus, der gesamten rumänischen Nation die wirklichen Ideale der Temeswarer Revolution bekanntzumachen. Es war die Revolution des Volkes und nur des Volkes, ohne Beitrag der Funktionäre und der Securisten. Es war eine Revolution im wahrsten Sinne des Wortes und kein Staatsstreich. Es war entschieden eine Revolution gegen den Kommunismus und nicht nur gegen Ceaușescu. Man starb in Temeswar nicht, damit kommunistische Funktionäre aus der zweiten und dritten Reihe an die Spitze kommen und damit einer der am Massenmord Beteiligten zum Innenminister ernannt werde. Man starb nicht, damit die soziale und nationale Entzweiung, der Personenkult, die Zensur der Massenmedien, die Falschinformationen, die telefonischen und schriftlichen Drohungen sowie alle ande-

¹⁸⁶ N. N.: *Die Proklamation von Temeswar: 17. März 1990*. In: Neue Banater Zeitung, 13.03.1990 und N. N.: *Proclamația de la Timișara*. In: Timișoara, 16.03.1990.

¹⁸⁷ N. N.: *Die Proklamation von Temeswar* und N. N.: *Proclamația de la Timișoara*.

ren Einschüchterungen offen praktiziert werden, während man von uns im Namen der sozialen Stabilität passives Verhalten fordert.“¹⁸⁸

Dies zeigt sehr gut, dass die Opposition über die Trennung der Ereignisse in Timișoara und in Bukarest die Bezeichnung Staatsstreich zu negieren versucht, indem sie das autonome Aufbegehren der Bevölkerung betont sowie der FNR und Iliescu eine übergeordnete Bedeutung am politischen Umbruch abspricht.

Die *AZI* reagierte auf die in der Proklamation formulierten Vorwürfe und versuchte, die Kritik an Iliescu und der FNR zurückzuweisen. Sie versuchte auch, die Forderungen und Einwände der Opposition als paradox darzustellen, da die Werte der Revolution im Einverständnis mit dem Volk von der FNR schriftlich erklärt wurden und somit diese Ideale nicht verändert und angezweifelt werden dürfen.¹⁸⁹ Um zu betonen, dass Iliescu und die FNR im Sinne der Bevölkerung handeln und handelten wurde zusätzlich ein Leserbrief eines „einfachen Bürgers aus Timișoara“ veröffentlicht, der sich gegen die oppositionelle Zeitung *Timișoara* und die darin veröffentlichte Proklamation aussprach.¹⁹⁰ So sollte gezeigt werden, dass die Forderungen der Opposition in Timișoara von der breiten Bevölkerung nicht unterstützt wurden. Etwas später erschien ein weiterer Leserbrief, der zeigen sollte, dass die FNR den Willen des Volkes vertritt, während die Opposition dies nur vorgibt, jedoch breite Teile der Bevölkerung ausschließt. In diesem Leserbrief nimmt ein Mann auf die Frage Bezug, ob der Nationalfeiertag nun am 16. Dezember, also am Tag des Ausbruches der Proteste in Timișoara, oder am 22. Dezember, dem Tag des Sturzes Ceaușescus, gefeiert werden sollte, der sich eindeutig für den 22. Dezember ausspricht, da dieser Tag viel eher das ganze Land repräsentiere, da hier das Regime gefallen wäre.¹⁹¹

Um Anschuldigungen der Vereinnahmung des Revolutionsdiskurses zurückzuweisen, präsentierte sich die FNR in der Öffentlichkeit als konstruktive Partei, die die Bevölkerung an erinnerungspolitischen Entscheidungen mitwirken lassen möchte. Um dies der Bevölkerung zu vermitteln, wurde die *AZI* auch als Plattform politischer Aufrufe genutzt. So erschien beispielsweise am 22. April 1990, also einige Wochen vor der Wahl, folgender Aufruf:

„Die Front ruft Arbeiter und Bauern, Intellektuelle, Schaffende aus Wirtschaft, Technik, Humanistik und Schauspiel, die junge Generation, Gewerkschaften, Jugend- und Frauenorganisationen sowie Einwanderer Rumäniens zu einem langen und offenen Dialog, zu einer konstruktiven Aktion, die sich an der Realisierung einer Gesellschaft

¹⁸⁸ N. N.: *Die Proklamation von Temeswar* und N. N.: *Proclamația de la Timișoara*.

¹⁸⁹ Vgl.: N. N.: *Proclamația de la Timișoara*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 25.04.1990.

¹⁹⁰ Vgl.: Géza, Szász: *Quo vadis „Timișoara“?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 14.05.1990.

¹⁹¹ Vgl.: Zglimbea, Eleodor: *Opinii...*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 23.05.1990.

orientiert, zur Entscheidung über die Auswirkungen und der Ideale der Revolution vom Dezember.¹⁹²

Die Analyse der postkommunistischen Zeitung *AZI* als auch der oppositionellen Zeitung *Timișoara* zeigt, dass sowohl für die FNR als auch für die Opposition Legitimation über das Volk von übergeordneter Bedeutung war. Neben der Veröffentlichung von Leserbriefen wurden in den Zeitungen die vermeintlichen Rufe der Menschen auf den Straßen während der Revolution im O-Ton zitiert, um so die jeweils propagierten Ideale der Revolution zu bekräftigen. Dadurch sollte gezeigt werden, dass jeweils die andere Seite die Forderungen der Menschen nicht ernst nehme. Durch diese Instrumentalisierung der Stimmen der Bevölkerung wurde die rumänische Gesellschaft in unterschiedliche Lager gespalten und ein gemeinsames, politisch neutrales Gedächtnis an den Umbruch konnte sich nicht durchsetzen, da sich die an der Revolution Beteiligten entscheiden mussten, mit welcher Rezeption der Revolution sie sich eher identifizieren konnten. So berichteten die VerfasserInnen der *Temeswarer Proklamation* von Rufen wie „Nieder mit dem Kommunismus!“¹⁹³, was zeigen soll, dass es den Menschen nicht nur um den Sturz eines bestimmten Diktators ging und die Machtübernahme der FNR nicht den Idealen der *Temeswarer Revolution* entspreche, wohingegen die *AZI* als Reaktion auf die Proklamation angab, dass am 20., 21. und 22. Dezember die Menschen euphorisch den Namen „Iliescu! Iliescu!“¹⁹⁴ riefen, um zu zeigen, dass dieser politische Wechsel sehr wohl von den Menschen gewollt wurde.

Diese Form der Legitimation politischer Handlungen blieb jedoch nicht auf die Zeit vor der Wahl beschränkt, sondern wurde auch später aufgegriffen. Ion Iliescu versuchte auch noch 1993 die Entscheidung des Beschlusses des „Gerichtshofes“¹⁹⁵ 1989, Ceaușescu zu töten, mit den Losungen und Forderungen der Menschen in den Tagen der Revolution, die seinen Angaben nach, „Tod für Ceaușescu“¹⁹⁶ forderten, zu legitimieren.

Die Spaltung der Printmedien und die Entstehung zweier konträrer Erinnerungskulturen im Zusammenhang mit der Revolution wurde neben der Instrumentalisierung der Stimmen aus dem Volk auch durch die unterschiedliche Bewertung der ersten freien Wahlen vorangetrieben. Während Teile der Opposition den Wahlkampf als Fortsetzung der antikommunistischen

¹⁹² Frontului Salvării Naționale: *Proclamația către națiune*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.05.1990.

¹⁹³ N. N.: *Die Proklamation von Temeswar* und N. N.: *Proclamația de la Timișoara*.

¹⁹⁴ N. N.: *Adevărata Proclamație de la Timișoara!* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 27.04.1990 und N. N.: *Proclamația de la Timișoara* (*AZI*).

¹⁹⁵ Iliescu, Ion: *Die Wesenszüge und Besonderheiten der Rumänischen Revolution. Interview mit dem Publizisten Mario Vasquez Rana, Vorsitzender und Generaldirektor der Pressegruppe „Organizacion Editorial Mexicana“ am 18. September 1993*. In: Iliescu, Ion (Hg.): *Rumänien in Europa und in der Welt*. S.l.: S.n. 1994, S. 178-230, S. 190.

¹⁹⁶ Ebd., S. 190.

Revolution begriffen¹⁹⁷, interpretierte die FNR spätestens ihren Wahlsieg als endgültige politische Bestätigung der revolutionären Veränderungen.¹⁹⁸

Um die Gründung der FNR und deren Parteimitglieder trotz derer früheren Verbindung zu Ceaușescu und zum kommunistischen Regime zu legitimieren, war es zentral, medial den Erfolg der Revolution mit dem Eingreifen der Partei gleichzusetzen. Dies stellt den wichtigsten Streitpunkt innerhalb der Auseinandersetzung mit der Opposition dar. Auch dieser Konflikt kann anhand der *Temeswarer Proklamation* verdeutlicht werden. Das folgende Zitat zeigt, dass die Opposition bereits die Ereignisse des 20. Dezembers als revolutionäres Ergebnis bewertet, was zumindest in der Stadt Timișoara das Eingreifen der FNR als überflüssig darstellen soll:

„Am 20. Dezember 1989 beherrschte die Bevölkerung Temeswar endgültig und wurde somit zur freien Stadt in dem grossen [sic] Gefängnis, in das sich Rumänien in jenen Tagen verwandelt hatte. Die gesamte Tätigkeit der Stadt wurde seitens der Rumänischen demokratischen Front zu jenem Zeitpunkt Exponent der Temeswarer Revolution, von der Tribüne auf dem Opernplatz geleitet. Am selben Tag verbrüdete sich die Armee mit den Demonstranten und beschloss gemeinsam mit ihnen den erzielten Sieg zu verteidigen.“¹⁹⁹

In der *AZI* wird der 22. Dezember als Befreiungsdatum von der Diktatur genannt.²⁰⁰ Die Möglichkeit einer – wie sie in der Proklamation erwähnt wird – politischen Alternative wurde von der FNR negiert, indem sie sich als einzig mögliche Alternative inszenierte, die das Land in einen demokratischen Staat überführen könne.²⁰¹

In der *AZI* wurde in der ersten Phase der Transformation versucht, den Volksaufstand mit der FNR zu verbinden, indem betont wurde, dass diese durch ihr politisches Programm ein erfolgreiches Revolutionsergebnis bewirkte. Dadurch bleibt das Volk weiterhin ein entscheidender Faktor in der Rezeption, wird jedoch mit dem politischen Erscheinen der FNR gleichgesetzt und dadurch zur parteilichen Legitimation instrumentalisiert. Jeder Angriff der Opposition wird gleichzeitig als ein Angriff auf das demonstrierende Volk gewertet. Doch das von der *AZI* definierte Ergebnis der Revolution, dargestellt durch das Programm der FNR, stellt in

¹⁹⁷ Vgl.: N. N.: *Die Proklamation von Temeswar*; und N. N.: *Proclamația de la Timișoara*.

¹⁹⁸ Vgl.: Brucan, Silciu: *Consideratii preliminare la alegerile din 20 mai*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 25.05.1990.

¹⁹⁹ N. N.: *Die Proklamation von Temeswar* und N. N.: *Proclamația de la Timișoara*.

²⁰⁰ Vgl.: Antip, Felicia: *Analfabetismul politic*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 24.04.1990 und Ștefănescu, Constanța: *Dragii mei*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.05.1990.

²⁰¹ Vgl.: Știreanu, Octavian: *Domnul Ion Iliescu, președintele Colegiului al Frontului Salvării Naționale, candidat la președinția României!* und vgl.: N. N.: *Carte de Identitate*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 16.03.1991 und vgl.: Branea, Traian: *Oare nu s-a schimbat nimic?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 04.01.1991.

dieser Zeitung erst den ersten Schritt innerhalb eines demokratischen Prozesses und gleichzeitig ihrer Legitimation dar. Denn als weiteres wichtiges Ergebnis wurden die Wahlen präsentiert, welche gleichzeitig die Erinnerungspolitik der FNR bestätigen sollten.

5.4) Die Wahlen als „revolutionäre Bestätigung“

Direkt vor den Wahlen wird in der *AZI* nicht nur über die Einordnung des Revolutionsbegriffs geschrieben, sondern vor allem sehr negativ über jene berichtet, die von der Linie der FNR abweichen oder die nicht an der Revolution beteiligt waren, weil sie sich im Exil befanden. Der Ton gegenüber den oppositionellen Organisationen wird deutlich aggressiver und es zeichnet sich sehr klar eine Negativkampagne gegen oppositionelle Intellektuelle ab.

Die oppositionelle Zeitung *Timișoara* reagierte mit sarkastischen Artikeln auf den Wahlkampf der FNR, so eröffnete sie in den Tagen vor der Wahl einen Countdown auf den Titelseiten, der am Tag vor der Wahl mit der Frage beendet wurde: „Wird die Illusion unserer Befreiung vom Kommunismus noch 24 Stunden andauern?“²⁰² Am 22. Mai 1990, also zwei Tage nach den Wahlen und dem Wahlsieg der FNR, war schließlich folgendes zu lesen: „Die Illusion unserer Befreiung vom Kommunismus wurde zerstört.“²⁰³ Dies zeigt, dass die oppositionelle Zeitung *Timișoara* versuchte, Iliescus kommunistische Vergangenheit öffentlich zu thematisieren und seine Rolle während des Umbruchs und in der Transformationszeit zu problematisieren. Die *AZI* reagierte auf diese Kritik, indem sie die Opposition als eine Gruppierung von Menschen herabstufte, die sich selbst zu Politiktheoretikern ernannt hat, jedoch nur Dummheiten von sich gibt und Utopien äußert.²⁰⁴

Die Gleichsetzung der FNR und Iliescus mit dem Kommunismus war einer der zentralsten Kritikpunkte der oppositionellen Bewegung, auf den konstant aufmerksam gemacht wurde. Ein Vorwurf, den Iliescu in der Öffentlichkeit jedoch entschieden zurückwies: „Der Kommunismus hatte im Grunde genommen eine einzige Facette: die einer totalen, despotischen und schliesslich [sic] gescheiterten Ideologie. Ich betone das kommunistische Experiment ist gescheitert.“²⁰⁵ Gleichzeitig sorgte er durch Aussagen im rumänischen Fernsehen, wie etwa, dass sich die Gesellschaft vom totalitären Kommunismus getrennt hätte, für Verwirrung in

²⁰² N. N.: o. T. In: *Timișoara: Publicație a Societății „Timișoara“*, 19.05.1990.

²⁰³ N. N.: o. T. In: *Timișoara: Publicație a Societății „Timișoara“*, 22.05.1990.

²⁰⁴ Vgl.: Dinu, Cornel: „... *Nimeni nu este mai puternic ca echipa*“. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 25.05.1990.

²⁰⁵ Binder, Gerhard: *Gesinnungswechsel endgültig vollzogen? NBZ-Interview mit Herrn Ion Iliescu, Vorsitzender des Provisorischen Rates der Nationalen Einheit*. In: *Neue Banater Zeitung*, 04.04.1990.

der Bevölkerung, da dies den Eindruck hinterließ, Iliescu wolle sich lediglich vom totalitären Kommunismus und nicht von der Ideologie selbst trennen.²⁰⁶

Während des Wahlkampfes widmete sich die *AZI* ausführlich der Revolution und unterstrich die Bedeutung der Wahlen im Mai, durch die die Bevölkerung die Möglichkeit bekäme, das zu bestätigen, wofür bei der Revolution gekämpft wurde.²⁰⁷ Die Gleichstellung der FNR mit der Revolution wird in diesen Tagen stark forciert und kann als Versuch, eine Revolutionsnarrative über die Parteigeschichte der FNR erzeugen zu wollen, interpretiert werden. Interessant ist auch die Positionierung der FNR als Sozialdemokratische Partei²⁰⁸, wobei sie als gemäßigte Fraktion hervortreten wollte, wohingegen die oppositionellen Proteste in den Artikeln der *AZI* als radikale Bewegungen eingestuft wurden.²⁰⁹

Auffällig ist auch, dass die Wahlen nochmals genutzt wurden, um die FNR endgültig im öffentlichen Diskurs als Partei der Revolution zu positionieren. So wird in den Artikeln der *AZI* betont, dass die FNR alle Menschen mit einschließt, die im Dezember 1989 auf die Straße gegangen sind und eine Veränderung gefordert haben. Dies schließt v.a. jene Leute aus dem neuen, auf die Revolution aufbauenden Nationalgefühl aus, die nicht an der Revolution beteiligt waren. Vorhin wurde bereits erwähnt, dass es vor der Wahl zu einer Negativkampagne gegenüber Rückkehrern aus dem Exil kam, was insbesondere deshalb von großem Interesse ist, weil der Gegenkandidat Iliescu zu dieser Gruppe gehörte. Die Teilnahme an der Revolution oder zumindest der Glaube daran, war innerhalb des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten somit v.a. politisch legitimierend. Der Ausschluss aller aus dem Exil Heimgekommenen wurde auch nach den Wahlen in der *AZI* fortgeführt, so wird in einem Artikel vom 22. Mai 1990 festgestellt:

„Es sind genau vier Monate vergangen, seit diesem außergewöhnlichen Akt, den aktuellen Stand analysierend, muss mit Schmerz festgestellt werden, dass sich die Situation stark verändert hat. Wir sind die selben Menschen, seit der Revolution, mit wenigen Ausnahmen – jenen, die nach dem 22. Dezember 1989 ins Land gekommen sind [...]“²¹⁰

Die FNR forciert nach den Wahlen auch weiterhin den 22. Dezember als zentralen Tag der Revolution und setzt sich damit gegen die Opposition durch, die den 16. Dezember bevorzugte.

²⁰⁶ Vgl.: Ebda.

²⁰⁷ Vgl.: N. N.: *Apelul de la București*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 29.04.1990.

²⁰⁸ Vgl.: N. N.: *Paradigme Spirituale*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 19.08.1990 und vgl.: Filip, Theodor: *Front? Da, dar Social-Democrat de Salvare Națională*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 05.02.1991.

²⁰⁹ Vgl.: Izorpa, V.: *Violența fascistă a preludiului*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 20.06.1990 und vgl.: N. N.: *A fost o rebeliune legionară?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 20.06.1990.

²¹⁰ Ștefănescu, Constanța: *Dragii mei*.

te. Somit ist der „Revolutionstag“ gleichzeitig auch der Tag der politischen Machtübernahme durch die FNR, was die Sonderstellung der Partei fest verankert und Iliescu sowie seine Mitstreiter zu Befreiern stilisiert. Gleichzeitig wird nach wie vor das Gemeinschaftsgefühl aller an der Revolution Beteiligten betont, um das Volk auch nach der gewonnenen Wahl an die Partei zu binden:

„Der Tag des 22. Dezembers 1989, der heilige Tag der Revolution, wir wurden befreit. An diesem unvergesslichen Tag waren wir alle in einer vollkommenen Einigkeit, niemanden interessierte, ob du jung oder alt bist, Frau, Mann oder Kind, zivil oder militärisch, Mitglied oder nicht Mitglied der Partei oder U.T.C, das war nicht wichtig, wichtig war unser Traum [...].“²¹¹

Ein weiterer Schritt des Legitimationskonzepts der FNR war es, die Durchführung der Wahlen als eine der vielen Errungenschaften der Übergangsregierung zu präsentieren und die Wahl der FNR als stabilisierenden politischen und bestätigenden Akt zu präsentieren.²¹²

Das Wahlergebnis wurde in der *AZI* aufgegriffen, um zu bestätigen, dass die in der Zeitung präsentierte Bewertung der Revolution der Sicht des Volkes entsprach. In diesem Sinne wird das Wahlergebnis von Silviu Brucan, dessen Artikel in der *AZI* publiziert wurde, als Antwort der WählerInnen auf die Kontroverse um die Ideale der Revolution interpretiert.²¹³ Dadurch wurden jene Menschen, die die FNR und Iliescu gewählt haben, zu den TrägerInnen der Revolution. Am darauf folgenden Tag wurden erneut die Revolution und die Wahlen miteinander in Verbindung gebracht. Im Dezember 1989 wäre Rumänien den Diktator losgeworden und am 20. Mai sei Rumänien ein demokratischer Staat geworden.²¹⁴ Durch diese Betonung wird ein revolutionäres Ergebnis, und somit die theoretische Legitimation des Revolutionsbegriffs mit der FNR und ihrem politischen Erfolg gleichgesetzt. In der *AZI* wird der Wahlsieg Iliescus und der FNR somit als Abschluss der Revolution und als Beginn eines neuen, demokratischen Rumäniens gefeiert²¹⁵ und betont, dass die FNR immer nur im Sinne der Revolution handle. So formuliert Iliescu in Bezug auf das Wahlergebnis einen Monat nach seiner Wahl zum Präsidenten: „Die Wahl am 20. Mai zeigte das nationale Vertrauen in die Möglichkeit, den Prozess der radikalen Erneuerung des Landes, eingeleitet durch die Revolution vom Dezember 1989, fortzusetzen und zu vertiefen.“²¹⁶

²¹¹ Ebda.

²¹² Vgl.: Ebda.

²¹³ Vgl.: Brucan, Silciu: *Consideratii preliminare la alegerile din 20 mai*.

²¹⁴ Vgl.: Dumitrescu, Mircea: *Greva foamei*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 26.05.1990.

²¹⁵ Vgl.: Ebda.

²¹⁶ N. N.: *Cuvîntul domnului Ion Iliescu*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 21.06.1990.

Neben der Betonung, dass mit der Wahl der FNR das demokratische Ziel erreicht wurde, wird in der *AZI* das Scheitern der Opposition besonders hervorgehoben. Bezeichnend ist die Überschrift eines Artikels, der die Erfolglosigkeit der Opposition in Timișoara und die hohe Wählerschaft der FNR betont: *Timișoara war mit dem Land!*²¹⁷ Durch diese Formulierung wird neben der vorhin geschilderten Gleichsetzung ebenfalls die Dimension einer nationalen Einheit über die FNR konstruiert.

Die Bestätigung der postkommunistischen Position durch die Wahlen leitet eine kurze Unterbrechung in der Berichterstattung über die Revolution ein und wirtschaftliche Themen rücken in den Mittelpunkt. Besonders der Reformbegriff, oft bezogen auf Petre Roman, gewinnt innerhalb der politischen Handlungen der FNR an Bedeutung. Diese Phase wurde durch ein erneutes Legitimationsbedürfnis Iliescus und der FNR aufgrund des von internationaler Seite geäußerten Verdachtsmoments des Wahlbetrugs²¹⁸ sowie durch die gewaltsame Niederschlagung der oppositionellen Proteste in Bukarest beendet. Denn es drängte sich nun auch auf internationaler Ebene die Frage auf, ob mit den Wahlen nicht nur ehemalige Größen der Kommunistischen Partei, die die politische Landschaft Rumäniens prägten, an die Macht kamen, sondern ob mit ihnen auch totalitäre Machtstrukturen die Revolution überdauerten.

5.5) Die „Konterrevolution“

Wie man anhand der *Temeswarer Proklamation* erkennen konnte, war es für die Mitglieder der FNR zentral, ihre bei der antikommunistischen Opposition negativ besetzte Vergangenheit als aktive Politiker der Kommunistischen Partei abzulegen, was v.a. über den Gründungsmythos der Partei – die Revolution – gelang. Ein positives Bild der Revolution in Kombination mit der FNR als ihr Ergebnis sowie das Auftreten als Hüter dieser Geschichte und ihrer Helden wurde zu einem bedeutenden Legitimationsfaktor, da so die Kritik der antikommunistischen Opposition als Angriff auf alle Revolutionäre interpretiert werden konnte.

Die FNR startete in der *AZI* schon sehr früh eine Verunglimpfungskampagne gegen eine weitere Oppositionsbewegung, gegen die DemonstrantInnen am Universitätsplatz in Bukarest, die im Frühling 1990 gegen die FNR protestierten. Es wurde versucht, ein negatives Bild der DemonstrantInnen zu konstruieren und die Sinnhaftigkeit der Proteste anzuzweifeln. Die Postkommunisten bezeichneten die DemonstrantInnen abwertend als „golani“²¹⁹, was im Deutschen soviel wie „Lümmel“ oder „Lumpenpack“ bedeutet. Vor und nach der gewaltsa-

²¹⁷ N. N.: *Timișoara a fost cu țara!* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 24.05.1990.

²¹⁸ Vgl.: Sticht, Monika: *Der Beitrag des Europarats zur demokratischen Transformation in Mittel- und Osteuropa seit 1989 am Beispiel von Ungarn, Rumänien und Aserbaidschan*, S. 386.

²¹⁹ Grigore, Toma: *Pro-logică*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 29.05.1990.

men Niederschlagung der Proteste durch Bergarbeiter wurden die Proteste als „Rebellion“ und „Legionärsbewegungen“ bezeichnet und so mit Aufmärschen der Faschisten in den 1940er Jahren in Rumänien gleichgesetzt.²²⁰ Ein immer wiederkehrender Vergleich, der auch in Iliescus Buch *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1984 bis 1994* gezogen wird.²²¹

Den Bergarbeitern hingegen, die diese Proteste mit Gewalt niedergeschlagen hatten, wurde gedankt und sie wurden von der *AZI* zu einer Art „Beschützer der Demokratie“ erhoben.²²² Außerdem erhielten Mitarbeiter der Sektion der Bergarbeiter die Möglichkeit, in der *AZI* zu publizieren und Neuigkeiten für die Minenarbeiter zu veröffentlichen.²²³

Eine ausführliche Berichterstattung lieferte die Zeitung besonders nach der Niederschlagung, wobei durch Analysen gezeigt werden sollte, dass es sich bei den Demonstrationen um einen versuchten Staatsstreich handelte²²⁴ und somit ein Vorwurf vorgebracht wurde, der von der Opposition der FNR angelastet wurde. Diesbezüglich wurde auch der Begriff „contrarevolution“²²⁵ in der *AZI* verwendet, wodurch die FNR und ihr politischer Werdegang abermals mit der rumänischen Revolution 1989 gleichgesetzt wurde. Dies zeigt, dass eine oppositionelle Bewegung und politische Diversität in der von der FNR vorgegebenen Definition einer Revolution keinen Platz hatten.

Die Gewaltbereitschaft der durch Wahlen legitimierten Postkommunisten führte dem Revolutionsdiskurs eine weitere Komponente hinzu. Der Streit um die Bedeutung der Revolution wurde dadurch radikalisiert und nun äußerten sich auch international kritische Stimmen, die Iliescus politische Führungsrolle in Frage stellten. Zwar wurde er vom Volk mehrheitlich zum Präsidenten gewählt, doch das energische und gewaltsame Vorgehen gegen die oppositionellen Proteste zeigte, dass er und seine Partei nicht zu einer Demokratisierung des Landes beitragen würden.

In den Wochen nach der Niederschlagung ebte die Berichterstattung über die oppositionellen Proteste in der *AZI* ab und die Regierung Romans und deren Reformprogramm rückte in den Mittelpunkt. Gleichzeitig wurden in jeder Ausgabe Bilder von ertragreichen Ernten und von Folkloreveranstaltungen abgebildet.²²⁶ Diese auffallende Abkehr von politisch brisanten Fra-

²²⁰ Vgl.: Izorpa, V.: *Violența fascistă a preludiului* und vgl.: N. N.: *A fost o rebeliune legionară?*

²²¹ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*. Köln / Weimar / Wien: Böhlau 1995, S. 136.

²²² Vgl.: Bazac, Ana: *De ce minerii?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 21.06.1990 und vgl.: Corbu, N.: *La momentul adevărului*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.06.1990.

²²³ Vgl.: Manta, Gheorghe: *Potoliți-vă domnilor!* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 12.12.1990.

²²⁴ Vgl.: Tudor, B.: *Tentativă de lovitură de stat?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 15.08.1990.

²²⁵ Badea, Marin: *Onoarea poporului român*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 17.08.1990.

²²⁶ Siehe die Ausgaben der *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* vom 27./28. und 30.06.1990.

gen, die auch international diskutiert wurden, zeigt, dass die Zeitung in einer politisch unruhigen Zeit einen positiven Jetzt-Zustand vermitteln sollte.

5.6) Das erste Jubiläum und die Geschichtspolitik der Postkommunisten

Aus Anlass des Revolutions-Jubiläums 1990, das die *AZI* am 22. Dezember feierte, widmete sich die Zeitung im Dezember und Jänner ausführlich dem Thema Revolution und versuchte, dieses erste Jahr als große Erfolgsstory zu präsentieren. So wurden die positiven Entwicklungen, die Iliescu und die FNR zu verantworten hätten, hervorgehoben und dem Volk wurde vermittelt, dass alle Forderungen ihrer Revolution erfüllt worden wären.

Am 22. Dezember wurden auf der Coverseite unter dem Titel *Wir haben unser Wort gehalten. Und wir werden es halten*²²⁷ die zehn Punkte, die der Rat der Front zur Nationalen Rettung am 22. Dezember 1989 erarbeitet hatte, abgedruckt. In der Zeitung selbst wurde an zentraler Stelle eine Textpassage aus einer Ansprache Iliescus veröffentlicht, in der er den „gefallenen Helden der Revolution“²²⁸ gedenkt. Durch diese Inszenierung seiner Person wurde er als Hüter der Revolution und väterlicher Beschützer des Volkes stilisiert und der Revolutionsdiskurs wurde weiterhin von Iliescu und der FNR bestimmt, da sie als Sprachrohr der Bevölkerung auftraten, um so jedem oppositionellem Widerspruch entgegenzuarbeiten.

Für die Berichterstattung in der Zeit des ersten Jubiläums kann festgehalten werden, dass in dieser Phase die Stilisierung Ion Iliescus zum „Heilsbringer“ der Nation eines der Hauptanliegen des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten ist.

Gleichzeitig spielt auch ein Jahr nach der Revolution und nach den für die FNR erfolgreich ausgegangenen Wahlen die Negativberichterstattung über die Opposition und das Entkräften derer Argumente eine zentrale Rolle. So wurde weiterhin versucht, den Revolutionsdiskurs der Opposition zu marginalisieren, indem beispielsweise ein Artikel mit dem Titel *Der große Zirkus von Timișoara*²²⁹ abgedruckt wurde, der die Argumentationen der Opposition kritisierte und bekräftigte, dass mit der vom Volk gewollten Machtübernahme Ion Iliescus die Revolution beendet wurde und somit jede Debatte um die Narrative hinfällig wäre. Die Hervorhebung im Artikel, dass die Entscheidung, wer an der Spitze des demokratischen Rumäniens stehen sollte, über die Urnen und nicht auf den Straßen entschieden wurde, ist gleichzeitig ein wiederkehrender Seitenhieb gegen die oppositionelle Protestbewegung im Frühling.

Als Nachtrag zu den Berichten am 22. Dezember wurde in der *AZI* im darauffolgenden Monat das politische Ergebnis der Revolution ausführlicher analysiert. Mit der Artikelüberschrift

²²⁷ N. N.: „*Ne-am ținut de cuvânt și ne vom ține!*“ In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.12.1990.

²²⁸ N. N.: *Din discursul președintelui Ion Iliescu*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.12.1990.

²²⁹ Bulza, Toader: *Marele circ de la Timișoara*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.12.1990.

*Hat sich tatsächlich nichts geändert?*²³⁰ wurde abermals direkt auf die Vorwürfe der Opposition, der Kommunismus wäre nicht beseitigt, reagiert, um diese im Artikel zu entkräften. Eine Taktik, die bei Teilen der Wählerschaft der FNR auf positive Resonanz stieß, denn wie Gallagher hinweist, waren Veränderungen im Vergleich zu den Lebensbedingungen während des Ceaușescu Regimes für viele Menschen in Rumänien eindeutig sichtbar.²³¹ Hinzu kam, dass die *AZI* Vergleiche von Iliescu und Roman mit Lenin oder Stalin durch oppositionelle Gruppen besonders hervorhob, sie ins Lächerliche zog und somit die oppositionelle Kritik, die jedoch nicht nur über solch überspitzte Vergleiche geäußert wurde, und ihre Ernsthaftigkeit anzweifelte.²³² Die *AZI* hingegen forcierte in der Berichterstattung die Meinung, dass die Revolution eine tiefgreifende gesellschaftliche Veränderung hervorbrachte.²³³

Die Frage, ob der Umbruch in Rumänien als Revolution oder als Staatsstreich einzuordnen sei, wird als naive Frage der oppositionellen Presse abgetan²³⁴ und in der *AZI* selbst im gesamten Zeitraum der ersten Transformationsjahre im Zusammenhang mit Iliescu selten ernsthaft aufgenommen. Der Begriff Staatsstreich wird in der Zeitung eher im Zusammenhang mit der oppositionellen Protestbewegung verwendet.²³⁵ Dieser Begriff fand später besonders innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung Beachtung und wurde im Zusammenhang mit Ion Iliescus Machtlegitimation aber auch im Zusammenhang mit der begrifflichen Einordnung des politischen Umbruchs 1989 in Rumänien besprochen.

Nach der sehr intensiven Berichterstattung aus Anlass des Jubiläums änderten sich zu Jahresbeginn 1991 die Hauptthemen sehr schnell und die Reformen sowie die internationalen Treffen und Besuche Iliescus und Romans rückten in den Mittelpunkt. Ähnlich wie bereits nach der Niederschlagung der Proteste in Bukarest wurde in der *AZI* versucht, einen sicheren und zukunftsweisenden Jetzt-Zustand zu präsentieren, der von der Kritik an der postkommunistischen Führung und den Anschuldigung, die FNR hätte zu Unrecht in die Revolution eingegriffen, ablenken sollte. Anhand der Berichterstattung im ersten Jahr lassen sich also konstante Taktiken erkennen, die angewendet wurden, um die politische Führung Iliescus und der FNR zu legitimieren. Diese ändern sich erst allmählich mit den entstehenden Konflikten zwischen Iliescu und Roman 1991.

²³⁰ Branea, Traian: *Chiar nu s-a schimbat nimic?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 05.01.1991.

²³¹ Vgl.: Gallagher, Tom: *Modern Romania. The End of Communism, the Failure of Democratic Reform, and the Theft of a Nation*, S.110.

²³² Vgl.: Badea, Marin: *Împotriva falsificatorilor istoriei*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 26.05.1990.

²³³ Vgl.: Parlamentul României: *Orele istoriei*. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 22.06.1990.

²³⁴ Vgl.: Bălțeanu, Tudor: *Revoluție sau lovitură de stat?* In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 25.01.1991.

²³⁵ Vgl.: Tudor, B.: *Tentativă de lovitură de stat?*

5.7) Spaltung der FNR sowie der postkommunistischen Erinnerungskultur

Im Frühjahr 1991 sind erste Veränderungen in der Berichterstattung der *AZI* zu erkennen, so steht Iliescu nicht mehr im Mittelpunkt, sondern er wird nun öfter gemeinsam mit Roman abgebildet und thematisiert. Der Verlust der Sonderstellung Iliescus innerhalb der Partei zeigt sich in der Zeitung daran, dass nun sowohl seine als auch Petre Romans Meinung zu unterschiedlichen Themen abgedruckt und gleichwertig über beide Persönlichkeiten berichtet wird.²³⁶ Dies zeigt, dass trotz der innerparteilichen Konflikte noch nicht klar war, für welchen der beiden Politiker die Parteizeitung Meinung ergreifen sollte und die Partei innerlich gespalten war. Diese Unsicherheit lässt sich auch daran erkennen, dass je angespannter die politische Lage zwischen Roman und Iliescu wurde, desto weniger von tiefgreifenden Themen wie der Revolution zu lesen war.

Der allgemeine Revolutionsdiskurs blieb in der *AZI* Anfang des Jahres 1991 zwar unverändert, doch mit dem Rückgang der positiven Berichterstattung über Iliescu verliert auch die Revolution an unmittelbarer Bedeutung für die Zeitung. Obwohl in der *AZI* die FNR, also die gesamte Partei, als „Emanation“²³⁷ der Revolution beschrieben wurde, blieb hauptsächlich Iliescu in der nationalen wie auch internationalen öffentlichen Wahrnehmung der Revolutionsmacher, weshalb das Thema aufgrund der parteiinternen Verunsicherungen unattraktiver wurde.

Ab 1992 ändert sich der Kurs der *AZI* grundlegend. Iliescu rückt in den Hintergrund und es wird fast ausschließlich über den bereits zurückgetretenen Premierminister Petre Roman und dessen politisches Programm geschrieben, der nun auch regelmäßig selbst Artikel in der Zeitung veröffentlicht. Dies zeigt, dass Roman großen Einfluss auf die Zeitung hatte. Die *AZI* bezeichnete sich selbst als „Blitzableiter für den Konflikt ‚Iliescu – Roman‘“ und als „einzige Zeitung, die von Petre Roman nicht beschimpft wird“²³⁸.

Von dieser politischen Phase an beschränkt sich in der *AZI* die Berichterstattung über die Revolution auf seltene Spezialartikel, die sehr detailliert einzelne Ereignisse der Revolution wiedergeben und für die LeserInnen aufbereiten. Als Beispiel kann der im Mai 1992 veröffentlichte *Bericht der Senatskommission zur Erforschung der Geschehnisse vom Dezember 1989* genannt werden, der die Ereignisse während der Tage des Umbruchs im Stundentakt wiedergibt.²³⁹

²³⁶ Siehe z. B. die Ausgaben der *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* vom 02.07., 22.08. und 24.08.1991.

²³⁷ Popescu, P. E.: *Cine a fost atunci, acolo?*

²³⁸ N. N.: o. T. In: *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, 07.01.1992.

²³⁹ Vgl.: N. N.: *Raportul Comisiei senatoriale pentru cercetarea evenimentelor din decembrie 1989*. In: *AZI*, 23.-25.05.1992.

Am 23. Juni 1992 erklärt sich die *AZI*, beginnend mit dem 1. Juli 1992, als unabhängig²⁴⁰ und ab dem 3. Juli erscheint sie in neuem Design, somit ist sie ab diesem Zeitpunkt nicht mehr offizielle Parteizeitung. Als Gründungsjahr dieser unabhängigen Ausgabe wird das Jahr 1932 angegeben, womit an eine Zeitung angeknüpft wird, die in der Zwischenkriegszeit erschien und deren Name ebenfalls *AZI* war. Trotz dieses scheinbaren Neuanfangs der Zeitung wurde das Redaktionsteam nur teilweise ersetzt und auch die alte Zählung der Ausgabe mit dem Beinamen *Cotidian al frontului salvării naționale* wurde zusätzlich zur neuen in Klammern angegeben.²⁴¹

Mit diesem Umbruch in der Struktur und mit den Wahlen 1992 wird die endgültige Abkehr der Zeitung von Iliescu sichtbar. Besonders vor den Wahlen 1992 wurde nun offensiv gegen ihn und seine Wiederwahl angeschrieben, indem ihm unter anderem vorgeworfen wurde, nicht für Demokratie zu stehen.²⁴² Trotz ihrer Unabhängigkeit unterstützte die Zeitung den Wahlkampf der nun von Petre Roman angeführten FNR. Die Berichterstattung lässt erkennen, dass in dieser Periode die Revolution nicht mehr so entscheidend für die FNR war wie in den Jahren zuvor und der Wahlkampf eher über die Betonung der politischen Modernität geführt wurde, was Iliescu nicht verkörpert hätte.

Bei der Berichterstattung über das Revolutions-Jubiläum 1992 ist auffallend, dass auch hier versucht wird, Ion Iliescus Person zu marginalisieren. So findet er in den abgedruckten Darstellungen kaum Erwähnung und auch hier werden eher Petre Roman und erstmals auch Politiker anderer Parteien im Zusammenhang mit der Revolution erwähnt. So berichtet die *AZI* etwa, dass Petre Roman ein Symposium zur Rumänischen Revolution, organisiert von der FNR, eröffnete.²⁴³

Obwohl sich in der *AZI* die Berichterstattung über die Bedeutung einzelner Politiker für die Revolution grundlegend verändert, wird über die Revolution selbst sehr ähnlich wie beim ersten Jubiläum berichtet: die Wichtigkeit des Volkes wird abermals betont, wohingegen die Rolle des Militärs nur kurz erwähnt wird. Timișoara wird als die Stadt bezeichnet, in der die Revolution am 16. Dezember zwar begonnen hat, jedoch wird hervorgehoben, dass der Höhepunkt mit dem Sturz des Diktators in Bukarest erreicht wurde.²⁴⁴ In der *AZI* wird der Begriff Revolution für den Umbruch in Rumänien immer noch nicht angezweifelt²⁴⁵ und Begriffe wie

²⁴⁰ Vgl.: N. N.: *De la 1 Julie 1992 zilnic cât un săptămînal cotidianul independent*. In: *AZI*, 23.06.1992.

²⁴¹ Vgl.: N. N.: o. T. In: *AZI*, 03.07.1992.

²⁴² Vgl.: N. N.: *Scrisoare deschisă către președintele Ion Iliescu*. In: *AZI*, 10.09.1992.

²⁴³ Vgl.: Diaconu, M.: *Simpozionul Național: „Revoluția română”*. In: *AZI*, 22.12.1992.

²⁴⁴ Vgl.: N. N.: *Timișoara 16 / București 22*. In: *AZI*, 19.12.1992.

²⁴⁵ Vgl.: Moțiu, Stelian: *Revoluția română? Da*. In: *AZI*, 16., 18., 19., und 22.12.1992.

Staatsstreich werden weiterhin eher für die oppositionelle Gegenbewegungen von 1990 verwendet.

Zu den Jubiläen 1993 und 1994 wird ähnlich über die Revolution berichtet. Auffällig ist jedoch, dass intensiver und sehr positiv auf die Armee eingegangen wird und auch andere Bilder präsentiert werden. Fotos von politischen Schlüsselfiguren werden in dieser Zeit komplett vermieden und durch Bilder von den Menschen auf den Straßen oder von Opfern der Revolution ersetzt, es werden nun auch Fotos gezeigt, wo zu sehen ist, wie Soldaten gemeinsam mit Zivilisten kämpfen.²⁴⁶ In der Berichterstattung über die Revolution wird die Rolle der Bevölkerung immer stärker betont, so werden der Glaube an die Revolution und deren Beginn in Timișoara besonders hervorgehoben. Außerdem werden Politiker nun vermehrt zur Revolution und ihrer Bedeutung befragt.²⁴⁷ Gleich bleibt die Wichtigkeit des 22. Dezembers, der auf der Titelseite der *AZI* immer noch als der letzte Tag der Revolution genannt wird.²⁴⁸ Die Analyse der Berichterstattung zeigt, dass sich der Konflikt zwischen Iliescu und Roman auch auf die Revolutionsrezeption auswirkt. Daraus wird ersichtlich, dass der ursprüngliche Revolutionsdiskurs innerhalb des postkommunistischen politischen Lagers auf Iliescu angepasst war. Zum Revolutions-Jubiläum 1994 werden in der *AZI* erstmals wieder Iliescu und Roman zur Bedeutung der Revolution befragt. In den Antworten der beiden Politiker wird deutlich, dass Iliescu versucht, den an seine Person gebundenen Revolutionsdiskurs weiter zu propagieren, während Roman dieser Sicht auf die Revolution vehement entgegenarbeitet. Auf die Frage der *AZI*, ob sich die Bedeutung der Revolution mit den Jahren verändert hat, negiert dies Iliescu entschieden:

„Meiner Meinung nach sind sowohl die Andeutungen betreffend einer ‚Umkehrung‘ des Sinnes der Revolution als auch die zahlreichen Märchen zu diesem Thema ein Akt der Pietätlosigkeit und der Respektlosigkeit gegenüber der rumänischen Revolution und gegenüber denen, die ihr Leben riskiert haben, um das totalitäre kommunistische Regime zu beseitigen.

Die zehn Punkte der in der Nacht vom 22. Dezember 1989 verfassten Verlautbarung an das Land zeigen eigentlich den Sinn der rumänischen Revolution auf und sprechen für sich, was den Wunsch nach einer radikalen Transformation der rumänischen Gesellschaft betrifft. Eine Revolution wird durch ihre Ergebnisse beurteilt, indem man analysiert, ob sie essentielle strukturelle Veränderungen in das gesellschaftliche Leben gebracht hat oder nicht. Alle Wünsche, die in der Verlautbarung zum Ausdruck gebracht wurden, sind nun erfüllt.“²⁴⁹

²⁴⁶ Siehe z. B. die Ausgabe der *AZI* am 23.12.1994.

²⁴⁷ Vgl.: Anghelache, Cristian / Drăghici, Cornelia: *Parlamentarii la patru ani după Revoluție*. In: *AZI*, 22.12.1993 und vgl.: Ștefănescu, Loara / Toma, Dumitru: *Ne încăpătânăm sa credem în Revoluția și în flacăra ei – Timișoara!* In: *AZI*, 23.12.1994.

²⁴⁸ Vgl.: N. N.: *22. Decembrie 1989: ultima zi de Revoluție prima noapte de scenariu*. In: *AZI*, 22.12.1993.

²⁴⁹ Ștefănescu, Loara / Toma, Dumitru: *Ne încăpătânăm sa credem în Revoluția și în flacăra ei – Timișoara!*

Weiters betont Iliescu in diesem Statement, dass der Gewinner der Revolution die gesamte rumänische Bevölkerung sei, was zeigt, dass er weiterhin versuchte, das Volk und die Erinnerungskultur des Landes für sich zu vereinnahmen:

„Fünf Jahre nach der Revolution ist es unsere Ehrenpflicht, unsere Gedanken voller Anerkennung auf die Helden zu richten, durch die wir unsere Freiheit und unsere Würde zurückbekommen haben. Die Rumänische Revolution hätte ohne die Opfer und ohne den Mut der Temeswarer nicht stattgefunden, aber auch nicht ohne die Solidarität des ganzen Volkes, vor allem die der Bukarester. Jedermann hatte seinen Verdienst. Niemand hat das Recht, die Rumänische Revolution in Frage zu stellen. Sie war und bleibt die Revolution des ganzen Volkes.“²⁵⁰

Es zeigt sich, dass Iliescu an der postkommunistischen Revolutionsrezeption der letzten fünf Jahre festhält. Alle Faktoren, die unmittelbar nach dem Umbruch durch die FNR der Revolution zugeschrieben worden waren, werden von Iliescu weiterhin bekräftigt. Zentrales Anliegen Iliescus ist es, die Wichtigkeit seiner Person für die Revolution zu betonen, indem er weiterhin die rumänische Bevölkerung zwar als wichtige, jedoch auch politisch passive ProtagonistInnen dieses Ereignisses beschreibt.

Petre Roman schätzt in dem aus Anlass des fünften Jubiläums der Revolution abgegebenen Statement in der *AZI* die Revolution anders ein. Er hält zwar an einem positiven Bild der Revolution fest, versucht jedoch, die Veränderung und Umdeutung der Ideale der Revolution seiner eigenen politischen Laufbahn anzupassen und mit seinem Ausscheiden aus der Regierung 1991 festzumachen. In seiner Rhetorik ist der Reformbegriff von übergeordneter Bedeutung:

„Wir sind davon überzeugt, dass der Weg der Revolution, im Dezember ‘89 und durch die Reformen im Juni ‘90 in unserem Sinn eingeschlagen wurde. Doch wir können behaupten, dieser Weg wurde in September ‘91 unterbrochen. [...] Ich weiß nicht, ob der Sinn der Revolution umgekehrt wurde – dieser Ausdruck mag zu hart sein – aber der Weg zu diesem Ziel, das wir uns mit der Revolution gesetzt haben, wurde ohne Zweifel in seinem natürlichen Fortgang umgekehrt.“²⁵¹

Dies verdeutlicht einmal mehr, dass sich mit dem politischen Konflikt zwischen Iliescu und Roman auch die Rezeption der Revolution ändert und vervielfältigt. Roman sieht in seinem politischen Scheitern auch eine negative Entwicklung für die Umsetzung der Forderungen der

²⁵⁰ Ebda.

²⁵¹ Ebda.

Revolution, wohingegen Iliescu weiterhin als Beschützer der Revolution und ihrer „Helden“ auftritt und damit seine Selbstlegitimation mit dem Opfergedenken verbindet.

Diese Revolutionsrezeption lehnt Petre Roman ab, er betont, dass die Revolution die alte politische Klasse wieder an die Macht gebracht hat, während die Revolutionäre als Diener des alten Regimes beschimpft würden. Die wahren Kämpfer der Revolution könnten sich nicht als Sieger ansehen.²⁵² Roman nimmt in seinem Angriff gegen Iliescu also die Kritikpunkte der oppositionellen Bewegung auf, die dessen Vergangenheit bei der Kommunistischen Partei problematisierten.

Es kann festgestellt werden, dass in der medialen Berichterstattung der Revolutionsdiskurs der FNR bereits 1991 durch den Bruch Petre Romans und Ion Iliescus sowie durch die spätere Auflösung der FNR 1993 auf unterschiedlichen Ebenen weitergeführt wird. Besonders Politiker der Opposition kritisieren die Rolle der FNR während des politischen Umbruchs 1989 und die Instrumentalisierung der Revolution, wohingegen Iliescu-treue Politiker eine positive Bewertung des Eingreifens der FNR verteidigen.²⁵³

Ion Iliescu verkörperte als zentrale Person während des Umbruchs 1989 und als wiedergewählter Präsident 1992 nicht nur innerhalb seiner politischen Funktion, sondern auch innerhalb des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten Kontinuität.

Nach der Spaltung der FNR wurde die Verteidigung einer positiven Revolutionsrezeption zu einer persönlichen Aufgabe Iliescus und er verknüpfte sie auf allen Ebenen mit seiner eigenen Person. Auch in Interviews mit der internationalen Presse, wo Iliescu seine Rolle legitimieren musste, vertrat er diesen Standpunkt. Indem er zwar die Teilnahme des Volkes als Bedingung einer Revolution nannte²⁵⁴, jedoch seine Bedeutung für die Revolution hervorhob, vermittelte er eindeutig, dass es keine Revolution ohne den Rat der Front zur Nationalen Rettung und somit ohne sein politisches Engagement gegeben hätte:

„Es hätte eine Volksbewegung sein können, die keinerlei Veränderung zur Folge hätte haben können, wie Sie sagten. Einige Personen hätten die Führung des Landes an sich reißen und den Stand der Dinge so belassen können, wie er war. Ist daß [sic] aber hier der Fall? Man muß eine objektive, keine subjektive Analyse dessen vornehmen, was in den letzten vier Jahren in Rumänien vor sich gegangen ist. Und wir werden all dieses einschätzen können, auch indem wir uns auf das Manifest der Rumänischen Revolution beziehen, auf die zehn Punkte der Proklamation, die ich im Fernsehen vor der ganzen Gesellschaft verlas und die einmütig unterstützt wurde.“²⁵⁵

²⁵² Vgl.: Ebda.

²⁵³ Vgl.: Ebda.

²⁵⁴ Vgl.: Iliescu, Ion: *Wir erleben die schwierigsten Jahre. Interview für die französische Tageszeitung Le Figaro, aufgezeichnet von Jean Miot. Bukarest, 2. April 1994.* In: Iliescu, Ion (Hg.): *Rumänien in Europa und in der Welt.* S.I.: S.n. 1994, S. 231-258, S. 234.

²⁵⁵ Ebda.: S. 234-235.

Dieser Darstellung wurde in seinen Buchpublikationen vertieft und anhand persönlicher Stellungnahmen und Argumentationen untermauert. Die Verteidigung einer positiven Revolutionsrezeption wird mit den politischen Veränderungen zugleich zu einer persönlichen und subjektiven Selbstlegitimation Iliescus.

5.8) Ergebnisse der Zeitungsanalyse

Kennzeichen des in der *AZI* Anfang der 1990er Jahre geführten Revolutionsdiskurses sind vor allem die Gleichsetzung der FNR und besonders Ion Iliescu mit der Revolution, die Herstellung eines gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses mit der Bevölkerung, wobei die FNR als Retter fungierte, sowie die Darstellung der antikommunistischen Opposition als Konterrevolutionäre und somit der Ausschluss jeglicher Kritik an der FNR aus dem postkommunistischen Revolutionsgedächtnis. Kritik an der FNR bedeutete Kritik an der Revolution und gleichzeitig an der damit vereinnahmten Wählerschaft der FNR. Dies wurde auch über die zeitliche Verbindung zweier Daten erreicht, durch einen sogenannten politischen Prozess, der den 22. Dezember und die Wahlen am 20. Mai miteinander verband. Dadurch wurde die Parteilgeschichte der FNR und besonders jene Ion Iliescu als Revolutionsgeschichte inszeniert.

Die Auseinanderentwicklung der Erinnerungskultur in Rumänien wurde auch durch den konträr geführten medialen Revolutionsdiskurs der FNR und der Opposition mitbewirkt. Da beide Seiten angaben, im eigentlichen Sinne der Bevölkerung zu handeln, und als Beweis dafür ihre Argumentation durch Stimmen des Volkes zu stützen versuchten, wurde die rumänische Bevölkerung gespalten und für politische Zwecke instrumentalisiert. Anders als die Opposition schaffte es die FNR, durch ein integrierendes Konzept, das auch ehemalige Mitglieder der Kommunistischen Partei ansprach und eine nationale Einheit propagierte, großen Zuspruch in der Bevölkerung zu erhalten. Auf diese Weise konnten viele Postkommunisten auch ihre eigene Kontinuität innerhalb der politischen Machtstrukturen legitimieren. Die Bedeutung der oppositionellen Bewegung wurde viel eher durch die kritische Auseinandersetzung im Ausland mit Ion Iliescu und der FNR sichtbar.

Iliescu verlor durch den Bruch mit Roman seine dominante Position in der Berichterstattung der *AZI*, doch die Linie der postkommunistischen Erinnerungskultur über die Revolution blieb innerhalb Iliescus persönlicher Selbstlegitimation erhalten, so forciert er dies in seinem zentralen Werk *Aufbruch nach Europa: Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*.

Er war neben der Aneignung der Schutzfunktion für zivile sowie politische Revolutionäre durch die Institutionalisierung der Revolution auch integrierend und ließ die Menschen an ein

international geachtetes, positives historisches Ereignis glauben, bei dem alle, zumindest über das Fernsehen, dabei waren und so etwas wie ein Happy End erlebten.

6) Ion Iliescu persönliche Revolutionsdarstellung als Beispiel postkommunistischer Legitimationsbestrebungen

„Durch den Verlauf der Geschehnisse ist meine politische Biographie mit der Biographie des rumänischen Übergangs verschmolzen. Die historische Chance des Ausbruchs Rumäniens aus der totalitären Epoche und seines Wiederaufbaus nach dem Ende des Kommunismus ist für mich auch zu einer persönlichen Chance geworden.“²⁵⁶

Für Ion Iliescu und andere Postkommunisten Rumäniens, die nach 1989 wichtige politische Ämter ausübten, war die Revolution von 1989 und ihre Rezeption einer der wichtigsten Legitimationsfaktoren ihrer Machtergreifung. Iliescus öffentliche Auseinandersetzung mit dem politischen Umbruch 1989 stellt eine wichtige Quelle für die Sicht eines Protagonisten der Revolution dar. Sein Buch *Aufbruch nach Europa: Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994* ist bezeichnend für den Revolutionsdiskurs der Postkommunisten in Rumänien und charakteristisch für Iliescus persönliche Legitimationsversuche. Das Buch erschien 1993, also in der Transformationszeit, auf Rumänisch unter dem Titel *Revoluție și reformă* und zwei Jahre später in deutscher Sprache im Böhlau Verlag. Die deutschsprachige Version enthält 200 Seiten mehr als die Rumänische und geht verstärkt auf Iliescus Reformideen und seine Positionierung innerhalb der europäischen Politik ein. Aufgrund der vielen dargestellten Textausschnitte in dieser Arbeit wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit in dieser Arbeit die deutschsprachige Version als Analyseobjekt herangezogen. Übersetzungsproblematiken wurden während der Analyse bedacht und komparatistisch reflektiert.

Bei den Wahlen 1992 wurde Iliescu erneut zum Präsidenten Rumäniens gewählt, somit verfasste er dieses Buch während seiner zweiten Amtszeit als Präsident. Mit dieser Veröffentlichung richtet er sich zwar an eine allgemeine LeserInnenschaft, es ist jedoch anzunehmen, dass das Buch v.a. von PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen und JournalistInnen rezipiert wird. Auch die Form der Argumentation, die Übersetzung in mehrere Sprachen und die Legitimationskrise innerhalb des akademischen sowie internationalen politischen Spektrums und nicht unbedingt innerhalb seiner Wählerschaft lassen ein verstärktes Legitimationsbedürfnis in diese Richtung vermuten. Iliescu versucht sich mit dieser Publikation innerhalb eines inter-

²⁵⁶ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 9. Aufgrund der besseren Hervorhebung der einzelnen Textausschnitte werden in diesem Kapitel auch kürzere Zitate aus Iliescus Buch eingerückt.

nationalen Geschichtsdiskurses zu positionieren, denn sein politisch-legitimatorisches Problem lag zu einem großen Teil an seinen umstrittenen politischen Handlungen, wie etwa die gewaltsame Niederschlagung der oppositionellen Proteste 1990, und dadurch ebenso in seiner Rolle während der Revolution.

Neben der Kritik an seiner Person auf internationaler Ebene kam Iliescu auch in Rumänien aus seinen eigenen Reihen zusehends unter Druck, da sich die FNR 1992 spaltete und die Legitimation seiner Macht auf politischer Ebene immer häufiger in Frage gestellt wurde. Zwar erhielt er durch die neu gegründete FDNR (Demokratische Front zur Nationalen Rettung / Frontul Democrat al Salvării Naționale), eine Abspaltung der FNR, weiterhin Unterstützung aus seinen eigenen Reihen, doch sein früherer Verbündeter Petre Roman, der bei der FNR blieb, und mit dem er bereits 1991 brach, wurde einer seiner zentralen politischen Kontrahenten. Das zeigt, dass sich Iliescu sowohl nach außen wie auch nach innen neu positionieren und seine Stellung verteidigen musste.

Vor dem Hintergrund der internationalen und nationalen Kritik an seiner Person und der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich Rumänien Anfang der 1990er Jahre befand, musste Iliescu seine politischen Taten und seine Ziele immer wieder von neuem legitimieren und seinen politischen Kurs als unvermeidlich und unumkehrbar darstellen. Dies lässt sich anhand seiner Wortwahl und Rhetorik in seiner Publikation gut erkennen.

„Die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen vom 20. Mai 1990, die nur wenige Monate nach der Revolution und in einer aufgeheizten politischen Stimmung stattfanden, bestätigten die unumkehrbare und endgültige Entscheidung Rumäniens für die Demokratie.“²⁵⁷

„Wir müssen uns darauf verstehen, das rechte Maß zu halten und den Horizont unseres Voranschreitens nicht aus den Augen zu verlieren.“²⁵⁸

Iliescu präsentiert die Problematik zwar sehr individuell, ist jedoch aufgrund seiner politischen Bedeutung und seiner relativ großen Anhängerschaft repräsentativ für die postkommunistische Rezeption. Seine persönliche Selbstlegitimation ist durch viele unterschiedliche Thematiken und Argumentationen gekennzeichnet, doch in dieser Arbeit soll besonders der Revolutionsdarstellung innerhalb von Iliescus Legitimationsversuchen Beachtung geschenkt werden.

Zentral für diese Arbeit sind die Fragen, welche Faktoren der Revolution für Iliescu und seine Herrschaftslegitimation von Bedeutung sind, was er unter dem Begriff Revolution versteht,

²⁵⁷ Ebda., S. 144.

²⁵⁸ Ebda., S. 9.

wie er ihn auf Rumänien anwendet und wie seine Argumentation innerhalb des allgemeinen Revolutionsdiskurses einzuordnen ist.

Anhand seiner Revolutionsdarstellung können mehrere zentrale Punkte herausgearbeitet werden, die für Iliescus Legitimationsrhetorik charakteristisch sind und in dieser Arbeit analysiert werden: Umkehrung der Opfer-Täterzuschreibung, Notwendigkeit, Kompetenz, Widerstandsgeschichte, Spontaneität und Wahlerfolg.

Iliescu nennt im Vorwort die zentralen Gründe, wieso er entschieden hat, ein Buch über die Rumänische Revolution zu verfassen:

„1. Das Hervorheben der Besonderheiten der Rumänischen Revolution vor dem Hintergrund der Veränderungen, die in ganz Mittel- und Osteuropa stattgefunden haben und stattfinden, und 2. Die Einschätzung des Übergangsprozesses, den Rumänien durchmacht. Auch diesen betrachte ich aus dem Blickwinkel seiner Einbindung in die Gesamtheit der Veränderungen, die im internationalen Leben, in der europäischen und in der Weltwirtschaft stattfinden.“²⁵⁹

Dies zeigt, dass er versucht, Rumänien in einen globalen Kontext einzubetten und trotzdem die Sonderrolle des eigenen Landes zu betonen. Durch diese Begründung wird dem Buch Objektivität verliehen und von der subjektiven Motivation abgelenkt. Somit versucht Iliescu auch mit dieser Publikation den Schein zu erwecken, objektiv für die gesamte Nation zu sprechen, ohne auf seinen eigenen Vorteil bedacht zu sein. Dies ist charakteristisch für die Darstellung seiner eigenen Person innerhalb der Rumänischen Revolution.

Dass Iliescus Motivation nicht nur von dem Willen ausgeht, die Revolution zu beschreiben, sondern dass es v.a. persönliche Interessen sind, zeigt sich bereits eine Seite später, wo er weniger die Revolution oder den Übergangsprozess als solches behandelt, sondern viel eher sein politisches Ziel und sein Handeln ins Zentrum stellt.²⁶⁰ Dies verdeutlicht, dass Iliescus zentrale Motivation die Legitimation seiner eigenen Machposition und seines politischen Programms ist, die er über die Ereignisse 1989 erreichen wollte.

Iliescu sieht die Revolution als identitätsstiftend für Rumänien und will dies auch für die internationale Außenwahrnehmung betonen.²⁶¹ Insbesondere die positive Wirkung der Revolution nach außen ist Iliescus zentrales Anliegen, was die Bedeutung seiner Person, durch die Selbsternennung zum „Revolutionsmacher“, beträchtlich steigern würde.

²⁵⁹ Ebda., S. 8.

²⁶⁰ Vgl.: Ebda., S. 9.

²⁶¹ Vgl.: Ebda., S. 7.

6.1) Die Hauptpunkte von Ion Iliescus Selbstlegitimation

6.1.1) Unvermeidlich und Notwendig: Die Unumkehrbarkeit der Ereignisse

„Es ist mir daran gelegen, über die Bedeutungen dieser Revolution zu sprechen wie auch über die Unumkehrbarkeit des gewählten Weges, über die Reform und die Übergangszeit.“²⁶²

Durch die Hervorhebung der „Unumkehrbarkeit“ der Ereignisse wird der Eindruck der Natürlichkeit des Verlaufs der Revolution erweckt und somit eine Kritik am Handeln einzelner an der Revolution Beteiligter unmöglich gemacht. An Iliescus Geschichtsverständnis einer natürlichen, prozesshaften Entwicklung der Gesellschaft und damit an der Unumkehrbarkeit der Ereignisse 1989 wird zusätzlich seine sozialistische Prägung deutlich.

Die Betonung der Natürlichkeit geschichtlicher Prozesse, aber auch der handelnden Personen, wird durch die von Iliescu verwendete Naturmetaphorik unterstrichen, so verwendet er die Wörter „Wind“, „Keimzelle“, „Dickicht“, „Welle“ und „Sturm“²⁶³ oder Floskeln wie das „Gedeihen seines Landes“²⁶⁴, um gesellschaftliche und politische Prozesse zu beschreiben.

Er leitet in seiner Argumentation von der Natürlichkeit der Ereignisse die Notwendigkeit des Handelns ab, die er ohne Machtinteressen erkannt und richtig eingeschätzt hat und versucht somit sein eigenes Vorgehen während der Revolution zu legitimieren:

„Und das nicht, weil ich vom ‚Dämon der Macht‘ besessen wäre, sondern weil ich glaube, daß der Politiker in den ausschlaggebenden Augenblicken, wenn die geschichtlichen Wege klar Kontur gewinnen, seinen Kompaß weder nach parteiischen Interessen noch nach jenen des Moments ausrichten darf, sondern nach der Richtung, aus der der Hoffnungsschimmer für die Freiheit und das Gedeihen seines Landes kommt.“²⁶⁵

Iliescu versucht auch im folgenden Beispiel zu betonen, dass er nur ein Teil der Revolution war, die vom Volk ausgegangen ist. Indem er die eigene Machtlosigkeit unterstreicht, relativiert er alle Vorwürfe, die Revolution im Vorhinein geplant zu haben.

„Gewiss konnten die Szenarien, wenn es die gegeben hat, nicht durch meine Anwesenheit oder diejenige anderer Personen über den Haufen geworfen werden. Sie scheiterten, weil unsere Revolution eine umfassende Freisetzung sozialer Energien bedeutete, einen echten volksnahen und nationalen Charakter hatte und weil solche Veränderungen weder den Szenarien noch den subjektiven Wünschen einzelner Rechnung tragen.“²⁶⁶

²⁶² Ebda., S. 7.

²⁶³ Ebda., S. 12, 13, 14, 16.

²⁶⁴ Ebda., S. 9.

²⁶⁵ Ebda., S. 9.

²⁶⁶ Ebda., S. 16.

Iliescus Wortwahl bezüglich der revolutionären Bewegung erinnert an die nationalistisch geprägte Sprachkultur Rumäniens vor dem Umbruch und spiegelt auch gleichzeitig die politische Prägung Iliescus. Die Kontinuität dieser Rhetorik innerhalb Iliescus Revolutionsdarstellung verleiht der postkommunistischen Rezeption der Rumänischen Revolution ihre Eigenheit. Trotz der Kontinuität in seiner Rhetorik führt Iliescu das alte Regime als Grund und Auslöser für den kontrovers diskutierten Revolutionsdiskurs an:

„Die Besonderheiten unserer Revolution erwachsen aus den besonderen Bedingungen des Regimes, das beseitigt werden musste.“²⁶⁷

Somit weist er jede Kritik an seinen Handlungen und Entscheidungen während der Revolution zurück, da der Grund dafür in den gegebenen Voraussetzungen zu suchen wäre. Iliescu zeigt damit den LeserInnen, dass sein Handlungsspielraum äußerst eingeschränkt war und dadurch Vorwürfe einer Fehlentscheidung nicht angemessen seien.

„Demnach begann die Rumänische Revolution im Unterschied zu den umliegenden Ländern unter negativen Vorbedingungen, ohne vorbereitende Phasen und Prozesse. [...] Da die Möglichkeit einer friedlichen Veränderung nicht gegeben war, sah sich die rumänische Gesellschaft, die seit langer Zeit in stummer Opposition gegen die Absurditäten des Regimes verharrte, in eine explosive Grenzsituation versetzt. Die Revolution war radikal.“²⁶⁸

Für Iliescu liegt der Grund für den Verlauf der Revolution eindeutig im alten, repressiven Regime, das eine einzigartige Ausgangslage erzeugte, was schließlich zum gewaltsamen Umsturz führte. Somit versucht er, sich auch von den Vorwürfen, die Gewalt inszeniert zu haben, freizusprechen, da nicht er, sondern die Vorbedingungen für die gewalttätigen Ausschreitungen verantwortlich wären.

6.1.2) Vom Täter zum Opfer: Die umgedrehte Verschwörungstheorie

Iliescu entgegnet den Anschuldigungen, den Umsturz geplant und die Gewaltausbrüche inszeniert zu haben, um die Machtergreifung der FNR und die Exekution Ceaușescus zu legitimieren, mit der Spontaneität seiner Handlungen, der Alternativlosigkeit aufgrund der fehlenden handlungsfähigen oppositionellen Bewegung sowie der Umkehrung dieser Anschuldigungen ins Positive:

²⁶⁷ Ebda., S. 13.

²⁶⁸ Ebda., S. 13.

„Was die Idee einer ‚Verschwörung‘ betrifft oder, bescheidener gesagt, den Versuch, die Diktatur aus dem Inneren ihres Machtgefüges zu stürzen und damit das Land vor den Wirren und Opfern einer gewaltsamen Revolution zu bewahren: eine solche Aktion, wäre sie organisiert worden und erfolgreich gewesen, wäre ein Verdienst von historischer Bedeutung gewesen. Ihre Betreiber müssten als Nationalhelden gelten. Und es hat solche Absichten gegeben. Ich selbst habe versucht, einen derartigen Prozeß in die Wege zu leiten, ohne irgendwelche geheimen Verbindungen oder Beziehungen zum Ausland, bin aber erfolglos geblieben. Die Geschichten zu diesem Thema sind pure Spekulationen.“²⁶⁹

In diesem Textausschnitt wird deutlich, dass Iliescu die Planung der Revolution, um Menschenopfer zu verhindern, nicht nur positiv bewertet, sondern sogar so weit geht, die lenkenden Personen als Nationalhelden zu verklären. Da er davon spricht, dass er solch einen Umsturz herbeiführen wollte, jedoch gescheitert ist, versucht er einerseits seine heldenhafte Gesinnung, mit dem alten Regime brechen zu wollen, deutlich zu machen sowie von der Lenkung des späteren Umsturzes abzulenken und andererseits die Lenkung der eigentlichen Revolution, die er offen eingesteht, in ein positives Licht zu rücken und sich selbst als Nationalheld zu positionieren. Interessant ist auch, dass er als Grund für das Scheitern seines geplanten Umsturzes die fehlenden Kontakte anführt, wodurch er verdeutlichen will, dass sein Machteinfluss auch zu einem späteren Zeitpunkt zu gering gewesen wäre, um diese zentrale Rolle einzunehmen.

Iliescus Wortwahl in dieser Textstelle lässt auch eine Verbindung zu Michail Gorbatschow herstellen. Viele Postkommunisten des ehemaligen Ostblocks bezeichneten Gorbatschows Reformen als „Verschwörung“. So steht Iliescu in der Tradition Gorbatschows, wenn er selbst als von außen betitelter „Verschwörer“ auftritt und verleiht seiner Person und seinem Handeln mehr Wichtigkeit.

Ein weiterer spannender Aspekt in diesem Textausschnitt ist die Verwendung des Begriffs „Nationalheld“, ein alter Topos, der besonders in der Zeit Ceauşescus von Bedeutung war und der sehr deutlich auf die politische Sozialisation Iliescus verweist.

Den um seine Person und die Partei entstandenen „Verschwörungstheorien“ entgegnet er mit einer Umkehrung der Täter-Opfer-Zuschreibung:

„Denn zu schnell und mit einer verdächtigen Beharrlichkeit kam die Idee in Umlauf, die Revolution sei ‚gestohlen‘ worden oder im Dezember 1989 habe in Rumänien keine Revolution, sondern ein ‚Staatsstreich‘ stattgefunden. Ich verweise auch auf die Hartnäckigkeit, mit der in den ersten Monaten nach der Revolution auf meine Entfernung von

²⁶⁹ Ebda., S. 14.

der politischen Bühne hingearbeitet wurde. Auch suchten interessierte politische Kreise durch verschiedene Manöver nach Vorwänden, um mich daran zu hindern, in den Wahlen vom Mai 1990 und von 1992 zu kandidieren. Diese Hartnäckigkeit dauert übrigens bis heute an.²⁷⁰

So versucht Iliescu, alle KritikerInnen als GegnerInnen darzustellen, die aus Eigeninteressen seine Person und politische Position angreifen. Die Gleichsetzung der Opposition mit TäterInnen wird v.a. durch die Formulierung „mit einer verdächtigen Beharrlichkeit“ deutlich, die eine Kriminalisierung vornimmt und die Iliescu eindeutig als Opfer krimineller Machenschaften hervortreten lässt. Gleichzeitig will er nicht richtend, sondern verständnisvoll und naiv wirken. Dies zeigt sich v.a. am folgenden Beispiel, wo er anführt, dass er von einem Freund vor Verschwörungen gewarnt wurde:

„All dies scheint die Worte zu bestätigen, die ein Freund einmal zu mir sagte: ‚Es ist klar, daß einige in Rumänien ein anderes Szenarium geplant hatten, und daß dein Auftreten ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Deshalb hassten sie dich mit derartiger Unerbitterlichkeit und werden keine Ruhe geben, bis sie dich beseitigt haben!‘“²⁷¹

Dass er selbst zunächst nicht an eine Verschwörung geglaubt hat soll zeigen, dass ihm selbst solch eine Vorgehensweise fremd wäre. Somit entkräftet er alle Behauptungen, er selbst hätte den Umsturz zu seinen Gunsten gesteuert, und forciert ein positives Bild seiner eigenen Person. Diese Betonung des Hasses der Menschen verneint zusätzlich eine legitime politische Idee hinter der Kritik an Iliescu und bestätigt den Versuch, alle politischen Gegner zu kriminalisieren.

Iliescu versucht auch deutlich, sich in der Mitte des politischen Parteienspektrums zu positionieren. Damit distanziert er sich bewusst vom Kommunismus und tritt als neutraler und ideologiefreier Politiker auf, der dafür von beiden Lagern kritisiert und bekämpft wird:

„In den Jahren, die seit der Revolution vergangen sind, war ich das Ziel von Angriffen und Verleumdungen, die sowohl aus dem rechten Feld der politischen Bühne als auch aus linken Kreisen kamen. Beide begegneten sich auf der ‚Anti-Iliescu-Plattform‘“.

Auch diesbezüglich wurde Iliescu ein taktisches Vorgehen nach der Revolution vorgeworfen. So vermutete die Opposition, dass die unter Ilie Verdet neu formierte Kommunistische Partei, die auch aus Splittergruppen der FNR-Umgebung bestand, von der FNR selbst gestützt wur-

²⁷⁰ Ebda., S. 15.

²⁷¹ Ebda., S. 15-16.

de, um sich als Gegenpart des Kommunismus präsentieren und sich dem Vorwurf des Neo-Kommunismus entledigen zu können.²⁷²

In der Kritik an seiner Person meint Iliescu gleichzeitig einen Angriff auf all jene Menschen zu sehen, die 1989 gegen das Ceaușescu-Regime demonstriert haben. Auf diese Weise versucht er, die Bevölkerung auf seine Seite zu holen und die eigenen Handlungen während der Revolution untrennbar mit dem Willen der DemonstrantInnen zu verbinden.

„So erklärt sich vielleicht auch ihr Versuch, ein verfälschtes Bild von der Revolution durchzusetzen, das dem Gedächtnis der Märtyrer und den Opfern der Helden völlig respektlos gegenübersteht. Dies könnte auch ein Grund für die Hartnäckigkeit sein, mit der überall Verschwörungen, Szenarien und Machenschaften vermutet werden.“²⁷³

Die Umdeutung der Kritik an seiner Person in eine Kritik an der Revolution selbst gibt ihm die Möglichkeit, als Revolutionär aufzutreten. Iliescu versucht, indem er alle Beschreibungen der Revolution 1989 als „Interpretationen“ bezeichnet, die eigene Bewertung der Revolution als die einzig wahre darzustellen und betont nochmals, dass die Bevölkerung Hauptakteur der Revolution war, um diese ebenfalls als Opfer der verbalen Angriffe darzustellen.

„Ich lehne jene Interpretationen als nicht stichhaltig ab, die die Revolution einem Komplott zuschreiben. Es handelt sich dabei offensichtlich um Versuche, die Logik und den Verlauf der Ereignisse zu vereinfachen, in denen die riesigen Menschenmassen die Hauptrolle spielten, die auf die Straße strömten, um ihrer Verzweiflung und der Entschlossenheit Ausdruck zu verleihen, die Diktatur zu unterstützen.“²⁷⁴

Schließlich prangert er auch die seiner Meinung nach veraltete Geschichtsrezeption seiner KritikerInnen an und verweist auf sein Recht, sich politisch zu verändern. Dies könnte als Versuch gedeutet werden, die vielen ehemaligen Parteimitglieder der Kommunistischen Partei auf seine Seite zu holen:

„Ich hatte diese unangemessene Art, mit der Geschichte umzugehen, eigentlich für überholt gehalten. Ich weiß, dass es weder saubere Kriege noch Revolutionen ohne Profiteure gibt, doch das bedeutet nicht, daß die Protagonisten nicht auch bis zuletzt die Chance haben, tugendhaft zu handeln oder etwas anderes zu werden, als sie es sind.“²⁷⁵

²⁷² Vgl.: Wagner, Richard: *Sonderweg Rumänien. Bericht aus einem Entwicklungsland*. Berlin: Rotbuch Verlag 1991, S. 56-57.

²⁷³ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 16-17.

²⁷⁴ Ebda., S. 15.

²⁷⁵ Ebda., S. 17.

Die analysierten Textpassagen zeigen, dass sich Iliescu bewusst auf die Seite der DemonstrantInnen zu stellen versucht, um die Opposition zu schwächen, die dadurch auch eine Opposition zu den Menschen bildet, die in den Dezembertagen 1989 auf die Straße gingen um gegen das Regime zu demonstrieren. Iliescu möchte Teil einer umfassenden Revolutionsbewegung sein und durch die Gleichsetzung mit der demonstrierenden Masse stellt er sich in den Schutz eines scheinbar unkritisierbaren Revolutionsmythos. Ein Revolutionsmythos, der die Opposition und nicht ihn zu „Verschwörern“ machen soll.

Nach dieser Gleichsetzung der eigenen Person mit der rumänischen Bevölkerung folgt im Buch jedoch der Versuch, die Besonderheit der eigenen Rolle zu betonen und zu unterstreichen, welche wichtige und verantwortungsvolle Position er innerhalb der von ihm als „national“ und „volkstümlich“ beschriebenen Bewegung eingenommen habe und warum er ein unverzichtbares Element innerhalb dieser Revolutionsbewegung darstelle. Dies wird zum wichtigsten Argument für die Legitimation seiner Machtergreifung.

6.1.3) Iliescu als Revolutionsmacher: Vier zentrale Punkte seiner Revolutionsdarstellung

Mit Tillys theoretischem Ansatz gelesen stellt für Iliescu das Programm der FNR ein revolutionäres Ergebnis dar und erfüllt somit alle Kennzeichen einer Revolution. Hier ist eine bewusste Abgrenzung zu den DemonstrantInnen gut erkennbar:

„Durch dieses Programm musste die Revolte zu einem entscheidenden historischen Akt, zu einer wirklichen Revolution werden.“²⁷⁶

Das Programm sei jedoch nicht mit Reformen zu verwechseln, denn diese stellen für Iliescu nicht den Abschluss der Rumänischen Revolution dar, sondern konnten seiner Meinung nach, anders als in den anderen Ostblockländern, erst folgen:

„Bei uns konnten die Reformen erst nach der Revolution eingeleitet werden. Unsere Nachbarn setzten sie in einem neuen politischen Rahmen fort.“²⁷⁷

Hier lässt sich anhand der Eigenwahrnehmung eines Protagonisten der Revolution ein entscheidender Unterschied zwischen der Rumänischen Revolution und jener der anderen Revolutions-Länder von 1989 erkennen. Während in den meisten Ländern die Revolutionen durch politische Reformen bestimmt waren, war die Revolution in Rumänien zunächst durch einen

²⁷⁶ Ebda., S. 55.

²⁷⁷ Ebda., S. 89.

personellen Machtwechsel geprägt, dem die Reformen erst folgen sollten. Dadurch rückt Iliescu als Revolutionär in den Vordergrund und der Machtwechsel sowie die darauf folgenden Reformen werden zum legitimen Revolutionsergebnis.

Mit welchem Ereignis für Iliescu dieser Machtwechsel endgültig vollzogen wurde, lässt sich anhand des nächsten Textbeispiels gut erkennen. Die Anspielung auf Ceaușescus Exekution ist hier der ausschlaggebende Punkt:

„Erst nachdem das alte System enthauptet worden war, konnten wir uns an die Neugliederung des politischen und wirtschaftlichen Gefüges wagen.“²⁷⁸

Auch im nächsten Textbeispiel ist klar erkennbar, dass für Iliescu nicht die „Revolte“ des Volkes, sondern er und die FNR für den Umbruch von übergeordneter Bedeutung waren:

„Politisch gesprochen ist nicht der Dorn entscheidend, sondern der Prozeß der Zerstörung des Gewebes. Das Gewebe Rumäniens war im Zerfall begriffen und setzte eine Kraft frei, deren Sinn wir verstehen mussten, um ihr die politischen Instrumente zur Verfügung stellen zu können, die sie benötigte.“²⁷⁹

Durch die angeführten Textausschnitte konnte gezeigt werden, dass sich Iliescu zwar mit den DemonstrantInnen vergleicht, jedoch betont, dass erst er und die FNR das Aufbegehren des Volkes zu einer Revolution gemacht haben. Dadurch soll die Wichtigkeit seiner Person für den politischen Umbruch hervorgehoben werden.

6.1.3.1) Die „Kompetenzlegende“

In diesem Abschnitt wird nochmals die „Kompetenzlegende“²⁸⁰ angesprochen, die bereits im vorigen Kapitel kurz erwähnt wurde, da diese auch für Iliescus Argumentation interessant erscheint. Gabanyi analysiert in ihrer Publikation den selbst definierten Herrschaftsanspruch der neuen Führung, der aus einer „[...] ‚Trias‘ aus Kompetenz (einschließlich Machterfahrung), Widerstand gegen das Ceaușescu-Regime und aktiver Teilnahme an der Revolution.“²⁸¹ besteht. Auch wenn dabei einige wichtige Faktoren des Legitimationsdiskurses nicht erwähnt werden, zeigt Gabanyi, dass der Machtanspruch auf mehreren Ebenen begründet wurde und die Revolution die tragende Rolle in diesem Konstrukt einnahm.

²⁷⁸ Ebda., S. 90.

²⁷⁹ Ebda., S. 50.

²⁸⁰ Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*, S. 324.

²⁸¹ Ebda., S. 324.

Bereits in den vorhergehenden Textausschnitten war zu sehen, dass Iliescu seine Macht und die der Partei damit legitimierte, dass nur er und seine Mitstreiter, über die nötigen Beziehungen und über das nötige Herrschafts- aber auch die Situationsverständnis verfügten, um die außer Kontrolle geratene Revolte besänftigen zu können. Damit argumentiert er auch im nächsten Textausschnitt, um die Vorwürfe, er hätte das alte Regime in veränderter personeller Struktur weiterbestehen lassen, zurückzuweisen:

„Das Ziel war die Bildung einer Front, in der sich alle Schichten der Bevölkerung wiederfanden, ohne die Armee und einen guten Teil der Ordnungskräfte auszuschließen. [...] und ich war davon überzeugt, daß sie nicht kämpfen würden. Sollten sie es dennoch tun, geschähe es bloß aus Angst vor Sanktionen, die ihnen gedroht hätten, wenn die Revolution gescheitert wäre.“²⁸²

Interessant an dieser Textstelle ist, dass Iliescu mit dem Scheitern der Revolution keinesfalls das Scheitern des politischen Umbruchs oder des Volksaufstands, sondern nur das Fehlschlagen der Machtergreifung der FNR meinen kann. Er setzt also den Elitenwechsel mit der Revolution gleich.

Die Skepsis an diesem Elitenwechsel ist neben der Lenkung der Revolution auch auf die Widersprüchlichkeit seiner Aussagen und die damit im Zusammenhang stehende Risikobereitschaft, die er seiner Legitimation zu gute, den Menschen auf der Straße auferlegte. Seine Aussage während des Umbruchs „Nein, das Volk ist unsere Stärke. Mit dem Volk wurde die Revolution gemacht.“²⁸³ als Reaktion auf Stefan Guşă (Generalchef der rumänischen Streitkräfte) Vorschlag, die Straßen aus Sicherheitsgründen räumen zu lassen, verteidigt er nochmals in seinem Buch:

„Eine solche Anordnung wäre aber ein großer Fehler gewesen. Einerseits hätten die Leute glauben können, daß die Armee die Macht übernimmt, was besonders heftige Reaktionen hervorgerufen hätte. Andererseits war die Menschenmenge auf den Straßen unsere Legitimation und wichtigste Stütze im Falle eines Bürgerkriegs, der in jenen Stunden nicht völlig ausgeschlossen werden konnte.“²⁸⁴

Diesen Bürgerkrieg verhindert zu haben, sieht Iliescu als einen seiner großen Verdienste an und betont dadurch abermals die Notwendigkeit seiner Machtergreifung und seiner politischen Entscheidungen.

²⁸² Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 50-51.

²⁸³ Iliescu, Ion zitiert nach: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 179.

²⁸⁴ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 72.

„Es ist eine Tatsache, daß es trotz aller kritischen Situationen und der Provokationen, die wir erlebten, gelang, im Land eine relative Ruhe zu bewahren und die großen Zusammenstöße zu vermeiden, mit denen Revolutionen gewöhnlich einhergehen.“²⁸⁵

Interessant an diesem Textbeispiel ist, dass Iliescu sich als Revolutionsmacher darstellt, der durch sein Einschreiten die negativen Seiten einer Revolution großteils zu verhindern wusste. Somit ist die sogenannte „Kompetenzlegende“ ein zentraler Faktor für Iliescus Selbstlegitimation.

6.1.3.2) Widerstand: Iliescu als Dissident

In Iliescus Buch finden sich auch die beiden anderen Aspekte, die Gabanyi als Teil der Trias der „Kompetenzlegende“ aufzählt. Doch Iliescu meint mit Widerstand meist nicht die Auflehnung gegen die kommunistische Ideologie, sondern gegen die Politik Ceaușescus und seine Reformfeindlichkeit. 1987 schrieb er in Anlehnung an Gorbatschows Perestrojka über „rest-ructare“, die rumänische Übersetzung von Perestrojka, und plädierte für eine gesellschaftliche und politische Emanzipation sowie für die „Ausübung politischer Kontrolle über die am Status Quo interessierten Machthaber“²⁸⁶. So scheint zumindest der Wille vorhanden gewesen zu sein, mit der Politik Ceaușescus zu brechen, doch ein Legitimationsversuch über eine aktive Dissidentenrolle kann dem ehemaligen Parteifunktionär nicht nachgewiesen werden.

Trotzdem verfasste Iliescu in seinem Buch eine Art Widerstandsbiographie und baut sich für seine Selbstlegitimation ein Fundament aus Notwendigkeit, Kompetenz sowie Widerstands- und Opfergeschichte auf.

„Ich wurde des ‚intellektuellen Abweichlertums‘ beschuldigt. Die Vorwürfe hätten durch eine Diskussion geklärt werden müssen. Diese hat aber niemals stattgefunden, und ich persönlich habe sie auch nicht gesucht, da ich wußte, daß es zwecklos gewesen wäre. Ich kannte die wahren Gründe für die Beseitigung aus den Ämtern, die ich bekleidet hatte.“²⁸⁷

Mit dieser Aussage stellt Iliescu sich nicht nur als Opfer, sondern auch als Widerstandskämpfer dar, der bewusst gehandelt hätte, da er genau gewusst hätte, warum er politisch ersetzt worden wäre. Doch er stellt sich auch als unverbesserlichen „Abweichler“ dar, in dem er diese Widerstandsgeschichte für seine gesamte politische Laufbahn während des Kommunismus konstruiert.

²⁸⁵ Ebda., S. 59.

²⁸⁶ Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*, S. 328.

²⁸⁷ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 43.

„Ich wurde ‚bestraft‘ und zur Umerziehung nach Timișoara geschickt. 1974 erfolgte ein Versuch der ‚Wiedereinsetzung‘ als erster Sekretär des Kreises Iași. Seit 1979 wurde ich als Vorsitzender des Nationalrates für Wasserwirtschaft in den ‚Wartestand‘ versetzt. Schließlich wurde ich 1984 als Direktor des Technischen Verlages in Bukarest politisch endgültig ausgeschaltet.“²⁸⁸

In der Tat wurde Iliescu in den 1970er Jahren in niedrigere Ränge der Partei versetzt, doch von einem unverbesserlichen Dissidenten, wie Iliescu sich selbst in diesem Textausschnitt zu präsentieren versucht, kann bei der Ausübung der Funktion des Kreissekretärs im Landeskreis Timiș, zuständig für Propaganda, nicht gesprochen werden.²⁸⁹ Auf solche Details, wie auch seine hohe Funktionen innerhalb der Partei bis 1971 als Minister für Jugend und als Sekretär des Zentralkomitees, wo er für Ideologieangelegenheiten eingesetzt wurde²⁹⁰, wird in der Kurzbiographie seines Buches nicht hingewiesen. Seine Zeit als aktiver Politiker in der Kommunistischen Partei wird durch seine Karriere als Diplomingenieur überdeckt.²⁹¹

Die theoretische Forcierung eines wissenschaftlichen Kommunismus scheint für Iliescu auch aus nachrevolutionärer Sicht kein schwerwiegendes Delikt gewesen zu sein. Denn neben der Schilderung der Widerstands- und Opfergeschichte seiner Familie, die sowohl unter Faschisten wie auch Kommunisten, obwohl sie selber welche waren, gelitten haben²⁹², präsentiert er seine biographische Problematisierung des sowjetischen Kommunismus. Seine kommunistische Einstellung soll dabei als sympathischer Idealismus dargestellt werden.

„Trotz des Schicksals meiner Eltern bin ich in der Kindheit und Jugend mit der Vorstellung aufgewachsen, daß die kommunistische Gesellschaft den Gedeimten Glück bringen und ihnen helfen würde, die menschliche Würde wiederzuerlangen.“²⁹³

In dieser Form der idealistischen Darstellung kommunistischer Ideen schildert er auch seine Sympathien für theoretische kommunistische Ansätze:

„Viel Zeit widmete ich dem Studium zahlreicher politischer Analysen, in denen das sowjetische System kritisiert wurde. Dies geschah einerseits vom marxistischen Standpunkt aus. Hier wurde argumentiert, die Sowjetunion sei von den Grundprinzipien Marx‘ und Lenins abgewichen. Andere Kritiker vertraten Positionen, die mir nicht unbestreitbar erschienen. Sie arbeiteten aber wesentliche Gegensätze zwischen

²⁸⁸ Ebda., S. 43.

²⁸⁹ Vgl.: Gallagher, Tom: *Modern Romania. The End of Communism, the Failure of Democratic Reform, and the Theft of a Nation*, S. 74.

²⁹⁰ Vgl.: Ebda., S. 74.

²⁹¹ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 321.

²⁹² Vgl.: Ebda., S. 29.

²⁹³ Ebda., S. 29.

dem theoretischen Diskurs und der sowjetischen Praxis, zwischen den utopischen Ambitionen und der Wirklichkeit heraus.“²⁹⁴

Diese Nähe Iliescus zu theoretischen kommunistischen Ansätzen kann anhand des nächsten Beispiels gezeigt werden:

„Ich gab Karl Marx in der Analyse der Pariser Kommune recht, in welcher er eine Reihe von Maßnahmen ins Auge faßte (Wählbarkeit der Beamten, zeitliche Begrenzung der Mandate, Einkommensgleichgewicht usw.), um jene gefährlichen Irrtümer des Staates zu verhindern, unter denen auch wir litten. Ich weiß, daß ich bei heutigen Kritikern ein skeptisches Lächeln ernte, wenn ich solche Quellen erwähne. Doch ich muß daran erinnern, daß diese damals nicht nur die Bezugsgrößen für Politologen des kommunistischen Systems, sondern auch für jene des europäischen Westens und anderer Kontinente bildeten.“²⁹⁵

Die Opfergeschichte forciert er auch im Zusammenhang mit den Ereignissen vom Dezember 1989, die mit der Revolution 1989 ihren Höhepunkt erreicht:

„Am folgenden Tag, dem 22. Dezember, machte ich mich wie gewohnt auf den Weg zum Verlagsbüro und wurde immer noch von den Wagen der Securitate verfolgt.“²⁹⁶

Opfer- und Widerstandsgeschichte laufen hier zusammen und bilden innerhalb seiner Revolutionsdarstellung einen wichtigen Bestandteil seiner Legitimation.

6.1.3.3) Die Spontaneität

„So unwahrscheinlich es klingen mag, auch für uns war die Revolution wie ein ‚Sprung ins Leere‘, ein zunächst aus Verzweiflung und erst in zweiter Linie aus Hoffnung geborenes Abenteuer.“²⁹⁷

Der Legitimationsfaktor „Spontaneität“ ist in Iliescus Revolutionsdarstellung auf zwei Ebenen entscheidend. Zunächst ist es für Iliescu wichtig, sein Erscheinen auf der politischen Bühne sowie seine Handlungen als spontan zu beschreiben, aber auch die von ihm so benannte „Revolt“²⁹⁸ in den Tagen vor der Übernahme der politischen Machtbefugnisse durch die FNR muss ungeplant, spontan und somit aus einer Laune des Volkes heraus geschehen sein, um einer „echten Revolution“ entsprechen zu können. Ohne diesen Umstand könnte Iliescu weder als „Revolutionsmacher“ noch könnte seine Machtergreifung selbst als spontan gelten.

²⁹⁴ Ebda., S. 33.

²⁹⁵ Ebda., S. 39.

²⁹⁶ Ebda., S. 53.

²⁹⁷ Ebda., S. 89.

²⁹⁸ Ebda., S. 54.

Dies lässt sich anhand der Reaktion Iliescu auf den Vorwurf zeigen, dass die USA und die Sowjetunion die tragende Rolle beim Umsturz gespielt hätten. Wäre dem so würde das sogar die Spontaneität des Volksaufstands in Frage stellen. Für ihn ist klar, dass die äußeren Einflüsse nicht der entscheidende Auslöser für den Umbruch im Dezember 1989 waren, sondern die Revolution von innen ausging.²⁹⁹ Den angeblichen Zuwachs der TouristInnenzahlen im Dezember 1989, der für Gabanyi ein Zeichen für geplante Aktionen von außen sein könnte³⁰⁰, hält Iliescu für bewiesen³⁰¹ und bestätigt somit eine ausländische Intervention oder zumindest die Absicht einer Einflussnahme. Zugleich kritisiert er die Vertrauenswürdigkeit der Quellen in Bezug auf Aktivitäten vom ausländischen Geheimdienst während der Revolution:

„Die Verfolgung einer ausländischen Intervention gehörte in den Kompetenzbereich der Securitate, die seit Beginn des Herbstes und vor allem in den ersten Dezembertagen sichere Beweise einer Intensivierung der Tätigkeit ausländischer Sicherheitsdienste in Rumänien zusammengetragen hatte. Ich frage mich aber, wie konsistent und glaubwürdig derartige Beweise waren und ob einige nicht gefälscht wurden, um die These des Diktators zu untermauern, daß er von einem internationalen Komplott bedroht sei.“³⁰²

Damit versucht er zu zeigen, dass er der Aufklärung der Ereignisse zwar offen gegenüber steht, aber Andeutungen auf ein Komplott oder eine angestiftete Revolte aufgrund der Quellenlage Spekulation sind, womit er die Spontaneität der Revolte untermauert. Doch wie passt dies zur zugegebenen ausländischen Intervention über die Debatte der sogenannten „TouristInnen“?

Iliescu stuft diese Aspekte grundsätzlich für unwichtig für den „revolutionären Prozess“ ein:

„Ungeachtet der verschiedenen Hypothesen und Vermutungen, die nach wie vor aufgestellt werden, bin ich persönlich überzeugt, daß die Aufwiegelungen aus dem Ausland im Verlauf der von Timișoara ausgehenden Volksbewegung bloß eine Nebenrolle gespielt haben. Das wichtigste Element war die Entschlossenheit der Menschen, die diesmal der Repression zum Trotz den Mut hatten, so lange wie nötig standzuhalten, damit das ganze Land erfuhr, was geschah.“³⁰³

Als direkte Teilnahme an der Revolution selbst nennt Iliescu seine Ansprache am 22. Dezember 1989 in Bukarest.³⁰⁴ Auch in Bezug auf seine Machtergreifung versucht er, den Vorwurf

²⁹⁹ Vgl.: Ebda., S. 45.

³⁰⁰ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 142-143.

³⁰¹ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 47-48.

³⁰² Ebda., S. 45-46.

³⁰³ Ebda., S. 48-49.

³⁰⁴ Vgl.: Ebda., S. 53-54.

einer geplanten Aktion zurückzuweisen, indem er seine Teilnahme an der Revolution mit dem Argument der Spontaneität begründet.

„Eine derartige Welle hat auch mich erfaßt und in die Mitte des Sturms hineingezo-
gen.“³⁰⁵

In seinem 2006 publizierten Gespräch *Communism, Post-Communism and Democracy. The great shock at the end of a short century* mit dem Historiker Vladimir Tismaneanu antwortet Iliescu auf Tismaneanus Frage, wer die Entscheidung getroffen hätte, wer am 22. Dezember 1989 in Bukarest auf dem Balkon sprechen sollte:

„No One. Anyone could come and speak. Just like at the TV station where by the time I arrived there had already been several speeches both by the well-known people coming from different fields of work. Dinescu and Caramitru were among the first to appear live and announce Ceauşescu’s escape.“³⁰⁶

Iliescu möchte also festhalten, dass seine tragende Rolle wie auch sein politisches Einschreiten im Dezember 1989 ebenso spontan und willkürlich waren, wie jenes der intellektuellen DissidentInnen und KritikerInnen des alten Regimes. Dies zeigt, dass auch 2006 der Faktor Spontaneität ein wichtiges Argument zur Legitimation seiner Rolle während der Revolution ist und als einer der Hauptpunkte seiner Revolutionsdarstellung zu betrachten ist.

Gabanyi stellt diese Spontaneität jedoch in Frage und verweist auf die nicht spontanen, sondern geproben Ansagen Dinescus im Fernsehen während des Umbruchs. Sie zeigt, dass das Medium Fernsehen zur Bühne der propagandistischen Inszenierungen der FNR wurde.³⁰⁷

Iliescu selbst kann, trotz mehrerer Versuche in seinem Buch *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, durch zweideutige Formulierungen die Vorwürfe einer geplanten Aktion nicht von sich weisen.

„Was mich betrifft, so haben mir die dreißig Jahre öffentlichen Lebens, in deren Verlauf – das kann ich sagen – ich mich verändert habe und zu einem politischen Gegner Ceauşescus geworden bin, eine gewisse Popularität verliehen.[...] Ausgehend davon habe ich versucht, Verbindungen zu Vertrauensleuten herzustellen, die willens und entschlossen waren, gemeinsam zu handeln, um die Exzesse der Diktatur einzudämmen und den Weg für innere Reformen des Systems zu bahnen. Sehr schnell habe ich aber feststellen müssen, dass in Rumänien die Bedingungen für eine ‚sanfte‘ Revolution nicht gegeben waren. Das Vertrauen, das ich in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung

³⁰⁵ Ebda., S. 16.

³⁰⁶ Iliescu, Ion: *Communism, Post-Communism and Democracy. The great shock at the end of a short century*. New York: Columbia University Press 2006, S. 192.

³⁰⁷ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 140-142.

genoß, erwies sich aber in dem Augenblick als nützlich, in dem ich mich in den Strudel des Geschehens warf, das durch eine soziale Explosion zu einem politischen Sieg geführt hat.“³⁰⁸

Obwohl Iliescu immer wieder erklärt, spontan und quasi passiv in die Ereignisse gezogen worden zu sein, schreibt er gleichzeitig, sich bereits früher Gedanken über einen Machtwechsel gemacht und Verbindungen zu Gleichgesinnten gesucht zu haben. Das Entscheidende dieser Aussage ist, dass er seine zugegeben geplanten Aktionen vor der Revolution strikt von den Ereignissen im Dezember 1989 trennt und seine politische Macht während des kommunistischen Regimes bewusst verkleinert darstellt, jedoch seinen Willen zum Systemwechsel betont und somit sich selbst als „Nationalheld“ präsentiert. In diesem Zusammenhang könnte Iliescus Argumentation mit „geplante Spontaneität“ zusammengefasst werden. Denn die positive Selbsteinschätzung über seine Leistungen in der Planung und Lenkung der revolutionären Ereignisse möchte er sich nicht absprechen lassen, trotzdem versucht er aber jene Argumente zu entkräften, die ihm die Planung und Umsetzung der gewalttätigen Situation nach der Flucht Ceauşecus anlasten, indem er sich offen für eine „sanfte Revolution“ ausspricht und somit zeigen möchte, dass er diese Form des Umsturzes bevorzugt hätte. Widersprüchlich erscheint hier, dass er angeblich selbst wusste, dass eine „sanfte Revolution“ nicht möglich war und somit bereits vor dem Umbruch die Möglichkeit eines friedlichen Machtwechsels ausschloss.

Die angespannte Situation in Timișoara, aber auch die großen Veränderungen in Europa, stellten die perfekten Bedingungen für eine geplanten politischen Veränderungen dar, was auch im nächsten Textausschnitt erkennbar wird. Iliescu spricht hier etwas an, was Gabanyi folgend als „gelenkte Revolution“³⁰⁹ zu bezeichnen wäre. Das folgende Beispiel zeigt, warum innerhalb der antikommunistischen Opposition in Rumänien in den 1990er Jahren von einer „gestohlenen Revolution“ gesprochen wurde:

„Ein Gefüge günstiger Umstände, die aber auch voller Doppeldeutigkeit waren, lenkte die revolutionäre Bewegung in eine bestimmte Richtung. Diese war vielleicht in jenen Augenblicken nicht klar erkennbar, sie erwies sich aber als die richtige und ist seither durch einige Wahlen und durch die gesamte Entwicklung der rumänischen Gesellschaft bestätigt worden.“³¹⁰

Die Notwendigkeit, Kompetenz, Widerstandsgeschichte und Spontaneität stellen für Iliescu ein rhetorisches Fundament dar, um die Lenkung der revolutionären Situation in ein positives

³⁰⁸ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 17-18.

³⁰⁹ Gabanyi, Anneli Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*, S. 18.

³¹⁰ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 19.

Licht zu rücken, wobei er diese durch die gewonnen Wahlen im Mai 1990 bestätigt und durch das Volk legitimiert sieht.

6.1.3.4) Die Wahlen

„Das Wahlergebnis bestätigte nicht nur die seit Dezember 1989 geführte Politik, sondern wies auch die Richtung, in die sich das Land in Zukunft bewegen wollte. Die Front zur Nationalen Rettung erfreute sich eines hohen Ansehens derjenigen, die in der Revolution engagiert gewesen waren.“³¹¹

„Wir waren damit in die Pflicht genommen für die Fortsetzung und Vertiefung des Prozesses der radikalen Erneuerung des Landes im Geist der Revolution vom Dezember 1989.“³¹²

Das vorangegangene Textbeispiel zeigt eine weitere Form des Legitimationsversuches Iliescus, nämlich die endgültige Legitimation über die Wahlen 1990 und deren Instrumentalisierung zur Gleichsetzung der Anhängerschaft der FNR und Iliescus mit der Revolution.

Die FNR ging aus den ersten Wahlen, die im Mai 1990 durchgeführt wurden, mit 66% der Stimmen als Sieger hervor und Iliescu erreichte als Präsidentschaftskandidat sogar 85% der Stimmen. Dieses Ergebnis ist, wie bereits in dieser Arbeit geschildert, aufgrund des populistischen Wahlkampfes und der öffentlichen Präsentation der FNR als Revolutionsmacher wenig überraschend. Iliescus Legitimation seiner Macht über die erfolgreichen Wahlergebnisse ist deshalb differenziert zu betrachten. Denn kritisch ist der Versuch zu reflektieren, seinen politischen Kurs durch die gewaltsame Unterdrückung von Protesten im Juni 1990 am Universitätsplatz in Bukarest durchzusetzen und durch den nationalen Willen rechtfertigen zu wollen.

„Der Ausgang der Wahlen war ein Beleg dafür, daß sich der nationale Wille frei zugunsten der Demokratie und der Stabilität ausgesprochen hatte. Damit war die notwendige Voraussetzung geschaffen, um den Prozeß struktureller Reformen in Angriff zu nehmen.“³¹³

Mit dieser Argumentation versucht er, das von ihm zugegeben gelenkte revolutionäre Ergebnis durch eine Volksentscheidung zu legitimieren, so dass die Vorwürfe eines Staatsstreichs oder einer „gestohlenen Revolution“ zurückgewiesen werden. Gleichzeitig soll damit jedoch auch das radikale Vorgehen gegen die Opposition gerechtfertigt werden, was die Bedeutung der Wahlen als revolutionäres Ergebnis, aber auch gleichzeitig als Legitimationsfaktor für jegliche Entscheidungen Iliescus zeigt.

³¹¹ Ebda., S. 132.

³¹² Ebda., S. 144.

³¹³ Ebda., S. 131.

6.2) Ergebnisse der Buchanalyse

Es lassen sich drei Hauptpunkte aus Iliescus Werk ableiten, mit denen er seine Macht und seine Revolutionsdarstellung legitimieren möchte: 1) Die Alternativlosigkeit und Notwendigkeit der Machtergreifung der FNR aufgrund derer unerlässlicher (Macht-)Kompetenzen; 2) die positive Absicht seines Handelns, die durch die Widerstandsgeschichte Iliescus gezeigt werden soll und durch die Spontaneität bei der Revolutionsteilnahme erkennbar wird; 3) die positive und rettende Lenkung der revolutionären Situation durch die FNR, die durch die Wahlen bestätigt wurde.

Iliescu legte mit der Selbstlegitimation in seinem Buch *Aufbruch nach Europa: Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994* den Grundstein seiner persönlichen Revolutionsdarstellung. Die Argumentation, dass erst mit dem politischen Konzept der FNR die Revolte zu einer Revolution wurde und Iliescu sich als „Revolutionsmacher“ präsentiert, bewirkt, dass die Geschichte der Rumänischen Revolution nicht ohne ihn und seine Partei geschrieben werden kann und bindet Iliescus Person an den Revolutionsdiskurs. Gleichzeitig führt dies auch dazu, dass die Revolution als solches, aufgrund der Kontinuität der Elitenkonfiguration und der damit verbundenen langsamen und gewaltvollen Transformation, in Frage gestellt wird.

Er versucht, durch die Betonung eines spontanen Volksaufstands und einer notwendigen Lenkung durch seine Person ein positives Bild zu kreieren, um die Revolution und gleichzeitig seine Legitimation rechtfertigen zu können. Die Kontinuität einer totalitären Politik wird durch ideologische Bezüge innerhalb Iliescus Rhetorik, aber auch durch seine positive Bewertung seines gewaltvollen Vorgehens gegen die Opposition, das Iliescu auch auf internationaler Ebene in Bedrängnis brachte, deutlich.

6.3) Der leninistische Revolutionsbegriff und seine ideologische Bedeutung für Ion

Iliescus Revolutionsverständnis

Viele Menschen, die im Dezember 1989 in Rumänien auf die Straße gingen, hielten die Demonstrationen, die zur Flucht Ceaușescus führten, für eine Revolution und viele sahen die Chance eines ideologisch radikalen Machtwechsels. Dass Iliescu dies als Revolte bezeichnet, die erst durch die FNR und ihre Lenkung zu einer Revolution wurde, frustrierte große Teile der DemonstrantInnen. „Gestohlen“ wurde die Revolution für die Opposition nicht nur durch die Machtübernahme einer alten Elite, sondern durch ihr radikales Vorgehen gegen antikomunistische Strömungen und ganz besonders durch einen von Iliescu definierten Revolutionsbegriff, der Teile der Bevölkerung aufgrund ihrer regierungskritischen Haltung ausschloss.

Aus Iliescus Buch geht hervor, dass er den Eingriff in die Revolution, der ihm von oppositioneller Seite vorgeworfen wurde und der auch im wissenschaftlichen Diskurs problematisiert wird, nicht abzustreiten versucht, sondern als notwendige und positive Handlung umwertet. Warum ist für Iliescu eine Revolution von oben, die eine Revolution von unten ersetzt oder zumindest lenkt, positiv besetzt, wenn auch in der wissenschaftlichen Literatur eine Lenkung durch die alte kommunistische Elite eher negativ bewertet wird?

Iliescus Revolutionsbegriff steht in einer sozialistischen Tradition. Im folgenden Analyseteil wird Iliescus leninistisches Revolutionsverständnis, bedingt durch seine politische Sozialisierung im kommunistischen Rumänien und durch sein Studium in der Sowjetunion sowie durch seine ideologische Nähe zu Gorbatschow, die sich besonders in den 1980er Jahren nachweisen lässt, dargestellt. Durch diese Analyse soll Iliescus Revolutionsverständnis auf seinen ideologischen Ursprung hin untersucht werden, um sein Handeln während des Umbruchs 1989/1990 und seinen Revolutionsbegriff in einen größeren Kontext zu stellen.

Vladimir Tismaneanu sieht allgemein in den Handlungen postkommunistischer Politiker einiger Länder Osteuropas, wie zum Beispiel Rumänien, eindeutige Anzeichen einer leninistischen Tradition.³¹⁴ Tismaneanu ist zwar der Meinung, dass trotz der Schwierigkeiten während der Transformation das leninistische Regime mit seinen ideologisch gestützten Unterdrückungsmechanismen beseitigt wurde, doch dennoch ist er sich der ideologischen Ausgangssituation der politischen Revolutionäre 1989 bewusst:

„Ironically, the revolutions of 1989 were a vindication of Lenin’s famous definition of a revolutionary situation: Those at the top could no longer rule in the old way, and those at the bottom would no longer accept it. These were more than simple revolts; they attacked the very foundations of the existing systems and ushered in a complete reorganization of society. Communist parties had not come to power as a result of legal or rational procedures.“³¹⁵

Doch nicht nur der Charakter der Revolutionen erinnerte an das leninistische Revolutionsverständnis, sondern auch in der postsozialistischen politischen Landschaft ist eine Kontinuität des leninistischen Führungsstils zu erkennen.

„[...] habits inherited from Leninist and pre-Leninist authoritarianism continue to exist: intolerance, exclusiveness, rejection of all compromise, extreme personalization of political discourse, and the search for charismatic leadership. These Leninist psychologi-

³¹⁴ Vgl.: Tismaneanu, Vladimir: *Leninist Legacies, Pluralist Dilemmas*. In: Journal of Democracy 4/2007, S. 34-39, S. 35-36.

³¹⁵ Tismaneanu, Vladimir: *Reassessing the Revolutions of 1989*. In: Journal of Democracy 1/1999, S. 69-73, S. 72.

cal leftovers can be detected at both ends of the political spectrum, and this explains the rise of the new alliances between traditionally incompatible formations and movements. [...] In Romania it takes the form of a rapprochement between the allegedly pro-Western Social Democratic Party (whose honorary chairman is ex-president Ion Iliescu, a former communist ideological apparatchik) and the ‚Greater Romania‘ Party headed by the xenophobic demagogue and former Ceaușescu court poet Corneliu Vadim Tudor. [...] Simply put, the old Marxist-internationalist dream has long since been abandoned.“³¹⁶

Tismaneanu deutet mit diesem Argument auf das nicht zu unterschätzende Ausmaß leninistischer Prägung der Postkommunisten Rumäniens hin. Dieses zeigt sich jedoch nicht nur am politisch autoritären Führungsstil, sondern auch am ideologisch geprägten Revolutionsbegriff, der den öffentlichen Revolutionsdiskurs in Rumänien nachhaltig bestimmt. Neben dem Paradox, dass ein kommunistisches Land, das seine ideologische Legitimation über einen marxistisch-leninistischen Revolutionsbegriff aufbaut, wiederrum durch eine Revolution gestürzt wurde, ist für die Rezeption ausschlaggebend, dass die theoretische Definition einer legitimen Revolution bei Postkommunisten wie Ion Iliescu über das Jahr 1989 eine Kontinuität aufweist. Während ein demokratisches System aufgebaut wurde und nach Legitimation in Westeuropa gesucht wurde, prägte ein leninistisch geprägter Revolutionsbegriff den vorherrschenden Diskurs, so dass es nicht überrascht, wenn in Hoffnung auf eine fundamentale und demokratische Veränderung in Rumänien, eine positiv in Szene gesetzte „Revolution von oben“ viele Erwartungen enttäuschte.

6.3.1) Lenin – Gorbatschow - Iliescu und die Revolution

Iliescu unterstützte Gorbatschows politische Ideen und sprach sich öffentlich für ähnliche Reformen in Rumänien aus. Da Gorbatschow Lenins Lehren als theoretischen Bezugspunkt und „Quelle kreativen dialektischen Denkens“³¹⁷ heranzog sollen in weiterer Folge auch Iliescus Argumentationen mit dem leninistischen Revolutionsbegriff in Bezug gesetzt werden.

Iliescus leninistische Prägung wurde v.a. von der oppositionellen Seite betont, so z. B. von Bazil Ștefan, dem ehemaligen Leiter der Außenberichterstattung der rumänischen Tageszeitung *România liberă*, der in einem Interview mit Gudrun Lingner in Bezug auf die FNR und die seiner Meinung nach inszenierte Revolution sagte: „Die wollten nur Perestroika, keine echte Demokratie.“³¹⁸

³¹⁶ Tismaneanu, Vladimir: *Leninist Legacies, Pluralist Dilemmas*, S. 35-36.

³¹⁷ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*. München: Droemer Knaur Verlag 1987, S. 28.

³¹⁸ Lingner, Gudrun: *Die rumänischen Printmedien. Ausdruck und Motor der Demokratisierung*. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 1997 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 13), S. 17.

Tismaneanu spricht im Zusammenhang mit dem Systemwechsel 1989 in Rumänien von einer Entwicklung vom „Nationalstalinismus“³¹⁹ zum „Nationalkommunismus“³²⁰. Im Kern wird hier eine treffende Feststellung in Bezug auf die langsamen demokratischen Reformen und ihre ursprüngliche Absicht gemacht. Denn auch Gorbatschow sprach sich für Demokratisierung aus und wie bei Lenin waren auch für ihn Sozialismus und Demokratie untrennbar miteinander verbunden.³²¹

In Gorbatschows Interpretationen von Perestroika lassen sich Parallelen zu Lenins Revolutionslehre eindeutig nachweisen. Wie schon der Titel von Gorbatschows Buch *Perestroika. Die zweite russische Revolution* deutlich zum Ausdruck bringt, vergleicht er die Bedeutung seines politischen und wirtschaftlichen Reformprogramms mit der Russischen Revolution. Dies wird im Buch nochmals eindeutig formuliert, so schreibt er „Perestroika ist eine Revolution“³²² und bezeichnet sein Programm als „direkte Fortsetzung der großen Errungenschaften“³²³ der leninistischen Partei des Jahres 1917. Weiters schreibt er, Perestroika sei die „Vertiefung und Weiterentwicklung der wichtigsten Ideen der Revolution“.³²⁴ Gorbatschow betont, dass Perestroika einen Parteiführer brauche, der den Lehren und dem Ideal der bolschewistischen Revolution Lenins eng verbunden sei. In diesem Zusammenhang verwendet er auch den Begriff Reform, vor dem man keine Angst haben sollte, da sich bereits Lenin für den „Reformismus“ aussprach „um die Sache der Revolution unter veränderten Bedingungen voranzutreiben.“³²⁵

Die Anmerkung in Iliescus Buch, die Begriffe Revolution und Reform als Bezugspunkte für Rumänien zu sehen³²⁶, zeigt die Wichtigkeit dieses Reformbegriffs im Zusammenhang mit einer revolutionären Veränderung und zeigt eine rhetorische Verwandtschaft zwischen ihm und Gorbatschow.

6.3.1.1) How to make a revolution: *Eine Revolution von oben?*

Gorbatschow geht im Kapitel *Eine „Revolution von oben“? Die Partei und Perestroika* auf die geschichts- und politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen ein und meint, dass diese häufig fälschlicherweise als „Staatsstrieche“ oder „Palastrevolutionen“

³¹⁹ Tismaneanu, Vladimir: *Understanding national Stalinism: Romanian Communism in a historical-comparative perspective*. <http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/OP%2025.pdf> (10.7.2013).

³²⁰ Ebda.

³²¹ Vgl.: Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 37.

³²² Ebda., S. 59-60.

³²³ Ebda., S. 60.

³²⁴ Ebda., S. 60.

³²⁵ Ebda., S. 63.

³²⁶ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 7.

bezeichnet werden. Seinen Erklärungen nach können jedoch bestimmte soziale Voraussetzungen gegeben sein, die eine Regierung veranlassen können, legitimer Weise tiefgreifende Veränderungen vorzunehmen und so schreibt er: „Es sieht so aus, als sei die angelaufene Perestroika ebenfalls eine ‚Revolution von oben‘.“³²⁷

Durch den Vorwurf des Staatsstreichs oder der Palastrevolte, die auch Gorbatschow angelastet wurden, sind Gemeinsamkeiten zu Iliescu zu erkennen. Iliescu handelte ebenfalls bewusst „von oben“ und lenkte die Geschehnisse nach seinen Vorstellungen. Der folgende Textauschnitt zeigt, dass Gorbatschow das Eingreifen seiner Partei ähnlich begründet wie später Iliescu. Er bestreitet zwar, dass die Perestroika gänzlich einer „Revolution von oben“ gleicht, gesteht aber einige Merkmale zu: „Gewiß, die Initiative ging von der Partei aus. Die höchsten Partei- und Staatsorgane erarbeiteten ein Programm und verabschiedeten es. Ebenso wahr ist, daß es kein spontaner, sondern ein gelenkter Prozeß war.“³²⁸

Hier zeigt sich, dass Gorbatschow die Lenkung des revolutionären Prozesses von oben positiv bewertet und als Notwendigkeit ansieht. Auch das findet sich bei Iliescu, für den das Eingreifen kompetenter und erfahrener Politiker ebenfalls eine Notwendigkeit zur Vermeidung eines Bürgerkrieges darstellt, um die sogenannte Revolte in eine Revolution mit positivem Ergebnis zu führen.³²⁹ Auch Gabanyis Feststellung, dass sich die Postkommunisten v.a. auf die Kompetenzen der Elite beriefen³³⁰, zeigt eine ideologische Nähe zu Gorbatschow. Denn Gorbatschow sah die Perestroika aus ähnlichen Gründen als erfolgversprechend: „Das besondere Merkmal und die Stärke der Perestroika ist, daß sie gleichzeitig eine Revolution von oben und von unten ist. Darin liegt eine der verlässlichsten Garantien für ihren Erfolg und ihre Unwiderufbarkeit.“³³¹

Gorbatschow erklärt in seinem Buch, dass eine Revolution immer mit Kampf und Gewalt verbunden sei und zitiert dabei Lenin: „Niemals in der Geschichte [...] gab es eine Revolution, nach deren Sieg man die Waffen niederlegen und sich auf seinen Lorbeeren ausruhen konnte.“³³² Und Gorbatschow fügt selbst hinzu: „Revolution erfordert die Zerstörung all dessen, was veraltet ist, stagniert und den schnellen Fortschritt behindert.“³³³

³²⁷ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 67.

³²⁸ Ebda., S. 68.

³²⁹ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 55.

³³⁰ Vgl.: Gabanyi, Anneli Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*, S. 324.

³³¹ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 69.

³³² Lenin, Vladimir I. zitiert nach: Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 60-61.

³³³ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 62.

Somit ist für Gorbatschow der Einsatz von Gewalt eine Notwendigkeit, um neue Ideen und eine neue Ordnung durchzusetzen. In Iliescus Argumentation wird der Faktor Gewalt besonders durch die Ermordung der alten Führung positiv in den Revolutionsdiskurs eingebracht: „Bei uns mußte zunächst der institutionelle Panzer der Diktatur zertrümmert werden. Erst nachdem das alte System enthauptet worden war, konnten wir uns an die Neugliederung des politischen und wirtschaftlichen Gefüges wagen.“³³⁴

Für Iliescu wurde aufgrund der Gewalt, die nach der Machtergreifung der FNR zunahm und bis zur Erschießung Ceausescus anhielt sowie aufgrund der antikommunistischen Stimmung bei Teilen der Bevölkerung, anders als bei Gorbatschow, die Spontaneität und die eigene Widerstandsgeschichte zum bedeutenderen Faktor, um bei einer demokratischen Revolution als legitimer Revolutionär auftreten zu können.

Gorbatschow verweist neben der Notwendigkeit der Gewalt auch auf die Wichtigkeit des Volkes, das die Veränderungen mitbestimmen und unterstützen muss.³³⁵ Auch in diesem Aspekt sind Iliescus Argumentationen mit Gorbatschow vergleichbar, da auch er immer wieder die besondere Bedeutung der DemonstrantInnen während der Revolution betont und sich mit ihnen durch das Argument seines spontanen Auftretens gleichsetzt³³⁶, um dem direkten Vorwurf einer Revolution von oben entgehen zu können.

Für Gorbatschows Umsetzung der Perestroika gilt das zwar nicht unbedingt, jedoch ist er sich der ideologischen Wichtigkeit der Rolle des Volkes innerhalb einer Revolution bewusst und so versucht er, den Menschen in seinen Argumentationen Platz innerhalb der entscheidenden Veränderungen zu geben, um somit legitim von einer Revolution sprechen zu können: „Die Perestroika wäre kein wirklich revolutionäres Unternehmen und sie hätte weder ihr jetziges Ausmaß erreicht, noch hätte sie eine sichere Erfolgchance gehabt, wenn sich die Initiative von ‚oben‘ nicht mit der Bewegung an der Basis verschmolzen hätte; [...]“³³⁷ Die rhetorische „Veschmelzung“ mit der Bevölkerung ist somit für beide Politiker von Bedeutung, um sich gegen Kritik von außen schützen zu können.

Was die Rumänische Revolution 1989 widersprüchlich erscheinen lässt, wie Iliescu diese Revolution auch selbst nennt³³⁸, ist mit Gorbatschows Argumentation der Schwäche einer „Revolution von oben“ zu erklären: „Die Schwäche und Widersprüchlichkeit aller bekannten ‚Revolutionen von oben‘ erklärt sich exakt aus der mangelnden Unterstützung von unten, aus

³³⁴ Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 90.

³³⁵ Vgl.: Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 68.

³³⁶ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 53-54.

³³⁷ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 68.

³³⁸ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 7.

dem Fehlen eines Konsens und eines auf die Massen abgestimmten Handelns. Und weil dies alles fehlte, wurde ein mehr oder weniger starker Druck von oben notwendig.³³⁹ Iliescu fand zwar die Unterstützung weiter Teile der Bevölkerung, doch einen allgemeinen Konsens konnte er nicht erreichen und übte dadurch verdeckt wie auch öffentlich Druck auf oppositionelle Gruppierungen aus.

Es kann festgehalten werden, dass Iliescu und Gorbatschow von einem ähnlichen Revolutionsbegriff ausgehen. Legitimationsfaktoren wie Notwendigkeit, Kompetenz und Unterstützung von unten (zumindest durch Duldung) sind bei beiden zentral und besonders die praktische Umsetzung der revolutionären Veränderung durch eine politische Lenkung von oben stellt bei beiden Politikern keinen negativen Aspekt dar. Der Einfluss von Gorbatschow auf Iliescu wurde bereits von WissenschaftlerInnen wie Anneli Ute Gabanyi oder Dragoș Petrescu nachgewiesen und kann durch die Analyse auch auf rhetorischer Ebene bestätigt werden. Der entscheidende Punkt ist jedoch, dass beide Politiker trotz unterschiedlicher Ausgangslage geprägt durch die gleiche Revolutionsidee handelten und sich, durch Gorbatschows quellentheoretische Berufung auf Lenin, eine Kontinuität der leninistischen Revolutionslehre auch innerhalb Iliescus Revolutionsverständnis und seiner Selbstlegitimation feststellen lässt.

6.3.1.2) Lenin und Iliescu als Revolutionismacher

Die Bedeutung des leninistischen Revolutionsbegriffs für Ion Iliescu ist nicht nur in seiner sowjettreuen politischen Linie erkennbar, sondern kann auch anhand punktueller Vergleichsmomente mit Lenins Revolutionslehre aufgezeigt werden, wodurch auch gleichzeitig eine Erklärung für seine positive Konnotation einer gelenkten Revolution gefunden werden kann.

Lenins Revolutionsbegriff ist eine Neuinterpretation von Marx' Revolutionstheorie und zielt auf deren praktische Nutzbarmachung ab. Bei Marx hatte der Revolutionsbegriff eine Doppelbedeutung. Einerseits bedeutete er die wirtschaftliche Transformation von einer kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaft und andererseits die politische Veränderung der Staatsordnung. Marx verzichtete darauf, eine politische Theorie zur Revolution zu kreieren, da für ihn die Politik neben der Ökonomie keine wirkliche Autonomie besaß.³⁴⁰

Lenin interessierte sich besonders für die Anwendbarkeit von Marx' Ideen für das Russländische Reich, das sich Marx' Theorie nach noch nicht in der historischen Entwicklungsphase für eine proletarische Revolution befand, da hierfür das Proletariat die Mehrheit innerhalb der Gesellschaft darstellen müsse. Das Russländische Reich war jedoch viel eher durch eine öko-

³³⁹ Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, S. 69.

³⁴⁰ Vgl.: Sieferle, Rolf Peter: *Karl Marx zur Einführung*. Hamburg: Junius 2007, S. 147-148.

nomische Rückständigkeit gekennzeichnet und konnte diesen Anforderungen nicht entsprechen. Lenin unterschied zwischen der demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution, die erstere sofort für sich nutzen sollte. Die von Marx propagierte ökonomische Gesetzmäßigkeit in der Geschichte, die die Revolution als unvermeidlich ansah, umging Lenin somit durch eine stärkere Betonung der „voluntaristischen Perspektive“³⁴¹. Er war bestrebt, die revolutionäre Situation sofort zu nutzen oder wenn nötig diese zu schaffen.³⁴² An dieser Stelle soll an den Vorwurf von Seiten der rumänischen Opposition erinnert werden, Iliescu hätte die revolutionäre Situation in Rumänien inszeniert, um seine Machtergreifung legitimieren zu können. Dies zeigt, dass die Bezeichnung „gelenkte Revolution“ auch im Kontext des leninistischen Revolutionsbegriffs rezipiert werden kann.

Lenin definierte die Revolution nicht nur ökonomisch, er war viel eher der Ansicht, dass „eine gesamt nationale Krise“³⁴³ eine Revolution auslösen könne und ersetzte die von Marx formulierten ökonomischen Kriterien durch politische.³⁴⁴ Auch Ion Iliescu war von einer krisenhaften Situation innerhalb des alten Regimes abhängig, um seine Machtergreifung rechtfertigen zu können. Die Gewalt während der Machtergreifung kam Iliescu daher gelegen, und er versuchte die Menschen auf den Straßen zur Beibehaltung ihrer Protesthaltung zu ermutigen, trotz der gefährlichen Situation, der sie sich damit aussetzten. Selbst wenn Iliescu die Inszenierung der Gewalt während der rumänischen Revolution nicht eindeutig nachgewiesen werden kann, so trug die mediale Berichterstattung, die sich unter starkem Einfluss der FNR befand dazu bei, dass die Menschen risikobereiter waren und Iliescu nahm mit seinem direkten Aufruf zum Aufstand den Tod vieler Menschen zumindest in Kauf.

Die öffentlichkeitswirksame Inszenierung der krisenhaften Situation, die vor allem über das Fernsehen vermittelt wurde, war somit von besonderer Bedeutung, da sie der Bevölkerung die Notwendigkeit zeigte, aktiv zu handeln. Die Überzeugung, dass die Inszenierung einer Revolution zur Überzeugung der Massen notwendig sei, kann auch bei Lenin nachgelesen werden:

„Folglich ist zur Revolution notwendig: erstens, daß die Mehrheit der Arbeiter (oder jedenfalls die Mehrheit der klassenbewußten, denkenden, politisch aktiven Arbeiter) die Notwendigkeit des Umsturzes völlig begreift und bereit ist, seinetwegen in den Tod zu gehen; zweitens, daß die herrschenden Klassen eine Regierungskrise durchmachen, die sogar die rückständigsten Massen in der Politik hineinzieht..., die Regierung

³⁴¹ Jäger, Wolfgang: *Lenin: das revolutionäre Ziel als Opfer der revolutionären Mittel*. In: Jäger, Wolfgang / Oberndörfer, Dieter (Hg.): *Marx – Lenin – Mao. Revolution und neue Gesellschaft mit einem Beitrag von Alexander Schwan*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1974 (= Kohlhammer Urban-Taschenbücher 80), S. 70-89, S. 70-71.

³⁴² Vgl.: Ebda., S. 72.

³⁴³ Ebda., S. 72.

³⁴⁴ Vgl.: Ebda., S. 72.

kraftlos macht und es den Revolutionären ermöglicht, diese Regierung schnell zu stürzen.“³⁴⁵

Dieses Beispiel zeigt, dass für Lenin jene, die die Masse innerhalb einer revolutionären Situation lenken und die Situation für sich nutzen, die eigentlichen Revolutionäre sind, wodurch es zu einer Gleichsetzung der Revolution mit bestimmten Schlüsselfiguren kommt, was an Iliescus Selbststilisierung als „Revolutionsmacher“ erinnert.

Die Entschlossenheit der revolutionären Kräfte müsse nach Lenin vor allem von den Berufsrevolutionären innerhalb der Partei ausgehen, die sich als Elitepartei verstehen. Dieses revolutionäre Bewusstsein sei von ihnen ausgehend in die Arbeiterschaft zu bringen, denn die Massen bräuchten eine intellektuelle Führung der Partei.³⁴⁶

Im Sinne der vorhandenen Machterfahrung und Kompetenz stellte die FNR in ihrer Selbstdarstellung diese intellektuelle Führung dar, die aufgrund ihrer Fähigkeiten notwendigerweise in den Aufstand des Volkes eingreifen mussten. Durch die sehr schnelle Etablierung einer Erinnerungskultur über die Revolution, versuchte Iliescu eine bestimmte Form des revolutionären Bewusstseins in der Bevölkerung zu stärken.

Durch Lenins Revolutionstheorie wurde auch die Frage in der marxistischen Theorie nach der Spontaneität der revolutionären Bewegung der Massen durch das Prinzip der elitären parteilichen Führung beantwortet, wobei beide, die Masse wie auch die revolutionäre Elite, sich gegenseitig bräuchten.³⁴⁷ Dessen waren sich Iliescu und seine Mitstreiter bewusst, weshalb sie auch versuchten, eine Identifikation mit der Bevölkerung herzustellen. Dies geht in dieser Arbeit vor allem aus der Analyse der Zeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* hervor. Denn dies ist ein entscheidender Legitimationsfaktor, der die Grundbasis für Iliescus politisches Auftreten darstellt. Doch trotzdem bleibt bei seinen Argumentationen die Lenkung der revolutionären Situation durch die FNR, wie bei Lenin die Lenkung durch die Berufsrevolutionäre, das zentrale und entscheidende Moment der Revolution.³⁴⁸

Die ideologische Begriffsbestimmung der Revolution bei Ion Iliescu zeigt in jedem Fall, auf welches Verständnis eine positiv konnotierte gelenkte Revolution zurückzuführen ist und warum es in der Aufarbeitung der Ereignisse von 1989 und 1990 zu einer Spaltung in zwei Lager gekommen ist und eine Zusammenarbeit zwischen Postkommunisten und Antikommunistischer Opposition erheblich erschwert wurde.

³⁴⁵ Lenin, Vladimir I. zitiert nach: Jäger, Wolfgang: *Lenin: das revolutionäre Ziel als Opfer der revolutionären Mittel*, S. 72.

³⁴⁶ Vgl.: Ebda., S. 73.

³⁴⁷ Vgl.: Ebda., S. 74.

³⁴⁸ Vgl.: Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*, S. 19 und S. 55.

7) Conclusio

Ausgehend von grundlegenden Begriffsdefinitionen wie „Legitimität“, „Staatsstreich“, „Revolution“ und „Transformation“ wurde einleitend in dieser Arbeit das Spannungsverhältnis der Frage „Revolution oder Staatsstreich?“ näher analysiert. Es konnte gezeigt werden, dass beide Begriffe im Zusammenhang mit dem Umbruch von 1989 in Rumänien argumentierbar sind, jedoch aufgrund unterschiedlicher analytischer Herangehensweisen sowie durch die politische Vereinnahmung des Begriffs Probleme einer klaren Abgrenzung entstehen. WissenschaftlerInnen wie Ruxandra Cesereanu oder Timothy Garton Ash entschieden sich aufgrund dieser Problematik dafür, Neologismen für ihre Analyse zu verwenden, die beide Begrifflichkeiten vereinen sollten. Dies führte weniger zu einer endgültigen Begriffsbestimmung in Bezug auf die Rumänische Revolution als viel mehr zu einer Anreicherung der Diskussion und zur wissenschaftlichen Perspektivenvielfalt, die auch gleichzeitig die Vielseitigkeit der öffentlich medialen Auseinandersetzung mit dem Revolutionsbegriff in Rumänien widerspiegelt.

Weiterführend wurden die Besonderheiten des politischen Umbruchs 1989 und 1990 herausgearbeitet, wobei die Analyse verschiedener Faktoren gezeigt hat, dass die Einzelaspekte zwar ineinander verwoben sind, jedoch der Revolutionsdiskurs sowie die Spaltung der Erinnerungskultur in Rumänien erst bei intensiver Auseinandersetzung klar hervorgehoben und verstanden werden können. Ausschlaggebend für die Problematisierung der Revolution ist die Kontrollübernahme ehemaliger hoher kommunistischer Parteifunktionäre, die einen klaren ideologischen Bruch mit dem alten Regime durch die damit einhergehende Elitenkontinuität verhinderten und durch die gewonnenen Wahlen 1990 die Transformation des Landes durch ihren politischen Kurs nachhaltig prägten. Die wechselseitige Abhängigkeit von Revolutions- und Legitimationsdiskurs konnte besonders durch die genaue Betrachtung dieser neuen (alten) Elite sowie der Elitenkontinuität nachvollzogen werden, denn über das Bild des „Retters der Revolution“ und die Betonung der Alternativlosigkeit sowie der Kompetenzen der neuen Machthaber sollte diese Form des Systemwechsels legitimiert werden.

Das Gefühl des „Bestohlenwerdens“, das durch Protestbewegungen von der antikommunistischen Opposition zum Ausdruck gebracht wurde, wurde schlussendlich mit ihrer gewaltsamen Niederschlagung im Frühling 1990 durch die Postkommunisten verstärkt und die Spaltung der Erinnerungskultur in Rumänien vorangetrieben. Der Faktor Gewalt wurde somit nicht nur zu einem Teilaspekt, der in einigen wissenschaftlichen Beiträgen als notwendig beschrieben wird, um in Hinblick auf den Umbruch in Rumänien von einer „echten Revo-

lution“ sprechen zu können, sondern auch zu einem prägenden Element für die rumänische Gesellschaft.

In weiterer Folge wurde dieser Spaltung der Bevölkerung anhand einer Zeitungsanalyse nachgegangen, wobei besonders die postkommunistische Tages- und Parteizeitung der FNR *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale*, aber auch die oppositionelle Zeitung *Timișoara* in ihren Anfängen genau analysiert wurden. Es zeigte sich, dass durch die Instrumentalisierung der Revolution und ihrer Ideale durch die Postkommunisten die öffentliche oppositionelle Diskussion, im Zusammenhang mit der Legitimation der neuen Machthaber, neben der problematisierten Elitenkontinuität auch verstärkt über die Revolution und ihre Rezeption geführt wurde. Der von Anfang an personenbezogene Revolutionsdiskurs der Postkommunisten, angepasst an Ion Iliescu, war darauf angelegt, die Parteipolitik der FNR sowie ihre Geschichte an eine Erfolgsstory der Revolution zu koppeln. Die Wählerschaft wurde in diese Konstruktion, die das Eingreifen der FNR am 22. Dezember 1989 mit den Wahlen am 20. Mai 1990 verband, als Träger dieser Revolution miteinbezogen. Dadurch wurde die Kritik der Opposition an der postkommunistischen Führung und ihrer Revolutionsrezeption gleichzeitig auch auf ihre Anhängerschaft übertragen. So wurden viele RumänInnen innerhalb dieser Diskussion instrumentalisiert, wobei zusätzlich die Berufung des jeweiligen politischen Lagers auf die sehr unterschiedlichen Forderungen der DemonstrantInnen während der Revolution die politische Spaltung des öffentlichen Revolutionsdiskurses mitbewirkte. Die Zeitungsanalyse hat weiters gezeigt, dass der Revolutionsdiskurs der Postkommunisten auch durch den politischen Konflikt zwischen Iliescu und Roman, der eine Spaltung des Legitimationsanspruchs mit sich brachte, eine Veränderung erfuhr. Iliescu konnte jedoch durch seine starke Stellung innerhalb der postkommunistischen Erinnerungspolitik das Revolutionsgedenken für sich behaupten.

Aufgrund nationaler wie auch internationaler Kritik und dem großen Legitimationsdruck Iliescus während der Transformation wurde es für ihn wichtig, über Buchpublikationen, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, die an seine Person und Biographie angepasste Revolutionsdarstellung weiterzuführen. Deshalb widmete sich ein zentrales Kapitel dieser Arbeit seinem Buch *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1984 bis 1994*, das auf Iliescus Argumentation im Zusammenhang mit der Rumänischen Revolution, jedoch auch auf seine ideologische Prägung hin untersucht wurde. Um seine politische Machtergreifung zu legitimieren, betont er die Notwendigkeit und Spontaneität seines Handelns und führt als zentrale legitimierende Punkte seine Kompetenz, (s)eine Widerstandsgeschichte sowie die

Bestätigung seiner Entscheidungen durch die Wahlen im Mai 1990 an. Gabanyis Analyse im Zusammenhang mit der Theorie der „Kompetenzlegende“ fand in diesem Zusammenhang Bestätigung.

Iliescus Darstellung ist auch durch eine Umkehrung der Täter-Opfer-Zuschreibung gekennzeichnet, wobei er den Verschwörungsbegriff im Zusammenhang mit seiner Person zur Betonung seiner Wichtigkeit sehr wohl hervorhebt, jedoch in weiterer Folge auf seine KritikerInnen anwendet. Die Analyse hat ergeben, dass diese Form der Umkehrung von Vorwürfen eine zentrale Konstante innerhalb des Revolutionsdiskurses der Postkommunisten ist.

Besonders entscheidend für Iliescus Revolutionsdarstellung und seine Selbstlegitimation ist die positive Darstellung seiner Lenkung der revolutionären Situation, die den Volksaufstand zu einer Revolution gemacht habe. Bei der Untersuchung dieser positiven Zuschreibung durch den Vergleich mit Gorbatschows und Lenins Revolutionsbegriffs konnte sowohl die ideologische Prägung Iliescus als auch sein daran angepasstes Handeln während und nach dem Umbruch 1989 nachgewiesen werden. Tismaneanus Annahme, bei der postkommunistischen Führung in Rumänien sei während der Transformationszeit eine Kontinuität autoritären Denkens festzustellen, konnte durch die Analyse von Iliescus ideologisch geprägter Rhetorik bestätigt werden. Durch diese Erkenntnis kann Iliescus Revolutionsdarstellung in einem größeren Zusammenhang diskutiert werden. Dabei muss betont werden, dass es nicht Ansatz der Arbeit war, Iliescu als totalitären Herrscher darzustellen, sondern eher darauf hinzuweisen, dass innerhalb seiner Rhetorik eine Prägung totalitärer Machtstrukturen festzustellen ist.

Die Arbeit hat gezeigt, dass die politische Instrumentalisierung der Revolution in den postkommunistischen Medien sowie die Gleichsetzung Iliescus mit der Revolution und ihren Idealen zu einer Spaltung der Erinnerungskultur in der Anfangsphase der Transformation zwischen 1989 und 1994 in Rumänien geführt haben. Die Bedeutung der Revolution als Legitimationsbasis postkommunistischer Politiker als auch die Entstehung des Arguments des „Bestohlenwerdens“ von oppositioneller Seite, das zum Teil als Reaktion auf die rhetorische Vereinnahmung der Revolution und die Unterdrückung oppositioneller Proteste durch die Postkommunisten verstanden werden kann, kann dadurch besser nachvollzogen werden.

Literaturverzeichnis

Aigner, Judith Angelika: *Theorie und Praxis der Vergangenheitspolitik: Aufarbeitung kommunistischer Vergangenheit in Rumänien*. Wien, Dipl. 2000.

Alexandru, Ion / Stoica, Stan: *România după 1989. Mică enciclopedie*. Bukarest: Editura Meronia 2005.

Arnedt, Hannah: *Über die Revolution*. München: Piper 2011.

Bauman, Zygmunt: *A Revolution in the Theory of Revolutions?* In: *International Political Science Review* 1/1994, S. 15-24.

Brier, Robert: *Große Linien. Zur Historisierung des Wandels um 1989*. In: *Osteuropa* 2-3/2009, S. 381-391.

Cesereanu, Ruxandra: *Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții*. Bukarest: Polirom 2004.

Dahrendorf, Ralf: *Betrachtungen über die Revolution in Europa in einem Brief, der an einen Herrn in Warschau gerichtet ist*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1991².

Dalos, György: *Der Vorhang geht auf: Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*. München: C.H. Beck Verlag 2009².

Deletant, Dennis: *Ceaușescu and the Securitate. Coercion and Dissent in Romania, 1965-1989*. London: Hurst & Company 1995.

Dima, Constantin: *Die politische und wissenschaftliche Transformation Rumäniens nach dem Sturz Ceaușescus im Dezember 1989*. Wien, Dipl. 1997.

Focke, Georg: *Vom Kommunismus zum Nationalismus. Zum Sonderfall Rumänien*. In: Gregori, Iliana / Schaser, Angelika (Hg.): *Rumänien im Umbruch: Chancen und Probleme der europäischen Integration*. Bochum: Winkler 1993, S. 81-88.

Gabanyi, Annelie Ute: *Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 313-331.

Gabanyi, Annelie Ute: *Systemwechsel in Rumänien: Von der Revolution zur Transformation*. München: R. Oldenbourg Verlag 1998 (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas 35).

Gallagher, Tom: *Modern Romania. The End of Communism, the Failure of Democratic Reform, and the Theft of a Nation*. New York: New York University Press 2005.

Gallagher, Tom: *Theft of a Nation. Romania since Communism*. London: C. Hurst & Co 2005.

Gallagher, Tom: *The media and the search for democracy in the Balkans*. In: Gallagher, Tom / Pridham, Geoffrey (Hg.): *Experimenting with Democracy. Regime Change in the Balkans*. London / New York: Routledge 2000, S. 112-131.

Garton Ash, Timothy: *1989!* <http://www.nybooks.com/articles/archives/2009/nov/05/1989/> (27.6.2013) (= The New York Review of Books).

Garton Ash, Timothy: *We the people. The revolution of '89 witnessed in Warsaw*. Budapest / Berlin / Prag: Granta Books 1990.

Georgescu, Vlad: *The Romanians: A History*. London / New York: I.B. Tauris & Co Ltd 1991.

Gräf, Rudolf / Scharr, Kurt: *Rumänien: Geschichte und Geographie*. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2008.

Jäger, Wolfgang: *Lenin: das revolutionäre Ziel als Opfer der revolutionären Mittel*. In: Jäger, Wolfgang / Oberndörfer, Dieter (Hg.): *Marx – Lenin – Mao. Revolution und neue Gesellschaft mit einem Beitrag von Alexander Schwan*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1974 (= Kohlhammer Urban-Taschenbücher 80), S. 70-89.

Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Legitimität*. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17786/legitimitaet> (27.6.2013) (= Das Politiklexikon).

Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Revolution*. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18147/revolution> (27.6.2013) (= Das Politlexikon).

Klein, Martina / Schubert, Klaus: *Staatsstreich*. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18284/staatsstreich> (27.6.2013) (= Das Politlexikon).

Kotkin, Stephen: *Uncivil Society. 1989 and the implosion of the communist establishment*. New York: The Modern Library 2009.

Kunze, Thomas: *Nikolae Ceaușescu: Eine Biographie*. Berlin: Ch. Links Verlag 2000².

Lingner, Gudrun: *Die rumänischen Printmedien. Ausdruck und Motor der Demokratisierung*. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 1997 (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 13).

Merkel, Wolfgang: *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Opladen: Leske + Budrich 1999 (= Schriftreihe Uni-Taschenbücher 2076).

Negulescu, Oana: *Politische und wirtschaftliche Transformation in Rumänien 1989-1996*. Stuttgart: ibidem-Verlag 2002.

N. N.: *Revolution*. In: Dudenredaktion (Hg.): *Duden. Deutsches Universal-Wörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag 2011.

Petrescu, Dragoș: *Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure, and Contingency*. Bukarest: Editura Enciclopedică 2010.

Popescu, Alexandra Maria: *Politische Transformation und Medienwandel am Beispiel Rumäniens nach 1989: Kontinuität und Umbrüche*. Wien, Dipl. 2005.

Roth, Andrei: *Die rumänische ökonomische Elite – Kontinuität und Wandel*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 333-344.

Sabrow, Martin: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Der Umbruch 1989 und der Kampf um die Deutungsmacht*. http://www.zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/mitarbeiter/2009_03_Vortrag_Sabrow_Tagung_1989_EvA_kademie.pdf (27.6.2013).

Schaser, Petra / Volkmer, Gerald: *Rumänien unter kommunistischer Herrschaft*. In: Kahl, Thede / Metzeltin, Michael / Ungureanu, Mihai-Răzvan (Hg.): *Rumänien. Teilband I: Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur*. Wien / Berlin: Lit Verlag 2008² (= Österreichische Osthefte – Sonderband), S. 297-325.

Siani-Davies, Peter: *The Romanian Revolution of December 1989*. Ithaca / London: Cornell University Press 2005.

Sieferle, Rolf Peter: *Karl Marx zur Einführung*. Hamburg: Junius 2007.

Skocpol, Theda: *States and Social Revolutions: A Comparative Analysis of France, Russia, and China*. Cambridge: Cambridge University Press 1979.

Sterbling, Anton: *Alte Eliten in jungen Demokratien? Das Fallbeispiel Rumänien*. In: Veen, Hans-Joachim (Hg.): *Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004, S. 363-375.

Sticht, Monika: *Der Beitrag des Europarats zur demokratischen Transformation in Mittel- und Osteuropa seit 1989 am Beispiel von Ungarn, Rumänien und Aserbaidschan*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2006.

Tănase, Stelian: *Revoluția ca eșec. Elite și societate*. Bukarest: Humanitas 2006.

Ther, Philipp: *1989 – eine verhandelte Revolution*. <http://docupedia.de/zg/1989?oldid=75501> (27.6.2013) (= Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung).

Ther, Philipp: *Antrittsvorlesung von Philipp Ther*. <http://medienportal.univie.ac.at/webstreams/detail/artikel/antrittsvorlesung-von-philipp-ther/> (27.6.2013) (= Website der Universität Wien).

Tilly, Charles: *Die europäischen Revolutionen*. München: Beck 1999.

Tismaneanu, Vladimir: *Introduction*. In: Tismaneanu, Vladimir (Hg.): *The Revolutions of 1989*. London / New York: Routledge 1999, S. 1-16.

Tismaneanu, Vladimir: *Leninist Legacies, Pluralist Dilemmas*. In: *Journal of Democracy* 4/2007, S. 34-39.

Tismaneanu, Vladimir: *Reassessing the Revolutions of 1989*. In: Journal of Democracy 1/1999, S. 69-73.

Tismaneanu, Vladimir: *Understanding national Stalinism: Romanian Communism in a historical-comparative perspective*. <http://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/OP%2025.pdf> (10.7.2013).

Tutuianu, Radu: *Revolutia alternativa*. <http://www.jurnalul.ro/special/special/revolutia-alternativa-30934.html> (27.6.2013).

Ursprung, Daniel: *Rumänien: Modernisierung und Reform im Spannungsfeld evolutionärer und revolutionärer Kräfte*. In: Gilly, Seraina / Goehrke, Carsten (Hg.): Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens. Bern: Lang 2000 (= Geist und Werk der Zeiten 93), S. 403-440.

Verdery, Katherine: *What was socialism, and what comes next?* Princeton: Princeton University Press 1996.

Wagner, Richard: *Sonderweg Rumänien. Bericht aus einem Entwicklungsland*. Berlin: Rotbuch Verlag 1991.

Weiß, Peter Ulrich: *Mit dem Mut der Verzweiflung. Die Revolte von Braşov/Kronstadt 1987*. In: Horch und Guck 1/2008, S. 50-55.

Weiss, Peter Ulrich: *Traumatische Befreiung: Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung*. In: Sabrow, Martin (Hg.): 1989 und die Rolle der Gewalt. Göttingen: Wallstein 2012, S. 304-336.

Quellenverzeichnis

Ceauşescu, Nicolae: *Der rumänische Standpunkt: Thesen zur nationalen und internationalen Politik*. Freiburg im Breisgau: Rombach 1973 (= Sozialwissenschaft in Theorie und Praxis 17).

Gorbatschow, Michail: *Perestrioka. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*. München: Droemer Knaur Verlag 1987.

Iliescu, Ion: *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*. Köln / Weimar / Wien: Böhlau 1995.

Iliescu, Ion: *Communism, Post-Communism and Democracy. The great shock at the end of a short century*. New York: Columbia University Press 2006.

Iliescu, Ion: *Die Wesenszüge und Besonderheiten der Rumänischen Revolution. Interview mit dem Publizisten Mario Vasquez Rana, Vorsitzender und Generaldirektor der Pressegruppe „Organizacion Editorial Mexicana“ am 18. September 1993*. In: Iliescu, Ion (Hg.): Rumänien in Europa und in der Welt. S.l.: S.n. 1994, S. 178-230, S. 190.

Iliescu, Ion: *Wir erleben die schwierigsten Jahre. Interview für die französische Tageszeitung Le Figaro, aufgezeichnet von Jean Miot. Bukarest, 2. April 1994.* In: Iliescu, Ion (Hg.): *Rumänien in Europa und in der Welt.* S.l.: S.n. 1994, S. 231-258.

ZEITUNGSARTIKEL

Anghelache, Cristian / Drăghici, Cornelia: *Parlamentarii la patru ani după Revoluție.* In: AZI, 22.12.1993.

Antip, Felicia: *Analfabetismul politic.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 24.04.1990.

Badea, Marin: *Împotriva falsificatorilor istoriei.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 26.05.1990.

Badea, Marin: *Onoarea poporului român.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 17.08.1990.

Bălteanu, Tudor: *Revoluție sau lovitură de stat?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 25.01.1991.

Bazac, Ana: *De ce minerii?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 21.06.1990.

Binder, Gerhard: *Gesinnungswechsel endgültig vollzogen? NBZ-Interview mit Herrn Ion Iliescu, Vorsitzender des Provisorischen Rates der Nationalen Einheit.* In: Neue Banater Zeitung, 04.04.1990.

Branea, Traian: *Chiar nu s-a schimbat nimic?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 05.01.1991.

Branea, Traian: *Oare nu s-a schimbat nimic?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 04.01.1991.

Brucan, Silciu: *Consideratii preliminare la alegerile din 20 mai.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 25.05.1990.

Bulza, Toader: *Marele circ de la Timișoara.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.12.1990.

Corbu, N.: *La momentul adevărului.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.06.1990.

Diaconu, M.: *Simpozionul National: „Revoluția română“.* In: AZI, 22.12.1992.

Dinu, Cornel: *„... Nimeni nu este mai puternic ca echipa“.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 25.05.1990.

Dumitrescu, Mircea: *Greva foamei.* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 26.05.1990.

Filip, Theodor: *Front? Da, dar Social-Democrat de Salvare Națională*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 05.02.1991.

Frontului Salvării Naționale: *Proclamația către națiune*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.05.1990.

Géza, Szász: *Quo vadis „Timișoara”?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 14.05.1990.

Grigore, Toma: *Pro-logică*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 29.05.1990.

Izorpa, V.: *Viclenia fascistă a preludiului*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 20.06.1990.

Manta, Gheorghe: *Potoliți-vă domnilor!* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 12.12.1990.

Moțiu, Stelian: *Revoluția română? Da*. In: AZI, 16., 18., 19., und 22.12.1992.

N. N.: *Adevărata Proclamație de la Timișoara!* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 27.04.1990.

N. N.: *A fost o rebeliune legionară?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 20.06.1990.

N. N.: *Apelul de la București*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 29.04.1990.

N. N.: *Carte de Identitate*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 16.03.1991.

N. N.: *Cu echilibru și inteligență*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 11.04.1990.

N. N.: *Cuvîntul domnului Ion Iliescu*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 21.06.1990.

N. N.: *De la 1 Julie 1992 zilnic cît un săptămînal cotidianul independent*. In: AZI, 23.06.1992.

N. N.: *Die Proklamation von Temeswar: 17. März 1990*. In: Neue Banater Zeitung, 13.03.1990.

N. N.: *Din discursul președintelui Ion Iliescu*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.12.1990.

N. N.: *Economia de piață. Da? Nu? Nu încă?* In: Lumea azi, 01.02.1990.

N. N.: *„Ne-am ținut de cuvînt și ne vom ține!”* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.12.1990.

N. N.: o. T. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 07.01.1992.

N. N.: o. T. In: AZI, 03.07.1992.

N. N.: o. T. In: Timișoara: Publicație a Societății „Timișoara“, 19.05.1990.

N. N.: *Paradigme Spirituale*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 19.08.1990.

N. N.: *Proclamația de la Timișoara*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 25.04.1990.

N. N.: *Proclamația de la Timișoara*. In: Timișoara, 16.03.1990.

N. N.: *Raportul Comisiei senatoriale pentru cercetarea evenimentelor din decembrie 1989*. In: AZI, 23.-25.05.1992.

N. N.: *Scrisoare deschisă către președintele Ion Iliescu*. In: AZI, 10.09.1992.

N. N.: *Timișoara a fost cu țara!* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 24.05.1990.

N. N.: *Timișoara 16 / București 22*. In: AZI, 19.12.1992.

N. N.: 22. *Decembrie 1989: ultima zi de Revoluție prima noapte de scenariu*. In: AZI, 22.12.1993.

Parlamentul României: *Orele istoriei*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.06.1990.

Popescu, Doina: *De ce am votat pentru domnul Iliescu*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 24.05.1990.

Popescu, P. E.: *Cine a fost atunci, acolo?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.05.1990.

Ștefănescu, Constanța: *Dragii mei,*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 22.05.1990.

Ștefănescu, Loara / Toma, Dumitru: *Ne încăpătânăm să credem în Revoluția și în flacăra ei – Timișoara!* In: AZI, 23.12.1994.

Știreanu, Octavian: *Domnul Ion Iliescu, președintele Colegiului al Frontului Salvării Naționale, candidat la președinția României!* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 11.04.1990.

Tudor, B.: *Tentativă de lovitură de stat?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 15.08.1990.

Tutuianu, Radu: *Revoluția alternativă*. <http://www.jurnalul.ro/special/special/revolutia-alternativa-30934.html> (27.6.2013).

Voiculescu, Paul: *Democrație și toleranță sau dictat și ură?* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 10.05.1990.

Zamfirescu, Aurel: *Intruducere în subject*. In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 11.04.1990.

Zglimbea, Eleodor: *Opinii....* In: AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale, 23.05.1990.

Abstract

Revolution oder Staatsstreich? Eine der meist gestellten Fragen im Zusammenhang mit der Rumänischen Revolution, die sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung als auch die gesellschaftliche und politische Diskussion in Rumänien prägt. Die Unklarheit bezüglich dieser Begrifflichkeiten entstand bereits in den ersten Jahren der Transformation, da eine Gruppe ehemaliger Parteigrößen der Kommunistischen Partei Rumäniens die Demokratisierung des Landes leitete, wobei die Revolution zu einem der wichtigsten Legitimationsfaktoren für die Postkommunisten wurde. Unsicherheiten, ob man in Hinblick auf den Umbruch in Rumänien von einer Revolution sprechen könne, wurden vor allem auf oppositioneller Seite formuliert: einerseits aufgrund der Elitenkontinuität, die die Frage nach Legitimität dieser neuen Machthaber aufwarf und andererseits aufgrund der bestehenden leninistischen Tradition, die durch die gewaltsame Niederschlagung oppositioneller Proteste deutlich zum Vorschein kam.

In dieser Arbeit wird unter Berücksichtigung der bisherigen wissenschaftlichen Analysen die Revolutionsrezeption der Postkommunisten und die Instrumentalisierung des Revolutionsbegriffs zur Legitimation der neuen Machthaber, mit besonderem Fokus auf Ion Iliescu, bearbeitet. Dafür werden am Beginn der Arbeit zentrale Begrifflichkeiten dieses Diskurses anhand genauer Definitionen präsentiert, der wissenschaftliche Revolutionsdiskurs vergleichend dargestellt und in weiterer Folge das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen Revolutions- und Legitimationsdiskurs untersucht.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird mit Hilfe der Analyse der postkommunistischen Tageszeitung *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* und der Untersuchung des Buchs *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994* von Ion Iliescu der Revolutionsdiskurs als Hauptpunkt des Legitimationsdiskurses der Postkommunisten dargestellt.

Die Analyse zeigt, dass die politische Instrumentalisierung der Revolution zu einer Spaltung der Erinnerungskultur in der Anfangsphase der Transformation zwischen 1990 und 1994 in Rumänien geführt hat und erlaubt es, die Bedeutung der Revolution einerseits als Legitimation postkommunistischer Politiker und andererseits das Argument des „Bestohlenwerdens“ von oppositioneller Seite, das zum Teil als Reaktion auf die rhetorische Vereinnahmung der Revolution und die Unterdrückung oppositioneller Proteste durch die Postkommunisten verstanden werden kann, besser nachzuvollziehen.

Abstract

Was it a revolution or a coup? This is one of the questions most frequently posed in the context of the Romanian Revolution and one which informs both academic discussion as well as social and political debates in Romania. A lack of clarity concerning terminology emerged in the first years following transformation: a group of former leading members of the Romanian Communist Party led the democratization of the country and the idea of revolution became one of the most important legitimating factors for the Post-Communists. Uncertainty as to whether the upheaval in Romania could be called a revolution derived from the opposition. While it was continuity in the elite that prompted questions about the legitimacy of those in power, the resilience of the Leninist tradition was made clear by the violent suppression of opposition protests.

Building on existing scholarship, this study looks at the way the idea of revolution was received by the Post-Communists and how the term revolution was instrumentalized as a way of legitimizing the new government, with a particular focus on Ion Iliescu. The study will first address central terms within this discourse and define them more closely, before making a comparison of academic debates and examining the mutual dependency between the discourses of revolution and legitimacy.

In the second part of the study, the discourse of revolution will be shown to be a central part of the Post-Communist discourse on legitimacy, by way of an analysis of the Post-Communist daily newspaper *AZI Cotidian al Frontului Salvării Naționale* and Ion Iliescu's book *Aufbruch nach Europa. Rumänien – Revolution und Reform 1989 bis 1994*.

The analysis shows that the political instrumentalization of the revolution led to a split in historical memory in the early phase of the transformation in Romania between 1990 and 1994. It facilitates greater understanding of the revolution as a political legitimation strategy on one hand and of the opposition's argument of 'theft' on the other. The latter can be seen in part as a reaction to the rhetorical appropriation of the revolution by the Post-Communists and their suppression of opposition protests.

Lebenslauf

Ausbildung

- 2005: Matura am BORG Hartberg
- 2006: Beginn des Lehramtstudiums Geschichte und Psychologie/Philosophie an der Universität Wien
- 2009: 1. Diplomprüfungszeugnis in beiden Fächern
- 2010: Abschluss des Bachelorstudiums Geschichte
- 2010: Beginn des Masterstudiums Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien
- 2011: Vertiefende Zusatzkurse an der Romanistik im Bereich Rumänische Sprachwissenschaft

Berufserfahrung

- Februar 2010: Einmonatiges Praktikum an der Balkankommission in Wien (ÖAW)
- März 2010 - Dezember 2011: Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Balkankommission; in diesem Rahmen wissenschaftliche Mitarbeit beim Forschungsprojekt *Mehrsprachigkeit auf Wiener Wochenmärkten* (Projektleiter: Univ.-Prof. Dr. Thede Kahl)
- Februar 2012: Einmonatiges Praktikum am Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)
- März 2012 - Juli 2012: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IDM

Publikationen

Journalistische Beiträge:

Energiezukunft Europas. In: IDM Info 3/2012 (gemeinsam mit Lukáš Borunský), S. 24-25.

„*Reintegrated in the European family*“. In: IDM Info 3/2012, S. 23-24.

Mitarbeit an wissenschaftlichen Publikationen:

METZELTIN, Michael / WALLMANN, Thomas (Hg.): *Wege zur Europäischen Identität. Individuelle, nationalstaatliche und supranationale Identitätskonstrukte*. Berlin: Frank & Timme 2010 (= Forum: Rumänien 7).

KAHL, Thede / SCHIPPEL, Larisa (Hg.): *Kilometer Null: Politische Transformation und gesellschaftliche Entwicklung in Rumänien seit 1989*. Berlin: Frank & Timme 2011 (= Forum: Rumänien 10).